



Jakob Buchgraber BSc

Das Bild von Architektur und Architekt_innen in der Gesellschaft

auf Basis von Fokusgruppeninterviews

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieur

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuer

Univ.-Prof. Architekt Dipl.-Ing. Andreas Lichtblau

Institut für Wohnbau

Graz, September 2016



Jakob Buchgraber BSc

The image of architecture and architects in the society

based on focus group interviews

MASTER'S THESIS

To achieve the university degree of
Diplom-Ingenieur
Master's degree programme: Architecture

submitted to

Graz University of Technology

Supervisor

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Architekt Andreas Lichtblau
Institute of Housing

Graz, September 2016

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Affidavit

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources/resources, and that I have explicitly indicated all material which has been quoted either literally or by content from sources used. The text document uploaded to TUGRAZonline is identical to the present master's thesis dissertation.

.....
Datum//Date

.....
Unterschrift//Signature

Abstract

Architekt_innen beklagen immer wieder eine negative Stimmung ihnen gegenüber. Gleichzeitig möchten sie ein Bild einer großen Kompetenz und eines sehr umfangreichen Tätigkeitsbereiches vermitteln. In Demokratien kann es passieren, dass eine vorherrschende Stimmung zum politischen Programm wird. Damit ist die Notwendigkeit einer solchen Auseinandersetzung gegeben.

Ziel dieser Arbeit ist es herauszufinden, welche Bilder Menschen von Architektur und Architekt_innen haben und diese möglichst authentisch abzubilden. Diese Bilder werden zuerst empirisch erhoben und sollen dann kategorisiert und beschrieben werden. Eine Analyse wird mittels Synopsen mit Stellungnahmen aus der Fachwelt geschehen.

Diese Arbeit widmet sich der Beschäftigung mit dem Berufsbild von Architekt_innen mit dem Schwerpunkt der Außensicht auf die Profession.

Time after time architects complain about a bad atmosphere towards them. Simultaneously they want to create an image of great competence and a wide field of action. In democracies it can happen that a dominant atmosphere becomes the political programme. In order to that, the need of such an analysis is required.

The aim of this work is to figure out which images of architecture and architects do people have but also to describe those as authentic as possible. At first, the images are going to be empirically raised and categorised and described afterwards. A comparison with professional aspects helps to classify and analyse them.

This paper focuses on the outline of the profession of architects with the outsider's view as the main aspect.

„Das Meisterwerk ist notwendigerweise eine sehr einfache Sache, die jedoch, wiederholen wir es, nur das Wesentliche enthält. Alle Meisterwerke wären auf ganz natürlichem Wege dem Volke verständlich, wenn dieses nicht den Sinn für die Einfachheit verloren hätte. Aber selbst dann, wenn die Menge unfähig geworden ist, zu verstehen, muss der Künstler gleichwohl ein volkhaftes Gefühl, gleichsam eine „Massenseele“ besitzen, um seine Meisterwerke auffassen und schaffen zu können. Was er mit den Meistern verstehen muss, muss er mit dem Volke fühlen, auch wenn dieses nur ideell gegenwärtig ist. Und so werden auch die Meister wieder „Volk“, um mit dem Herzen, mit der Liebe nachzuschaffen, was sie verstandesmäßig entdeckt haben.“

--- Auguste Rodin ---

französischer Bildhauer (1840 - 1917)

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	13
Zusammenfassung///Bild von Architektur	19
Zusammenfassung///Bild von Architekt_innen	23
Was ist Architektur und was wird als solche gesehen?	30
Das Bild von Architekt_innen	48
Was machen Architekt_innen?	76
Was wird von Architekt_innen erwartet?	94
Künstler_innen oder Techniker_innen	120
Hehre Ideale, gesellschaftliche Verpflichtungen und Dienstleister_in	130
Die Wechselwirkung Architektur – Gesellschaft	148
Die gesellschaftliche Relevanz von Architektur	156
Gibt es einen Mehrwert von „guter“ Architektur?	162
Literaturverzeichnis	170

Einleitung

Zugang und Motivation

Es war mein Wunsch mich in meiner Masterarbeit etwas mit „wirklichen“ Menschen zu machen und wollte nicht für fiktive Auftraggeber_innen planen.

Zwei Themen waren darüber hinaus mitentscheidend für dieses Thema. Zum einen, das Berufsbild des Architekten, welches in der Ausbildung weitestgehend unerwähnt blieb, und zum anderen, die unklare Grenze von dem, was Architektur ist und was Architektur leisten kann. Auch das wurde mir im Rahmen des Studiums nicht ganz klar und dieses Feld hat sich in meiner Wahrnehmung sehr weit ausgedehnt. Daraus erwuchs für mich die Frage: Traut außer den Architekten sonst noch jemand der Architektur solch ein umfangreiches Potenzial zu? In meiner Hypothese, sicherlich durch persönliche Erfahrungen bestärkt, hegte ich gewisse Zweifel an einer so weit greifenden Kompetenz. Sollte es diese universelle Kompetenz doch geben, so bleibt noch immer die Frage, ob diese auch erkannt, geschätzt und gewünscht wird. Damit war ich bei der Außensicht auf die Profession angelangt. Eine solche Außensicht, die nicht nur bei oberflächlichen Klischees hängebleibt, stellt eine gewisse Herausforderung dar. Ich habe mich daher unter anderen mit Literatur von Publizist_innen, Journalist_innen und Soziolog_innen beholfen und darüber hinaus selbst Gesprächsrunden und Experteninterviews geführt.

Die zentralen Leitfragen dieser Arbeit und der dafür geführten Gespräche:

- >>> Was ist Architektur und was wird als solche gesehen?
- >>> Wie werden Architekt_innen wahrgenommen?
- >>> Was wird von Architekt_innen erwartet und was können sie leisten?
- >>> Welche Relevanz hat Architektur für die Gesellschaft?
- >>> Gibt es einen Mehrwert von „guter“ Architektur?

Die von mir durchgeführten Diskussionsrunden haben durchaus den Anspruch so einen ganz kleinen Bildungsauftrag zu erfüllen und die Diskussion über Architektur ein wenig zu öffnen. Es wird immer wieder von einer allgemeinen Geringschätzung von Architektur ausgegangen. Vielleicht können diese Gesprächsrunden ein gewisses Interesse wecken und mehr Verständnis generieren – das ist mir ein Anliegen. Die Beantwortung der zentralen Forschungsfragen stand bei all dem natürlich im Vordergrund.

Die Beschäftigung mit diesen Fragen sehe ich als grundlegend für eine reflektierte und fundierte architektonische Praxis an. Die angesprochene Abstinenz dieser Themen in der Architekturausbildung ist nicht nur im universitären, sondern im allgemeinen architektonischen Diskurs ein unbeleuchtetes Randgebiet.

Der deutsche Soziologe Gernot Feldhusen, der sich sehr eingehend mit Architektur und Architekten beschäftigt hat, bestätigt: *„Es gibt „bisher kaum systematische Untersuchungen zum Berufsbild: weder empirische Analysen des Berufes noch Abhandlungen, die die zahlreichen Einzelüberlegungen zu generellen Aussagen zusammenfassen. Die fehlende umfassende Analyse des Berufsbildes kann hier ebenfalls nicht vorgelegt werden.“* (Feldhusen 1974, 9)

Zu einem ähnlichen Schluss kommt die österreichische Publizistin Christina-Maria Krakovsky: *„...verweisen auch die Ergebnisse der vorliegenden Studie [Medial vermittelte Repräsentationen von ArchitektInnen und Bauträgern in der deutschsprachigen, fachspezifischen Presse] auf offenbarte Leerstellen, auf Felder die noch erschlossen werden könnten. Insbesondere bei einem eher schwach erforschten Bereich, wie dieser hier behandelte einer ist, ist es erfreulich auch auf nächst mögliche Schritte verweisen zu können.“* (Krakovsky 2011, 11)

Die österreichische Architektin Katharina Tielsch beklagt ebenfalls eine hierzulande dürftige wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Berufsfeld Architektur: *„Nur wenige österreichische Berufsstudien thematisieren Architektur. Statistisches Datenmaterial über das im Wandel begriffene Berufsfeld Architektur ist in Österreich nur grob und unvollständig vorhanden. Politische, wirtschaftliche und soziale Entscheidungen basieren jedoch auf statistischen Zahlen und Fakten. Architekturschaffende und Architekten thematisieren in den letzten Jahren zunehmend die Missstände in ihrem Berufsfeld, zunächst innerhalb der Berufsgruppe, nunmehr zunehmend nach außen.“* (Schürer/Gollner 2008, 7)

Ich behaupte nicht mit dieser Arbeit alle Winkel dieses Themas aus- und alle Facetten beleuchtet zu haben. Darüber hinaus mag es ein Nachteil sein, selbst aus dem Architektur Bereich zu kommen und kein „Außenstehender“ zu sein. Für die eigene architektonische Tätigkeit erachtete ich die aus dieser Arbeit gewonnen Erkenntnisse jedoch als großen Vorteil.

Herangehensweise und Aufbau

Am Beginn dieser Arbeit steht eine Zusammenfassung und Analyse mit meinen eigenen Schlussfolgerungen aus der Beschäftigung mit dem Bild von Architektur und dem Bild von Architekt_innen. Im daran anschließenden und umfangreicheren Teil dieser Arbeit, versuche ich aus verschiedenen Gesprächen und anderen Quellen, ein neues Gespräch zu konstruieren. Hierbei werden Sichtweisen von Menschen mit einem unterschiedlichen Zugang zu Architektur in Beziehung gesetzt. In den vorangestellten Texten wird immer wieder auf den Teil mit den Zitaten verwiesen, welche dem Gesagten zugrunde liegen. Dies soll den Text lebendig machen und es den Leser_innen zudem ermöglichen eigene Schlussfolgerungen zu ziehen. Erklärungen, Ergänzungen, sind deshalb im 2. Teil auf ein Mindestmaß reduziert. In der gesamten Arbeit habe ich einen großen Wert auf die Trennung der Meinungen von Architekt_innen und Nicht-Architekt_innen gelegt.

Am Beginn der Kapitel sind Cluster mit Zuordnungen der Aussagen in den Fokusgruppeninterviews. Die danach verwendeten Zitate sind möglichst objektiv und repräsentativ ausgewählt. Dennoch ist eine solche Arbeit auf Basis qualitativer Forschung immer durch die subjektive Sicht des Forschers gefärbt. Vor allem wenn man eine Außensicht als jemand mit einer Innensicht darstellen möchte. Ich habe für die Gespräche mit Laien und mit Handwerkern 6 Fokusgruppen (Gruppendiskussionen) mit 7-10 Teilnehmer_innen durchgeführt. Diese Sichtweisen werden ergänzt mit Expert_innen Interviews und wissenschaftlicher Literatur. Der Aufbau und die Fragen der Diskussionen sowie der Interviews sind von einem narrativen Charakter geprägt. Die Absicht dahinter ist es die Teilnehmenden einzuladen möglichst viele eigene Sichtweisen einzubringen und keine Richtung vorzugeben.

Formal sind diese Gegenüberstellungen im Folgenden in drei Spalten gegliedert. In der linken Spalte sind jeweils Aussagen von Laien in der mittleren Spalte die Meinungen von Nicht-Architekt_innen, die sich aber professionell mit Architektur beschäftigen. Schlussendlich sind in der rechten Spalte die Kommentare von Architekt_innen (abgeschlossenes Architekturstudium, oder nach allgemeiner Auffassung als Architekt_innen bezeichnete) zum jeweiligen Thema. Ich habe auf eine inhaltliche Klarheit geachtet, wobei ich auch versucht habe Widersprüche bestehen zu lassen und manchmal bewusst aufzuzeigen.

Bestimmend für die inhaltliche Zuordnung und Kategorisierung dieser Synopsen war die Aussage der Laien und Nicht-Architekt_innen. Die Aussagen der Architekt_innen zu den jeweiligen Themen sind aus solcher Literatur entnommen in der Architektur in ihrer ganzen Breite diskutiert wird und sich der Beschäftigung mit dem Verhältnis Architektur – Gesellschaft widmet.

In einigen Aspekten diente die von mir hochgeschätzte Arbeit von Philippe Boudon über die Siedlung Pessac von Le Corbusier als Vorbild. Die gewissenhafte und um-

fangreiche Forschung sowie die authentische Darstellung ist beispielhaft, wobei ich mir nicht anmaße, mich mit dieser Arbeit messen zu wollen.

Die Konzeption der Fokusgruppen ist in Zusammenarbeit mit dem Soziologen Rainer Rosegger entstanden und basiert auf der Literatur von David L. Morgan und Richard A. Krueger in "The Focus Group Kit".

Fokusgruppen erwiesen sich für diese Arbeit als geeignet, weil durch eine offene Fragestellung und daraus generierten Gesprächen viele Meinungen und Sichtweisen eingebracht werden können. Darüber hinaus sind die Aussagen der unterschiedlichen Teilnehmer_innen inspirierend für die anderen Teilnehmer_innen und bringen somit ein breiteres Ergebnis hervor.

Ausgewertet werden dabei die Gruppenergebnisse und keine Einzelmeinungen. Es handelt sich um eine qualitative Forschung und die Teilnehmer_innen an den Fokusgruppen sind nicht repräsentativ ausgewählt. Es war am leichtesten Menschen aus dem universitären Bereich für so etwas zu erreichen. Schwieriger war es Menschen, die im persönlichen Umfeld nicht vorkommen und andere Lebensrealität haben, dafür zu gewinnen. Die Teilnehmer_innen einer Fokusgruppe waren jeweils möglichst homogen ausgewählt, wobei die jeweiligen Gruppen Unterschiede aufwiesen. Neben unterschiedlichen Altersgruppen konzentrierte sich die Fokusgruppe 6 auf Handwerker aus dem Baubereich.

Es mag durchaus sein, dass die aus den Fokusgruppen gewonnenen Erkenntnisse etwas „schön“ gefärbt sind, da sich diese Menschen ja schon dazu entschlossen haben an der Diskussion zu diesem Thema teilzunehmen. Alleine dieser Schritt drückt meist schon ein gewisses Wohlwollen gegenüber dem Thema oder gegenüber dem Forscher aus. Kommt weiteres zum Tragen kann es sich natürlich wieder auf die Sichtweise auf das eigentliche Thema auswirken. Somit kann allgemein von einer gewissen positiveren Sicht ausgegangen werden. Um hier vielleicht ein klein wenig mehr Objektivität walten zu lassen möchte ich anführen, dass von 86 kontaktierten Personen für die Fokusgruppen 50 Personen teilgenommen haben, 26 waren terminlich verhindert, 6 wollten nicht an so einer Diskussionsrunde zu dem Thema teilnehmen und 4 Personen waren auch nach mehreren Versuchen nicht zu erreichen.

Manche Aussagen der diskutierenden sind vermutlich schwer nachzuvollziehen und entsprechen vielleicht auch nicht der Realität. Dennoch muss man sich damit beschäftigen, da Architektur ja meist Auftraggeber_innen braucht. Sehen Menschen etwas als real an, auch wenn es das nicht ist, dann ist es in den Konsequenzen real. (Thomas-Theorem) (vgl. Löm, Steets, Stötzner 2007, 33)

Das alleine sollte Grund genug für Architekt_innen sein sich diesem Thema zu widmen.

Wer darf über Architektur sprechen?

Wie auch in den Fokusgruppen angemerkt wurde, kommen wir alle als wohnende Menschen mit Architektur in Berührung. (vgl. Fokusgruppe 4 2016) Ist durch diesen Umstand auch jeder und jede befähigt über Architektur zu urteilen oder diese zu beurteilen? Ist man sogar dazu aufgefordert, weil es die Professionen bereichern kann und den Diskurs erweitert bzw. sie eine Rückmeldung erhält? Oder wäre das eine Anmaßung mit mehr negativen als positiven Auswirkungen wie das im Fußball Anton Polster süffisant und pointiert beschrieben hat: „Wir haben in etwa acht Millionen Einwohner, davon sind sechs Millionen Teamchef. Wenn man die alle fragen würde, hätten wir 3,5 Millionen verschiedene Aufstellungen.“

„Es liegt in der Natur der Sache; weil so wie jeder den Führerschein hat, meint er ist ein Verkehrsplaner – da ist es am ausgeprägtesten – ist es ein bisschen in der Architektur auch so; weil jeder lebt irgendwo in gebautem Raum. Und er hat eine Meinung zum gebauten Raum, und somit fühlt er sich irgendwie auch als Experte. Wobei ich dazu sagen muss, dass moderne Gebäude und deren Anforderungen natürlich Weitem das Laienwissen übersteigen, und dass da ein bisschen ein Vertrauen in die Fachmeinung schon gut wäre.“

(Interview mit Stadtbauamtsdirektor Werle 2016)

„Ich bin [...] kein Fachmann, sondern ein Journalist, also ein Beobachter und ein Vermittler. Aber ich will damit nicht weiter kokettieren, weil jeder, der sich einigermaßen beständig mit einem Sachgebiet beschäftigt, ganz von selber etwas Fachmännisches aneignet – und dabei hofft, sich dennoch den offenen, durch nichts verstellten Blick des Dilettanten zu erhalten, um also zu sehen und zu bemerken, was Experten manchmal zu sehen, und zu bemerken verlernt haben, weil sie es als altbekannt abzulegen pflegen.“

(Sack 2003, 195)

„Glaubhaft und berechtigt über Architektur nachzudenken kann nicht nur den Architekten vorbehalten sein. Der Mensch als Benutzer und Bewohner ist – mehr als für ästhetische, geistes- und naturwissenschaftliche Disziplinen – nicht nur ein distanzierter Leser, Zuschauer, Zuhörer oder Nutznießer, sondern ein ernstzunehmender Partner und Mitspieler. [...] Am Menschen als Mitspieler reiben sich die Wünsche und der Wille des Architekten.“

(Heinz Witz in „Verlockungen der Architektur“ Sack 2003, 5)

„Ich glaube, es ist an der Zeit, dass wir Architekten uns nicht länger blenden lassen von dem Geschwätz all jener, die ohne praktische Erfahrung in unserer Kunst Werke beurteilen, die sie nicht verstehen, deren Struktur, deren Sinn und Eignung sie nicht kennen.“

(Viollet-le-Duc 1993, 67)

Zusammenfassung /// Bild von Architektur

Architektur ist irgendwie schon immer da. Man wird sie also als gegeben annehmen. „Architektur ist allgegenwärtig.“ „Architektur ist oft so Teil unseres Alltags, dass man sie gar nicht bemerkt.“ (Fokusgruppe 1 2016)

Selbst dabei mitzugestalten ist ein seltener Fall und solange es nicht soweit kommt, wird Architektur einfach weiter da sein. Es braucht wahrscheinlich einen Anstoß sich damit jemals zu beschäftigen. Aus den Fokusgruppen geht hervor, dass dieser Anstoß entweder ein besonders gut gelungenes Gebäude, oder ein als besonders schlecht empfundenes Gebäude sein kann. Entsteht ein neues Gebäude, das nicht das eigene ist, und auch noch auf einem bis dahin unverbauten Grundstück, so ist die erste Reaktion meist negativ. (vgl. Interview mit Stadtbaudirektor Werle 2016)

Das allgemeine Wissen über das Berufsfeld Architektur entsteht also über die Wahrnehmung von Architektur im persönlichen Umfeld. Die Meinung darüber bildet man sich nach eigenen Erfahrungen, eventuelle gefolgt von einer Reflexion und dem Gespräch darüber. Meist wird jedoch die Diskussion beim Einzelobjekt bleiben.

Allgemein wird Architektur als sich ständig entwickelnder Bereich beschrieben. Zudem wurde Architektur in den empirischen Forschungen zu dieser Arbeit als ein vielfältiges, umfangreiches und herausforderndes Tätigkeitsfeld beschrieben.

Eine strikte Trennung von „Bild von Architekt_innen“ und „Bild von Architektur“ ist schwer einzuhalten. In den Gruppendiskussionen wurde das auch immer wieder vermischt oder nicht genau abgegrenzt. Es kann allerdings gesagt werden, dass in den Diskussionen nicht gegolten hat: Architektur können nur Architekt_innen hervorbringen. In den meisten Fällen wurde dann doch davon ausgegangen, dass Architekt_innen für Architektur verantwortlich sind. Wenn allerdings das Ergebnis deren Arbeit Architektur sein soll und es sehr unklar ist, was Architekt_innen machen, dann muss es wohl auch unklar sein, was Architektur ist, oder wie sie entsteht.

Wenn Architekt_innen an einer Architektur beteiligt sind, so ist diese nicht nur das Werk dieser Architektin, dieses Architekten, sondern immer ein Zusammenwirken von vielerlei Akteuren. Man könnte hier von inneren und äußeren Akteuren sprechen, wobei man unter den äußeren: unter anderen Auftraggeber_in, Nutzer_in, Gesetzgeber_in, Nachbarschaft, Gesellschaft und unter den inneren: unter anderen Fachplaner_innen, Ausführende verstehen könnte. (siehe: *Die Wechselwirkung Architektur – Gesellschaft*, Seite 148)

Die Architektur stellt einerseits einen wissenschaftlichen Anspruch und möchte ebenso in der Bauwirtschaft eine Rolle spielen. Nicht immer wird der wissenschaftliche Anspruch mit den Erwartung von Auftraggeber_innen übereinstimmen. Es ist ein-

deutig so, dass der Großteil des Gebauten in der wissenschaftlichen Welt der Architektur keine Rolle spielt. Daher darf es auch nicht verwundern, dass dieser wissenschaftliche Bereich von Architektur und theoretisch arbeitenden Architekt_innen so gut wie nicht in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Wenn man so will ist Grundlagenforschung hier so wie in vielen anderen Bereichen nicht so populär.

Architektur ist ein sehr weicher und schwammiger Begriff mit verschwommenen Grenzen. Das wird nicht nur außerhalb des Berufsfeldes so gesehen, sondern durchaus auch innerhalb dessen, obwohl man sich zumindest dort ständig damit befasst. In der Öffentlichkeit wird das Bild von Architektur von herausstechenden, extravaganten Gebäuden geprägt, meist von Stararchitekt_innen errichtet. (Nach dem Tod von Zaha Hadid kann man im Wesentlichen wieder von Stararchitekten sprechen.) Diese Architektur ist medial präsenter und findet so den Weg in eine breitere Öffentlichkeit. Dieses Bild wird dann generalisierend übernommen. (*siehe: Das Stararchitekt_innentum, Seite 72*) Der Architektur haftet der Geruch an immer das Besondere, das Extravagante zu wollen, das heraussticht. Manchmal ist das sicher gewünscht, für den "Otto-Normalverbraucher" ist es trotzdem etwas, was sie/ihn eher meist Angst macht, als dass man es als ein Stück Hochkultur genießen kann. Vor allem in Fokusgruppe 2 und 3 wurde dabei länger darüber diskutiert, dass es hier scheinbar einen Unterschied gibt zwischen der Wahrnehmung solcher Gebäude im eigenen Wohnumfeld und Gegenden die man als Tourist_in besucht.

Einerseits wird in den Diskussionen der Begriff Architektur für ausgewählte Bauten verwendet, andererseits auch für alles Gebaute. Die Definition unterscheidet sich nicht so sehr zwischen den einzelnen Personen in den Diskussionen, als von dem jeweiligen Kontext. Bezeichnet man nun alles Gebaute fallweise als Architektur, so verwundert doch, wie wenig Aufmerksamkeit diesem Thema in Medien und öffentlicher Diskussion geschenkt wird. Dort kommt Architektur nur am Rande vor, wenn es Immobilien geht oder derzeit beliebt sind die Diskussionen um thermische Sanierungen. Die Architekt_innenschaft hat hier – so scheint es – die Wortführerschaft verloren. Die oben erwähnte Diskussion über thermische Sanierungen wird medial hauptsächlich von Banken mit geförderten Wohnbaudarlehen dominiert. Die Wortführerschaft bei den Wohnbaugenossenschaften scheinen ebenso Betriebswirt_innen und Jurist_innen übernommen zu haben – von politischen Entscheidungen in diesem Bereich jetzt einmal überhaupt abgesehen. Architekt_innen dürfen vielleicht das eine oder andere mal ein schickes Einfamilienhaus herzeigen.

Dieses Defizit oder diese Lücke schaffen auch die Architekturvermittelnden Organisationen des Netzwerkes der Architekturstiftung Österreichs wie das HDA Graz oder die Architektenkammer nicht zu schließen. In der Schulbildung wird Archi-

tektur wenn dann nur am Rande der Bildnerischen Erziehung behandelt. Ob die Lösung in einer Art „Geschmacksbildung“, wie vom deutschen Architekturkritiker Manfred Sack vorgeschlagen, zu finden ist, darf bezweifelt werden und eine Umsetzung dessen ist wohl noch unwahrscheinlicher als die tägliche Turnstunde. Man könnte vielleicht dazu abschließend festhalten, dass Architektur in der allgemeinen Schulbildung wie auch in den gängigen Medien, sowie der öffentlichen Diskussion sehr selten vorkommt.

In den Fokusgruppen galt anfangs meist die Bedingung, Architektur braucht eine besondere Ästhetik. Im Laufe der Diskussionen wurde alternativ zu diesem ästhetischen Anspruch Funktionalität oder Ökologie angemerkt. (*siehe: Architektur ist Funktionalität, Seite 46*)

Die enge Verbindung zur Kunst kommt beispielsweise im Vergleich mit der Musik zum Ausdruck. (*siehe: Architektur ist gefrorene Musik, Seite 43*) Architektur wird auch als Kunstform verstanden, zudem traut man ihr zu die Bautechnik durch visionäre Ideen weiterzubringen. (*vgl. Fokusgruppe 1, 2016*)

Gebäude sind oft Sinnbild für Permanenz, Dauerhaftigkeit und Bestand, dennoch steht die Architektur im Wandel der Zeit. Technologische Entwicklungen, Veränderung der Lebensstile und Ansprüche, sowie künstlerische Strömungen werden in Gebäuden zum Ausdruck gebracht. (*siehe: Architektur ist Permanenz, Seite 42 und Architektur ist raumgefasster Zeitwille, Seite 40*) Architektur kann somit ein Gedächtnis der Menschheit, eines Volkes, oder einer Epoche sein und kann den Willen eines Herrschers oder bestimmter sozialer Gruppen ausdrücken. (*vgl. Schäfer 2006, 16*) Allerdings kommt in den Fokusgruppendifkussionen Architekturgeschichte explizit weder als Kompetenz noch als Tätigkeitsbereich vor.

In der Analyse der Gruppendiskussionen fällt auf, dass immer wieder ein mehr sowie an anderen Punkten ein weniger an Architektur gefordert wird. Vor allem im Wohnbau wird ein architektonischer Anspruch vermisst, expressive Gebäude werden hingegen oftmals nicht verstanden. Hier ist eine Form von Harmoniebedürfnis zu spüren. Widersprüche sind schwer auszuhalten und ein stilistischer Bruch stört. In der Fokusgruppe 6 wurde immer wieder der Wunsch nach einem guten Zusammenspiel von Natur und Gebäude geäußert. Geländeangepasstes Bauen und eine unaufdringliche Architektur wird hier gefordert, was wieder ein Harmoniebedürfnis zeigt, die Publizistin Christina-Maria Krakovsky spricht in diesem Zusammenhang auch von einem traditionellen Ordnungsgefühl von Menschen.

Der Architektur wird generell ein hoher Stellenwert eingeräumt. (*siehe: Die gesellschaftliche Relevanz von Architektur, Seite 156*)

Ebenso glaubt man an eine Auswirkung der Architektur auf das gesellschaftliche Leben. (siehe: *Die Wechselwirkung Architektur – Gesellschaft, Seite 148*)

In den Fokusgruppen wurden auch immer wieder konkrete Situationen des Alltages beschrieben, wo Architektur positive Auswirkungen hat.

„Ich habe das auch von einem Bekannten gehört, der in Deutschland bei einem Architekten war, der hat im Stiegenhaus – er hat gemeint er wollte es am Anfang nicht – aber er hat ein rundes Fenster ins Stiegenhaus gebaut. Und er hat gemeint er wollte das am Anfang nicht, aber hat sich dann vom Architekten überzeugen lassen und er hat gesagt es ist dann ein halbes Jahr vergangen und er freut sich jedes mal, wenn er das runde Fenster im Stiegenhaus sieht.“ (Fokusgruppe 5 2016)

Darüber hinaus wird der Architektur zugetraut Emotionen auslösen zu können:

„Architektur ist alles, was so herumsteht und uns grantig oder fröhlich machen kann.“ (Fokusgruppe 3 2016)

Diese Überlegungen drücken für mich auf jeden Fall ein Interesse an dem Themenbereich aus und zeigen bereits eine Beschäftigung damit.

Oft haben wir im Studium unsere Entwürfe versucht mit einem schlüssigen Konzept zu argumentieren. Ich nehme an, weil uns das so gelehrt wurde. Ich konnte mich mit dem Zugang auch gut anfreunden ein Projekt so aufzubauen. In den Diskussionsrunden wurde nie über solche Ideen, welchen Gebäude zugrunde liegen, gesprochen - wenn dann vielleicht nur in Ansätzen. In meinem Studium haben wir den Architekturbegriff recht weit gefasst, aber selten den Architekt_innen Dunstkreis verlassen. Eindringlich wurde uns vermittelt: Architektur ist mehr als „nur“ Bauen. Mittlerweile bin ich zu der Erkenntnis gelangt, dass auch Bauen weit mehr ist als Architektur.

Zusammenfassung///Bild von Architekt_innen

Architekt_innen kennt man meist schon irgendwelche, aber Architektur scheint dennoch nicht das vorrangige Gesprächsthema zu sein. Vieles weiß man vom Hörensagen, und große Projekte kennt man auch aus den Medien. Es ist nicht klar was Architekt_innen machen und was man sich von ihnen erwarten kann. Selbst wenn man Architekt_innen persönlich kennt heißt das nicht mit ihnen schon jemals über Architektur geredet zu haben.

„Ich habe in meiner Verwandtschaft 3 Architekten, habe aber nie nachgefragt was die jetzt eigentlich tun.“
(Fokusgruppe 1 2016)

Vor einem eigenen Bauvorhaben würde man sich dann in Zeitschriften oder im Internet ein wenig informieren.

„Und vorher noch einmal Dr. Google fragen, wer jetzt wirklich was macht.“ *(Fokusgruppe 2 2016)*
Dabei wird man seine eigenen Ideen für das zukünftige Gebäude noch mit konkreten Beispielen ergänzen. Es entstehen also bereits Vorplanungen. Wie auch in den Fokusgruppen beschrieben wird, sind an diesen Vorplanungen mehrere Personen beteiligt, oder werden miteinbezogen bzw. um ihre Meinung gefragt.

Somit haben Auftraggeber_innen beim Erstkontakt für ein Projekt meist das erste mal in ihrem Leben mit einer Architektin/mit einem Architekten zu tun. Dem voraus gingen bereits zwei wesentliche Entscheidungen: Die Entscheidung überhaupt eine Architektin/einen Architekten zu beauftragen und genau diese Architektin/diesen Architekten zu beauftragen. Diese Entscheidung zeugt von einer vorangegangenen Auseinandersetzung und einem gewissen Anspruch an das Gebäude. Die Wahl eines bestimmten Architekturbüros fällt oftmals durch eine Empfehlung aus dem persönlichen Umfeld. *(vgl. Fokusgruppe 6 2016)* Zu diesem Zeitpunkt wird bei den Auftraggeber_innen noch eine große Unsicherheit vorhanden sein. Hier ist das Klischee Bild einer Künstlerin/eines Künstlers im Hinterkopf, bei dem die Selbstverwirklichung an erster Stelle steht.

„Architekt_innen sind meist Künstler, welche die Realität nicht sehen wollen.“ *(Interview mit Uhlmann, Wohnen Graz 2016)*

Architekt_innen müssen daher versuchen diesem Klischee Bild entgegenzuwirken und das Vertrauen der Auftraggeber_innen zu gewinnen, um eine gute Zusammenarbeit zu erreichen. Das Leistungsspektrum muss geklärt werden. Die Architekt_innen sehen sich mit den diffusen Erwartungen und Vorstellungen der Auftraggeber_innen konfrontiert. Diese sind vielleicht noch nicht ausreichend fundiert und reflektiert und basieren weniger auf eigenen Bedürfnissen entsprechend dem eigenen Verhalten und Vorlieben, sondern auf Trends, oder optisch überzeugenden Beispielen und schönen Bildern aus Zeitschriften. Die erste Kontaktaufnahme mit einer Architekt_in/mit einem Architekten stellt nicht den Anfang des Projektes für die Auftraggeber_innen dar. Einerseits spielt hier die finanzielle Tragweite der Entscheidung zu Bauen eine

Rolle, und komplexen sozialen Dynamiken andererseits. (vgl. Riklef Rambow in „Der neue Architekt“ 2008, 111-113)

Architekt_innen haben es mit einem ständig wachsenden Wissensgebiet zu tun. Bauen nimmt ständig an Komplexität zu. Gleichzeitig sehen sie sich mit einer immer größeren Zahl an Professionisten und Fachplanern konfrontiert. Diese zu koordinieren und hierbei den Überblick zu behalten stellt eine Herausforderung dar, welche aber ganz klar von Architekt_innen erwartet wird. (siehe: *Koordination*, Seite 84)

Es treten in den Diskussionen jedoch schon Zweifel auf, ob eine Person all diese Kompetenzen erfüllen kann. (siehe: *Die überforderten Architekt_innen*, Seite 59) Zumal es im Architekturstudium keine Vorbereitung auf diese Anforderungen gibt.

Eine weitere Herausforderung, oder für Viele wahrscheinlich ein „Bedrängtwerden“ entsteht durch Projektsteuerer und Fachplaner, die in den Planungsprozess hinein drängen. Daraus könnte man eine Verringerung der Anforderungen an Architekt_innen vermuten, der Koordinationsaufwand steigert sich dadurch jedoch. Durch Projektsteuerer wird zudem der Bezug zu den Auftraggeber_innen erschwert. Daraus mag man ableiten, dass Architekt_innen in eine immer kleiner werdende Nische gedrängt werden. In dieser Nische tummeln sich zunehmend mehr Architekt_innen, die um die Aufträge kämpfen. Bereits nach diesen ersten Überlegungen kann eine Entfremdung zwischen von Auftraggeber_innen bzw. Nutzer_innen und Architekt_innen festgestellt werden. Diese Entfremdung ist auch ein Produkt des Planens für Investor_innen zur Profitmaximierung ohne Beteiligung der späteren Nutzer_innen. Es gibt einen Konkurrenzkampf innerhalb der Architekt_innenschaft. Dem Architekt_innen Dasein wohnt ein Leistungsdruck mit hohen Arbeitszeiten inne. Für Zweites scheint man auch recht bekannt zu sein. (siehe: *Die geknechteten Architekt_innen*, Seite 63) Damit einher geht eine pekäre Situation am Arbeitsmarkt. Viele Architekt_innen arbeiten auf Werkvertragsbasis oder sogar in anderen Tätigkeitsfeldern abseits der Architektur. In Deutschland arbeitet ca. die Hälfte der Personen mit einem Hochschulabschluss in Architektur in anderen Bereichen. Noch dazu ist das Gehalt von Architekt_innen am unteren Ende jener Berufe mit Hochschulabschluss. (vgl. <http://www.karriere.monster.de/karriere-planung/berufe-im-ueberblick/architekt-jobs-gehablt-ausbildung/article.aspx>) Die quasi Abkehr von der Honorarordnung als Verrechnungsgrundlage zugunsten von mehr Wettbewerb hat die Situation zusätzlich verschärft. Architekturwettbewerbe, eine ausbeuterische und glücksspielartige Praxis, wie sie aus keiner anderen Branche bekannt ist, trägt vermutlich zur weiteren Entfremdung von Auftraggeber_innen und Architekt_innen bei. Was Architekturwettbewerbe genau sind und wie diese ablaufen ist in den Gruppendiskussionen oft unklar. (siehe: *Architekturwettbewerbe*, Seite 86)

Entgegen dieser Entwicklung, oder vielleicht durch diese bedingt sind Architekt_

innen teilweise in Bereichen tätig, die ursprünglich nicht der Kompetenz dieser zugerechnet wurde.

„Ansonsten weiß ich, dass der eine oder andere, der Architektur studiert hat, dann nicht direkt in dem Bereich arbeitet, sondern auch in verwandten Bereichen tätig ist. So wie ein guter Freund von mir, der ist jetzt in der 3D Animation gelandet – nach seinem Studium.“ (Fokusgruppe 2 2016)

Ob es sich dabei um eine Flucht, oder tatsächlich um berechnete Kompetenz in den jeweiligen Bereichen handelt, soll hier nicht beurteilt werden. Vielleicht ist es eine neue Annäherung an das Bild des Universalgenies entgegen der modernen Tendenz der Spezialisierung. (vgl. Schürer/Brandner 2004, 20)

Es bestehen daraus resultierend gewisse Widersprüche und Spannungsfelder, oder positiver formuliert: Herausforderungen. Die Architekt_innen möchten ihren Anspruch des Universalismus halten und finden sich in mitten zunehmender Spezialisierung und müssen feststellen von immer mehr immer weniger zu wissen. Dem entgegen scheint eine Forderung seitens potentieller Auftraggeber_innen nach einer Spezialisierung von Architekt_innen nach Bauaufgaben zu geben. (siehe: *Spezialisierung*, Seite 91)

Eine weitere Herausforderung besteht darin, dass für Architekt_innen die Planung die eigentliche Leistung und Aufgabe darstellt. Für die Kund_innen ist dies jedoch eben nur eine Vorbereitung der eigentlichen Leistung. Das Interesse, einhergehend mit der Gestaltungsmöglichkeit, ist bei den Architekt_innen am Beginn des Planungsprozesses am höchsten. Hier haben sie die größten Einflussmöglichkeiten. Die Gestaltungsfreiheit nimmt mit Fortschreiten des Planungs- und Bauprozesses sukzessive ab. Bei den Auftraggeber_innen verhält es sich eher umgekehrt. Deren Interesse nimmt mit Fortdauer des Planung- und vor allem des Bauprozesses zu. Diese widmen sich vielleicht lieber der Auswahl der Badezimmerfliesen, als der grundsätzlichen Überlegung wie ihr Gebäude im allgemeinen organisiert/gestaltet sein soll bzw. welche Qualität sie gerne hätten. Folgende Beispiele sollen das zeigen und bestätigen:

„Da kommt mir schon oft vor, also was ist Zeitgeist, was sieht der Kunde jetzt und das will ich haben, weil es mir gefällt, aber beschäftigt sich mit sich selber nicht, was – wie lebe ich wirklich drinnen? Wie bewege ich mich, was habe ich für ein Schamgefühl und will ich mich präsentieren, will ich – was auch immer.“ (Fokusgruppe 6 2016)

„Also Häuslbauer – auf Häuslbauer beschränkt jetzt – wenn sich der mit sich nicht beschäftigt: Was will ich? Dann ist es das Schwierigste für den Architekten, dass er das in Einklang bringt, weil in Wirklichkeit ist es komplett wurscht wie es drinnen ist, ob das jetzt nur ein Raum ist und die tun Kochen und Waschen und alles, wenn der das will. Die Pluralität hätte ich, dass ich sage, du wenn du das willst, dann mach es.“ (Fokusgruppe 6 2016)

„Jeder Häuslbauer verwendet mehr Gedanken darauf, wie Beheizung, Kühlung, Beschattung, Dämmung, Verrohrung, Haustechnik etc. auszusehen haben als auf das äußere Erscheinungsbild der Räume, die ihn ein Leben lang umgeben werden.“ (Leitner 2012, 28)

Eine weitere und immer wieder thematisierte Herausforderung ist natürlich die finanzielle Realisierung der idealistischen Ideen und bestmöglichen Lösungen. Eine Bauaufgabe stellt meist die größte Investition im Leben der Auftraggeber_innen dar. Einerseits erwartet man sich von den Architekt_innen ein Kostenmanagement, andererseits tritt aber auch zu Tage, dass man dieses den Architekt_innen nicht so ganz zutraut. Wiedereinmal handelt es sich hierbei um einen im Studium unbeleuchteten Bereich. (siehe: *Kostenmanagement*, Seite 116)

Es ist ein tendenziell passives Verhalten der Architekt_innenschaft gegenüber diesen Entwicklungen zu beobachten. Wenn man den Anspruch hat – ob berechtigt oder nicht – gesellschaftliche Prozesse mitzugestalten, dann muss man sich um eine aktive und innovative Rolle bemühen und darf sich nicht von der Schnellebigkeit der Zeit überrollen lassen. (vgl. *Ricken 1990, 103*) Man läuft Gefahr durch Selbstmitleid und Existenzängsten in eine scheinbar ausweglose Situation zu geraten und darin gefangen zu sein. In dieser Situation wird von Architekt_innen manchmal das Argument der Kunst gegen technische Rationalisierung verwendet. Argumente der Kunst oder des Ästhetischen können zusätzlich als für funktionale Probleme oder Erschwernisse in der Ausführung und Umsetzung dienen. (vgl. *Krakovsky 2011, 123-133*)

Die ständige Auseinandersetzung mit Kunst und der dazu in Gegensatz gesehenen Komponente der Technik mag ebenso wie die Diskussion über eigene Ideale oder doch Dienstleister_in gegenüber den Auftraggeber_innen etwas verkrustet sein. Vielleicht könnte die Diskussion aufgebrochen und erfrischt werden, wenn man versucht diese Themenfelder in eine Diskussion Idealismus – Pragmatismus zu überführen und zu subsumieren. Es könnte eine Chance sein an andere Themenfelder andzuocken, die eine ähnliche Diskussion führen.

Im Laufe der Beschäftigung mit dieser Arbeit und diesem Thema zeichnete sich der Bestehen eines eher elitären Bildes künstlerischer Architekt_innen ab. In den Fokusgruppen wurden Architekt_innen auch immer wieder als abgehoben und realitätsfremd beschrieben. Es scheint, dass sich Architekt_innen dieses Umstandes bewusst sind was sich in der Studie von Hommerich sowie auch in den Gesprächen mit den architekturvermittelnden Organisation bestätigt. (vgl. *Hommerich 1992*) Vermutlich führt das zu einer zunehmenden Angst und Distanz von den Architekten zur Öffentlichkeit und stärkt deren Isolation. (siehe: *Die elitäre Welt der Architekt_innen*, Seite 50) Diese Architektinnen wird es durchaus auch geben. Der Journalist und Architekturkri-

tiker Christian Marquart bezeichnet diese Architekt_innen als Oberliga der Formalisten. Sie bekommen mit internationalen Großaufträgen die mediale Aufmerksamkeit. Extravagante Prestigeprojekte und das noch-nie-Dagewesene sind die erklärten Ziele. Man brincht mit Gewohntem aus gutem Grund mit innovativen Ideen oder neuen Technologien – oder um mit dem Gewohnten zu brechen. Dieser Teil der Architekt_innen ist allerdings ein sehr kleiner. (vgl. Marquart 1997, 68-70)

Die Mehrheit der Architekt_innen ist mit weniger aufregenden Projekten beschäftigt. Deren Arbeitsalltag ist demnach nicht, Wahrzeichen einer Stadt zu entwerfen, sondern eher Wohnungsrundrisse zu schlichten. Die Wünsche der Auftraggeber_innen werden versucht bestmöglich umzusetzen. Der Soziologe Gernot Feldhusen bezeichnet diese Architekt_innen als die stillen Erfüllungsgehilfen. Aber egal ob großes Wahrzeichen oder Zweckbau, bei beidem gibt es neben dem kreativen Entwerfen auch noch viel technisches Zeichnen und Konstruieren. Dass der Architekt_innenberuf daher oft künstlerischer und spannender wirkt, als er vermutlich tatsächlich ist wird auch bereits in den Fokusgruppen erkannt.

„Oft glaube ich stellt man sich den Beruf kreativer/spannender vor als er in Realität für die größte Masse ist.“
(Fokusgruppe 2 2016)

Der Berufsstand der Architekt_innen zehrt noch immer von einem hohen Ansehen aus vergangenen (absolutistischen) Zeiten. (vgl. Fokusgruppe 6 2016) Die Gebäude aus diesen Zeiten bewundert man nach wie vor. Was Architekt_innen heutzutage so machen ist eher unklar. (siehe: man weiß es nicht... Seite 78)

Es handelt sich in den allermeisten Fällen um eher oberflächliches Bild, das nicht festgefahren, sondern durchaus veränderbar ist. Es gibt ein Interesse an Architektur, wobei gleichzeitig so gut wie niemand damit bewusst in Berührung kommt, sondern es bei der passiven Wahrnehmung bleibt. Architektur wird aber im Allgemeinen, als etwas sehr Relevantes beurteilt. (siehe: Die gesellschaftliche Relevanz von Architektur, Seite 156)

Gleichzeitig wird erkannt, dass man persönlich selten, bis nie mit Architekt_innen zu tun hat. Inwieweit es Interesse an einem breiteren Diskurs über Architektur gibt, ist aus dieser Arbeit heraus schwer einzuschätzen. Ich äußere dennoch die Vermutung, dass eine Öffnung der „elitären Welt der Architekt_innen“ und eine Diskussion über Architektur in einer breiteren Öffentlichkeit durchaus angenommen werden würde. Vielleicht ist das auch der Weg zurück zu den Entscheidungsträger_innen mit dem Umweg über eine breitere Öffentlichkeit. Dieser Umweg ist ja bei genauerer Betrachtung nicht ein Umweg, sondern kann nur das eigentliche Ziel sein.

Aus diesen Überlegungen ergibt sich nun wieder eine zentrale Schlussfolgerung, die immer wieder angemerkt wird, und zwar – das wesentliche Werkzeug der Kommunikation. Nicht gelehrt und schlecht praktiziert entstehen Probleme.

„...vor allem deswegen, weil sehr wenig Kommunikation zwischen dem Architekten und der Öffentlichkeit stattfindet.“ (Elezovic 2014, 17)

„Der Architekt muss verständlicher werden und nicht von einer fachlichen Sichtweise ausgehen. Er muss sein Wissen so vermitteln, dass es auch auf der Basis der Sichtweise eines Laien, die anders geartet und manchmal auch fehlerhaft ist, nachvollziehbar sein kann.“ (Elezovic 2014, 37)

„Das ist ja auch eine Kunst des Architekten, wenn mehrere mitentscheiden, dass du beide zufriedenstellen kannst, beide Nutzer dann im Endeffekt, oder mehrere Nutzer.“ (Fokusgruppe 6 2016)

Kommunikation muss ein zentrales Element der Architekt_innen darstellen. Kommunikation auf verschiedenen Ebenen (Auftraggeber_innen, Behörden, Ausführenden, Fachplaner_innen, Kolleg_innen, Mitarbeiter_innen). Architektur ist immer ein Gemeinschaftswerk von Auftraggeber_innen, Ausführenden und Architekt_innen. Die Zusammenarbeit kann nur über eine gute Kommunikation oder mit viel Glück funktionieren. Das Glück sollte man sich als Architekt_in dann aber vielleicht doch lieber für den Gewinn des nächsten Wettbewerbes (wo es vielleicht notwendiger ist und nicht so leicht kompensiert werden kann) aufsparen.

ja weiß nicht nein


Würden Sie bei einem Bauvorhaben einen Architekten konsultieren?

Bei der letzten Frage in den Fokusgruppen sollten die Teilnehmer_innen angeben, ob sie bei einem hypothetisch angenommenen Bauvorhaben für sich selbst mit einer Architektin oder mit einem Architekten zusammenarbeiten würden. Die Antworten waren nicht immer eindeutig und oftmals gab es den Zusatz: Wenn ich es mir leisten kann... Mehrmals wurde die Einbindung von Architekt_innen von der Komplexität und der Prestigetragfähigkeit der Bauaufgabe abhängig gemacht. Also: je prestigeträchtiger und komplexer die Aufgabe, desto eher mit Architekt_innen. Trotz all dieser Relativierungen und Abhängigkeiten stellt sich das gewonnene Ergebnis, wie hier links abgebildet, dar. Die Beziehung Architekt_innen – Auftraggeber_innen ist zu recht eine sehr wichtige und kann in den Fokusgruppen auch als solche ausgemacht werden. Gleichzeitig hat die Mehrheit keinen Bedarf an Leistungen von Architekt_innen und ein weiterer Teil holt sich diese Leistung lieber wo anders (Baumeister, Baufirma, Fertigteilhaus etc.).

Wir erkennen einen allgemeinen Trend von Marken und Ketten meist internationaler Konzerne, die den Markt beherrschen. Da weiß man was einem erwartet und es ist anonym. Den gewünschten Individualismus kauft man in Form von Massenware bei H&M und IKEA. (siehe: *Architektur ist Einzigartigkeit*, Seite 47)

Bei jeglichen Beschwerden fragt man erst einmal Google bevor man vielleicht doch einen Arzt aufsucht. Vielleicht passen Architekt_innen einfach nicht mehr in die Zeit...

Wenn man irgendwann drauf kommt, dass der Vollwärmeschutz aus Polystrol doch nicht den Klimawandel gestoppt hat, sondern man ihn nun als Sondermüll entsorgen muss und wenn die Speckgürtel das letzte Tal erobert haben, wird man vielleicht zu ihnen sagen: „Warum habt ihr nix gesagt?“

Wir sehen eine Entfremdung von Auftraggeber_innen und vor allem Nutzer_innen und Architekt_innen sowie die Notwendigkeit der Schaffung von Wohnbau, vor allem in den Städten. Auf der einen Seite gibt es teilweise ein mangelndes Bewusstsein für Baukultur und wenig Willen für ein qualitätvolles Bauen, sondern profitorientierte Investorenarchitektur und auf der anderen Seite eine abgekapselte Welt der Architekt_innen. Man könnte abschließend kurz und bündig wie in einer der Fokusgruppen sagen:

„Architekt_innen sind gefordert.“

(Fokusgruppe 6 2016)

Architektur leitet sich etymologisch vom altgriechischen ἀρχιτέκτων [architékton] her was soviel wie *Baukunst* bedeutet. Dieser Begriff setzt sich jedoch zusammen aus ἀρχή [arché] *Haupt-, Anfang, Ursprung, Grundlage, das Erste* und τέχνη [téchnē] *Kunst, Handwerk, Baumeister, Zimmermeister* wörtlich ließe es sich also mit *Erstes Handwerk, Hauptbaumeister* oder *Erste Kunst* übersetzen.

Neben einer etymologischen Herleitung muss heutzutage die Quelle schlechthin hier auch angeführt werden. So sagt Wikipedia (das nicht der Orientierung von Architekt_innen dienen soll, sondern das repräsentieren soll, wo sich die Nicht-Architekt_innen mitunter und wahrscheinlich hauptsächlich informieren):

„Architektur bezeichnet im weitesten Sinne die handwerkliche Beschäftigung und ästhetische Auseinandersetzung des Menschen mit dem gebautem Raum. Das planvolle Entwerfen, Gestalten und Konstruieren von Bauwerken ist der zentrale Inhalt der Architektur. Es gibt eine Vielzahl von Definitionen des Begriffes, die der Architektur verschiedene Aufgaben, Inhalte und Bedeutungen zuschreiben. [...]

In der engeren Bedeutung des klassischen Architekturbegriffs meint Architektur die Wissenschaft und Kunst des planvollen Entwurfs der gebauten menschlichen Umwelt, das heißt die Auseinandersetzung mit dem vom Menschen geschaffenen Raum und insbesondere der Wechselbeziehung zwischen Mensch, Raum und Zeit. [...]

Architektur kann über ihren Raum schaffenden Charakter definiert werden. Aus diesem Blickwinkel besteht Architektur in der Dualität von Raum und Hülle. Architektur schafft eine Grenze zwischen außen und innen. Durch diese Grenze oder Hülle entsteht ein Raum zum Aufenthalt und Tätigwerden von Menschen sowie zur Außenwahrung seiner Dinge, geschützt vor den unerwünschten Einflüssen der Außenwelt. [...]

Über die Frage, was Architektur als Kunst von bloßem Bauen unterscheidet, wird seit langem eine Diskussion geführt. Ganz allgemein lässt sich sagen, dass Architektur durch ihre besondere gestalterische Qualität, über Zweckbauten, die optimalem Nutzen verpflichtet sind, hinausgeht und damit zur Baukunst wird.“ [...]

Jede differenziertere Begriffsbestimmung erweist sich bei näherer Betrachtung als ein Ringen um Definitionshoheit und Geltungsmacht. Aufgrund des so implizierten normativen Aspektes bleibt jede inhaltliche Bestimmung von Architektur kontrovers und ist im Kern ideologisch geprägt. Jeder Definitionsversuch – soweit er eine Reflexion enthält – ist bereits Architekturtheorie. Die Definition von Architektur beruht im Wesentlichen auf der jeweiligen Haltung und dem Wertesystem der definierenden Person, sei es Baubherr, Architekt oder Architekturtheoretiker.

(www.wikipedia.org/wiki/Architektur 05/2016)

Wenig überraschend lässt der Begriff einigen Spielraum offen. Im Groben scheint es nicht schwer zu errahnen, was jetzt Architektur ist, eine genaue Definition aufzustellen hingegen wird schnell zur Herausforderung. Bereits innerarchitektonisch gibt es dazu verschiedenste Ansichten, die auch einem gewissen Wandel unterzogen sind. Diese Diversität spiegelt sich mit Abweichungen in der Außensicht wieder. Im Gegensatz zu Architekt_innen, die immer wieder versuchten nicht gebaute Strukturen in den architektonischen Diskurs hereinzuholen, konzentrierte sich die Diskussion mit den Nicht-Architekt_innen auf gebaute Strukturen.

Die Frage kreist um ästhetische und etwas weniger häufig auch um funktionale Anhaltspunkte. Meist wird bei den Diskussionen mit Laien davon ausgegangen, dass nur Architekt_innen Architektur hervorbringen können, nur selten wird dieses unausgesprochene Dogma hinterfragt.

man weiß es nicht...

Ist Architektur eine Wissenschaft? Ist es wichtig, zu wissen, was Architektur ist? Der Stadtplanungsamtsvorstand von Graz, Bernhard Inninger, bekundet am Beginn des Gespräches, dass es müßig ist, darüber nachzudenken, und uns nicht wirklich weiterbringt. Später stellt er aber fest, dass eine diesbezügliche Überlegung für manche weiteren Fragen Voraussetzung ist. Selbst der immer gerne herangezogene Vitruv zieht aus heutiger Sicht zweifelhafte Grenzen. (vgl. Fischer „*Vitruv neu*“ 2010, 135)

„Wenn man jetzt her nimmt die Zeit, wo es Architektur als Studium gibt und so, dass es ein Masterstudium ist, wo wirklich viel gebaut wird und immer wieder neu gebaut wird, im Vergleich zu der Zeitspanne, wo Architektur wirklich langfristig ausgelegt war – ist verhältnismäßig noch ein wenig im Ungleichgewicht. Deswegen glaube ich, ist diese Diskussion auch noch so offen. Ich glaube, früher war das viel eindeutiger was ist jetzt ein Architekt und was macht der. Also stelle ich mir so vor.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Aber ist total schwierig, weil je länger man diskutiert desto mehr kommt man drauf... Also am Anfang wie ich gekommen bin, hätte ich sicher gesagt: Ja wenn es so funktional ist, oder wenn ich das Gefühl habe es ist funktional, dann ist es vom Bauingenieur gebaut, und wenn das einen ästhetischen Anspruch hat, dann ist es Architektur – hätte ich so sicher gesagt. Aber jetzt wird das schon ein wenig komplizierter.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Sie [die Architekt_innen] schaffen es nicht, einen sinnvollen und praktischen Wissenschaftsbegriff zu entwerfen, sondern bleiben in der reinen Praxis des Bauens um sich schlicht von Fallbeispiel zu Fallbeispiel Wissen über Architektur anzusammeln.“

(Krakovsky 2011, 138)

In einer Gruppendiskussion über die Siedlung Pessac:

S: Sind die Wohnungsprobleme die Zentralprobleme der Architektur und des Architekten? Oder ist Architektur etwas ganz anders? Ich weiß darüber nichts, ich frage nur...

I: Architektur ist etwas anderes.

B: Sicherlich!

(Boudon „*Die Siedlung Pessac*“ 1971, 74)

„Aus einer Betrachtung der Geschichte der Architektur kann man schließen, dass es dort weder ein kohärentes Gedankengebäude gibt noch einen Gegenstand, den man „Architektur“ nennen könnte, noch dass es eine natürliche Organisationsform der Architekturproduktion gibt. Die Architekten haben wie die meisten anderen Berufsgruppen ihre Disziplin im Verhältnis zu Bauherren und Konkurrenz definiert, um den Weiterbestand eines Berufes zu sichern und nicht die Fortführung einer bestimmten Disziplin.“

(Kari Jormakka in „*architektur:consulting*“, Schürer/Brandner 2004, 35)

„Die Kulturtechnik des Bauens beruht einerseits auf in Jahrtausenden gewachsenen Gepflogenheiten, andererseits ist sie Spielball kurzfristiger Trends. Was Architektur ist, weiß jedes Kind. Nur den Architekten selbst ist das eigene Berufsbild unklar, könnte man pointiert formulieren.“

(Oliver Schürer in „*Der neue Architekt*“ Jäger, 2008, 14)

was keine Architektur ist...

Für Vitruv zählte Militärarchitektur und Festungsbau, wie auch Uhren-, Wasser- und Mühlenbau zur Architektur, dafür der gesamte Wohnungsbau nicht. (vgl. Fischer „*Vitruv neu*“ 2010, 135) Das spiegelt sich auch teilweise in den Beobachtungen der Nicht-Architektinnen wieder, wo angezweifelt wird inwieweit man Wohnblöcke der Nachkriegszeit, sowie auch derzeitige Tendenzen im Wohnbau, zur Architektur zählen kann. Gleichzeitig beginnt sich bereits hier die Diskussion zu öffnen: Können nur Architekt_innen Architektur hervorbringen?

„Aber Plattenbauten, wenn du jetzt in Berlin schaust, oder wieder nach Russland rüber, wo das herkommt, ist das dann Architektur? Das ist ja auch die große Frage. Da war ja einfach aus dem Krieg heraus, da hast du schnell Raum schaffen müssen für viele Leute sozusagen. Natürlich hat das einen Sinn erfüllt, ist das dann Architektur? Du hast geschaut ein Kastl, wo viele Leute rein passen. Aber ist dann für mich nicht gleich Architektur.“

(Fokusgruppe 3 2016)

„Ich persönlich finde es schwierig. Für mich wäre auch ein ausgeklügelter Lagerkomplex, der einfach gut funktioniert, definitiv auch Architektur. Egal ob der von einem Architekten entwickelt ist. Ist eigentlich nebensächlich dann. Ich würde es nicht am ästhetischen Gesichtspunkt festmachen, weil es geht ja auch um Funktionalität.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Also ich denke so an die Kohlbacher Häuser. Ich schaue da immer so die Immobilien Seiten, überfliege ich immer, und dann stehen die 5 neuen Standorte und [...] ich habe den Eindruck - die stellen überall die gleichen Häuser...“

(Fokusgruppe 4 2016)

„Der praktische Höhepunkt wurde dann allerdings erst in den sechziger- siebziger Jahren mit den Verwüstungen eines nur noch an Ökonomie und Masse orientierten Bauwirtschaftsfunktionalismus erreicht. Zugleich wurde auch für jedermann sichtbar, wie der Verzicht auf den Gestaltungsanspruch zu einem beispiellosen Niedergang der Baukultur führte.“

(Fischer „*Vitruv neu*“ 2010, 165)

„Anscheinend gehörte ganz allgemein das Bauen für den Gebrauch, also der Gewerbebau oder das Errichten von Läden und Werkstätten in Vitruvs Augen nicht zum Bereich der Architektur und blieb örtlichen Bauunternehmern oder nachbarschaftlicher Selbsthilfe überlassen.“

(Fischer „*Vitruv neu*“ 2010, 65)

„Ich meine, ich kann leider im Gemeindewohnbau, obwohl ich ihn sehr schätze, dem Kohlbacher sein System zum Beispiel nicht verwenden, den Holzriegelbau, weil die reißen mir die Wände zusammen.“

(Interview mit Uhlmann, *Wohnen Graz* 2016)

Architektur ist bewusst und gewollt

Auch wenn diese Sichtweise – wie es scheint – nur in der Laienwahrnehmung vorkommt, ist sie hier festgehalten. Begründet liegt das in der Häufigkeit dieser Ansicht und dieses Definitionsversuches in den Fokusgruppen. Darüber hinaus ist dies eine gewisse Grundhaltung, die man nicht nur auf Architektur anwenden kann, sondern vielleicht eine allgemeine Lebenseinstellung sein könnte. Diese wirkt zudem recht sympathisch.

„Ich glaube, dass zu wirklich guter Kunst auch gehört, dass sie praktisch und handwerklich tipp-top ist. Also ich komme jetzt eher aus dem Musikbereich und es bleibt auf lange Sicht nur das übrig, was nicht nur ästhetisch ist, sondern auch handwerklich sauber gemacht. Ich glaube so ist es bei den Gebäuden auf lange Sicht wahrscheinlich auch. Zumindest den guten Ruf wird sich nur ein Gebäude erhalten das – solange es jetzt nicht mega-ästhetisch ist – halt irgendwie auch...“

(Fokusgruppe 1 2016)

[Architektur ist] „Wenn sich die Person, die das geplant hat, oder entwickelt hat, etwas dabei gedacht hat.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Ich glaube, Architektur ist es immer dann, wenn es gewollt ist.“

(Fokusgruppe 3 2016)

„Architektur ist die bewusste, teilweise künstlerische Gestaltung von Objekten, die nicht bloß einen Selbstzweck haben.“

(Fokusgruppe 2 2016)

Architektur ist Inspiration

Dies kann auch ein schöner Ausdruck für den später behandelten Mehrwert von Architektur (*siehe Seite 162*) sein und überschneidet sich inhaltlich damit. Dennoch soll diese mögliche Beschreibung von Architektur auch hier genannt werden, spricht sie doch ein in vielen Bauvorhaben erstrebenswertes Ziel an. In Entwurfsbeschreibungen darf es nicht unterlassen werden davon zu sprechen und wird dort vielleicht sogar zu exzessiv zum Ausdruck gebracht wird.

„Was ein normales Gebäude zu schöner Architektur – für mich – macht ist: Wenn ich zum Beispiel erkenne es ist eine Bibliothek und ich kann sie auch praktisch nutzen und wenn ich jetzt dann aber irgendwie wegdrifte in der Bibliothek kann ich auch das Gebäude wahrnehmen. Also ich muss dann nicht – ah was ist denn das für ein Gebäude – sondern - ah ist schön - und dann komme ich wieder zur Bibliothek zurück. Also das ist für mich so dieser Grenzbereich zwischen einem normalen Gebäude und Architektur.

(Fokusgruppe 5 2016)

Goethe sah in der Gotik Inspiration für Kreativität.

(vgl. Saint 1983, 47)

Architektur ist Schönheit

Oftmals war der erste Gedanke in den Fokusgruppen: Architektur hat etwas mit Ästhetik zu tun. Wahrscheinlich werden das auch nur Wenige bestreiten wollen. Oft dominiert dieses Thema die Diskussion und es bedarf einer längeren Zeit des Nachdenkens, um diese Sichtweise zu weiten. Die Anzahl der Zitate zeigt die nicht durchgehende Dominanz dieses Themas, wobei im Kapitel Künstler_in - Techniker_in (siehe Seite 120) auch auf diesen Aspekt eingegangen wird.

„Also ich glaube, dass Ästhetik bzw. nicht-Ästhetik sowohl ein wichtiger Aspekt ist in der Architektur.“

(Fokusgruppe 3 2016)

„Architektur ist, wenn ein Gebäude nicht nur seinen Zweck erfüllt sondern auch noch [ästhetisch] in seine Umgebung passt. => einen „Wow“ - Effekt hat.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Das ist für mich in der Architektur das um und auf also für den Architekten, das klare Formen. Ist aus meiner Sicht als Handwerker das Nonplusultra, also es gibt nix drüber hinweg. Es gibt schon andere Kriterien natürlich - was weiß ich - zum Beispiel in thermischen Bereichen, aber grundsätzlich in die Richtung.“

(Handwerker Fokusgruppe 6 2016)

„Es besteht kein Zweifel, dass es die Proportion ist, die schöne harmonische Ordnung, das Ebenmaß in der Gliederung, was mit solchen Ausdrücken gemeint ist. Wenn man also in anderen Gebieten wie in den Werken der Musik, der Dichtung, vor allem des Dramas, sodann des Tanzes und bei Werken der Malerei und Skulpturen von ihrer „Architektur“ spricht, so kann man auch dort nichts anderes meinen als ihre Proportion.“
[Taut versteht Architektur als Kunst der Proportion.]

(Taut 1977, 31)

Architektur ist Hintergrund

Dieser Text von Herman Czech kann und darf hier nicht unerwähnt bleiben. Hier wird eine Tendenz zum Ausdruck gebracht, weniger eine klare Definition. Czechs Anliegen war sicherlich diese ironische Diagnose verbunden mit seiner eigenen Überzeugung zu einer Botschaft zu machen und weniger eine Definition für Architektur abzuliefern. Dennoch kann sie, als solche gelesen, auch zu dieser Diskussion beitragen. Czech überlegt, wie in der Hypothese am Beginn dieser Arbeit, was Architektur leisten kann.

„Was mich inzwischen – wo ich jetzt interessierter an Architektur bin – einfach auffällt, also früher war – ein Architekt der plant ein Haus und das muss immer wahnsinnig super aussuchen und das kann gar nicht normal sein – und das ist aber eigentlich gar nicht so. Es gibt natürlich Architekten, die das unbedingt wollen, aber es gibt auch Architekten die jetzt drauf schauen, dass ihr Plan oder das Projekt einfach sich super einfügt in das Bestehende und – was auch extrem wichtig ist.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Der Architekt, und wäre er ein Genie, ist nicht der Gestalter der Gesellschaft, er ist nur berufen, der vorhandenen oder gewollten Gesellschaft das entsprechende Gehäuse zu schaffen, ihre Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Geist zum Ausdruck zu bringen.“

(Max Frisch zitiert nach Schäfer 2006, 14)

„Architektur wird überschätzt. Vor fünfzig Jahren war man davon überzeugt, dass moderne Architektur die Tuberkulose heilen könne; und da die Tuberkulose tatsächlich verschwunden ist, glauben Architekten jetzt zur Lösung umfassender Probleme berufen. [...] Architektur wird nämlich unterschätzt. Denn obzwar sie in ihrem Namen das Leben gestalten wollen, meinen die Machtergreifer, dass der Vorsatz genüge, progressiv zu sein. Im “Environment” ist jener sich fortwährend überschlagende Schwachsinn zum Begriff geworden: die Arroganz, dass die Welt an der Architektur genesen werde, und die Bescheidenheit, dass dazu die Abrundung aller Ecken erforderlich sei. [...] Ich schlage zur Beruhigung vor, alle Öffentlichkeitsarbeit für suspekt zu halten: Alle Publizität, die nicht Entwurf oder Theorie vorstellt, alles “gesellschaftliche Engagement”, das nicht politische Aktion ist, alle “Projektarchitektur” und dergleichen Schmunzelkunst, alle Obszönität, die nicht um ihrer selbst willen veranstaltet wird - kurz alle Versuche, der Architektur eine andere Rolle zu erpressen, als dazustehen und Ruhe zu geben. Architektur ist nicht das Leben. Architektur ist Hintergrund.“ *(Hermann Czech in „Nur keine Panik“ 1971)*

Alles ist Architektur

Auch wenn sich dieses vielleicht schon geflügelte Wort nicht durchgesetzt hat, so wurde es in den Diskussionen doch immer wieder verwendet. Im Gegensatz zu Hans Hollein wurde jedoch mit *Alles* nicht wirklich *Alles*, sondern nur *alles* Gebaute verstanden.

„Aber sind wir uns ehrlich: Egal was wir tun, ob wir zuhause sind, ob wir außer Haus gehen, ob wir auf der Straße sind, ob wir im Büro sind, ob wir auf Urlaub sind, wir sind überall – treffen wir dauernd auf Architektur, oder?“

(Fokusgruppe 4 2016)

„Architektur ist jede bauliche bzw. städtebauliche Konstruktion, egal ob sie nutzbar ist, oder nicht.“

(Fokusgruppe 6 2016)

„Für mich ist im weitesten Sinne alles Architektur.“

(Handwerker Fokusgruppe 6 2016)

„Also ich würde sagen: Alles ist Architektur.“

(Landschaftsarchitektin Fokusgruppe 3 2016)

„Alles ist Architektur.“

[Hollein meint mit *Alles* nicht nur alle Gebäude, sondern allgemein „Alles“ - jedoch hat sich diese Definition nicht durchgesetzt.]

(Hans Hollein in „Bau - Schrift für Architektur und Städtebau“ 1968)

Architektur ist raumgefasster Zeitwille

Hier herrscht scheinbar Einigkeit in der Fach- und Nicht-Fachwelt. Oder Ludwig Mies van der Rohe hat es geschafft seine Ideen auch in Architektur fernerer Kreise zu verbreiten. Wobei diese Erkenntnis wahrscheinlich nicht eine besonders tiefe Beschäftigung mit dem Thema voraussetzt, wenn man sich die gebaute Struktur von gewachsenen Städten ansieht. Der immer wieder angestellte Vergleich Früher-Heute ist natürlich schwer, bleibt doch von jeder Zeit meist nur das Beste erhalten.

„Also es ist auf jeden Fall etwas, wo sich der Zeitgeist festhält vor allem über die Jahre, oder wo man bestimmte Geisteshaltungen ablesen kann.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Für mich ist Architektur etwas, was so den Zeitgeist trifft. Sowas wie – weiß nicht – wenn man sich ältere Gebäude anschaut, oder viele Gebäude sind ja auch berühmt aufgrund dessen, dass sie für eine bestimmte Epoche stehen, und dass bestimmte Merkmale da ganz klassisch sind für diese Zeit, oder für diese Menschen – oder irgendwie so. So würde ich das - glaube ich - definieren.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Ich glaube, das ist einfach einem gewissen Zeitgeist unterworfen. Es war einmal mehr der Landhausstil da eben, dann war einmal das Minimalistische, ist momentan wieder mehr.“

(Fokusgruppe 6 2016)

„Architektur ist gestalteter Zeitgeist und darum ist die Baukunst einer Zeit der beste Gradmesser für ihre Kultur schlecht hin.“

(Paul Schmittbenner in „Baugestaltung“ Schumacher 1941, 426)

„Baukunst ist immer raumgefasster Zeitwille, nichts anderes. Ehe diese einfache Wahrheit nicht klar erkannt wird, kann der Kampf um die Grundlagen einer neuen Baukunst nicht zielsicher und mit wirksamer Stoßkraft geführt werden; bis dahin muss er ein Chaos durcheinander wirkender Kräfte bleiben. Deshalb ist die Frage nach dem Wesen der Baukunst von entscheidender Bedeutung. Man wird begreifen müssen, dass jede Baukunst an ihre Zeit gebunden ist und sich nur an lebendigen Aufgaben und durch die Mittel ihrer Zeit manifestieren lässt. In keiner Zeit ist es anders gewesen.“

(Ludwig Mies van der Rohe in „Der Querschnitt“ 1924, 31-32)

„Ich glaube, es gibt den Sonderfall, wenn wer gerade etwas super Innovatives macht – wenn er gerade den richtigen Zeitgeist erwischt, dann fragen viele gar nicht: Macht das jetzt Sinn? Weil – eben, in der Kunst ist es genauso. Die modernen Künstler, teilweise haben die weißes Quadrat auf schwarzem Grund [richtig: schwarzes Quadrat auf weißem Grund] gemalt und so und – ja sind in jeder Kunstgeschichtevorlesung 100 mal erwähnt und ja, richtig handwerklich - kann man darüber streiten. Und ich glaube, bei den Architekten gibt es das genauso. Jedes mal, wenn irgendwie eine Epoche zu Ende geht und irgendetwas Neues her muss, dann ist es den Leuten wurscht - mehr oder weniger - was da jetzt daher kommt – Hauptsache es kommt etwas Neues. Ich glaube, das ist so in der Branche so ein bisserl der Sonderfall.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Die Konzentration auf Innovation kann so weit führen, dass der bloße Vergleich mit bestehendem Ähnlichen nicht geduldet wird, denn kennzeichnend bleibt das Schaffen von Neuem. Selbst wenn Analogien zu finden sind und deren Diskussion durchaus interessant und nachvollziehbar wäre, werden sie häufig nur ungern zur Kenntnis genommen. Dass selbst originelle Ideen und Zugänge auf einem gewissen Bestand aufbauen und keine kompletten Neuschöpfungen sein können, wird als wenig bemerkenswert empfunden.“

(Krakovsky 2011 S. 48)

„Deshalb ist es ein aussichtsloses Bemühen, Inhalt und Formen früherer Bauepochen unserer Zeit nutzbar zu machen. Selbst die stärkste künstlerische Begabung muss hier scheitern. Wir erleben immer wieder, dass hervorragende Baumeister nicht zu wirken vermögen, weil ihre Arbeit nicht dem Zeitwillen dient. Sie sind letzten Endes trotz ihrer großen Begabung Dilettanten, denn es ist bedeutungslos, mit welchem Elan das Falsche getan wird. Auf das Wesentliche kommt es an. Man kann nicht mit zurückgewandtem Blick vorwärts schreiten und nicht Träger eines Zeitwillens sein, wenn man in der Vergangenheit lebt. Es ist ein alter Trugschluss fernstehender Betrachter, für die Tragik solcher Fälle die Zeit verantwortlich zu machen.“

(Ludwig Mies van der Rohe in „Der Querschnitt“ 1924/4, 31-32)

Architektur ist Permanenz

Diese Sichtweise unterliegt auch regionalen oder vielleicht auch kulturellen Unterschieden. Wie auch im Gespräch mit Stadtplanungsamtsvorstand Bernhard Inninger angesprochen gibt es dazu beispielsweise in Japan einen anderen Zugang zur Lebensdauer von Gebäude als in Mitteleuropa. In den Gruppendiskussionen kam dieser Aspekt nicht vor. (vgl. *Interview mit Stadtplanungsamtsvorstand Inninger 2016*)

„Architektur ist geplanter, dauerhafter Lebensraum.“

(Fokusgruppe 4 2016)

„Architektur ist schön anzusehen und von Dauer, wenn die Funktionalität berücksichtigt wurde - vorausschauend für die „Ewigkeit““

(Fokusgruppe 5 2016)

„Sokrates: Es ist also vernünftig zu denken, dass die Schöpfungen des Menschen entweder im Hinblick auf diesen Körper gemacht sind, und diesen Grundsatz nennt man Nützlichkeit, oder im Hinblick auf seine Seele, und hier handelt es sich um das, was man unter dem Namen Schönheit meint. Andererseits aber muss der, der baut oder schafft, da er mit dem Rest der Welt zu tun hat und mit der Bewegung in der Natur, die immerfort bemüht sind aufzulösen, zu verderben und umzustürzen, was er hervorbringt, - ich sage, er muss ein drittes Prinzip anerkennen und muss versuchen, dieses seinen Werken mitzuteilen als einen Ausdruck des Widerstands, den sie ihrem vergänglichen Geschick entgegensetzen sollten. Er sucht also den Bestand oder die Dauer.“

(Valéry 1923, 141)

„Architektur – strebt nach Permanenz und nicht nach Flüchtigen ist ihrer Natur nach anti-effizient. Politik-Gesellschaft – strebt nach dem Flüchtigen und nicht nach der Permanenz sucht ihrer Natur nach die maximale Effizienz.“

(Luigi Snozzi in „Bau der Gesellschaft“ 2009, 12)

Architektur ist gefrorenen Musik

Interessanterweise wird dieser Vergleich erstaunlich oft sowohl in den Diskussionsrunden, als auch in der Literatur angestellt. Schopenhauer führt zwar weiter aus, dass sich dieser Vergleich nur auf die äußere Form und niemals auf das Wesen der Kunst selbst beziehen kann. Es gehe nur um die Analogie von Rhythmus und Symmetrie. Er meint mit dieser Auffassung Goethe richtig zu verstehen und beklagt die oftmalige falsche Interpretation von Goethe bezüglich dieses Vergleiches. Es läßt beinahe zum Schmunzeln ein, dass ihm wohl selbst mit seinen Ausführungen, ein ähnliches Schicksal ereilt hat und auch er oft reduziert und unerklärt wiedergegeben wurde. (vgl. Schopenhauer 1977, Band 4, 526-539)

Den Architekt_innen liegt dieser Vergleich scheinbar eher fern.

„Wie ein Musiker ein Talent haben muss, dass er wirklich ein Instrument so spielen kann, wie – das Maximum herausholen, und das ist bei der Architektur das Gleiche.“

(Fokusgruppe 6 2016)

„Für mich ist es der Vergleich mit Musik. Ich kann auch nicht sagen Musik und Musik, was ist der Unterschied? Auch wenn das eine vielleicht Massenware und das andere irgendwie bis zur Klassik, aber es bleibt und bleibt Musik und so bleibt es für mich einfach auch ganz klar Architektur.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Ich habe unter meinen Papieren ein Blatt gefunden, wo ich die Baukunst eine erstarrte Musik nenne: und wirklich hat es etwas: Die Stimmung, die von der Baukunst ausgeht, kommt dem Effekt der Musik nahe.“

(Johann Wolfgang von Goethe in „Eckermanns Gesprächen“ 1836, Band II, 88)

„In der von mir aufgestellten Reihe der Künste bilden Architektur und Musik die beiden äußersten Enden. Auch sind sie, ihrem innern Wesen, ihrer Kraft, dem Umfang ihrer Sphäre und ihrer Bedeutung nach, die heterogensten, ja, wahre Antipoden: Sogar auf die Form ihrer Erscheinung erstreckt sich dieser Gegensatz, indem die Architektur allein im Raum ist, ohne irgend eine Beziehung auf die Zeit, die Musik allein in der Zeit, ohne irgend eine Beziehung auf den Raum.“

[Diese Klarheit in der Unterscheidung wird bezweifelt.]

(Schopenhauer 1977, Band 4, 526-539)

Der Architekturdiskurs bringt Architektur hervor

Vielleicht ist die treffendste Analogie dazu, was Erich Fried über die Liebe sagt: „*Es ist, was es ist.*“ Es wird jedoch versucht die als impraktikabel erkannten Herangehensweisen über den Status und die Ausbildung der Entwerferin/Planerin oder des Entwerfers/Planers und den funktionalen und künstlerischen Aspekten zu überwinden. Jedoch muss sich auch diese Definition damit zufriedengeben keine klaren Anhaltspunkte zu liefern und auch immer unklare Grenzbereiche aufzuweisen.

„Ich weiß nicht, wenn es eine Definition gibt, dann ist die so super allgemein, sowas wie: Ein Architekt verbindet irgendwie Materialien zu einem Stück unter ästhetischen Gesichtspunkten. Oder irgendwie sowas, also ganz allgemein.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„In den [Architektur] Zeitschriften findet sich keine Klarheit in den Prozessen. [...] Mal ist alles Kunst, mal nichts - die Grenze zu anderen Künsten wird schlicht postuliert, indem sie sich darüber hinweg setzen. Das unumgängliche Problem entsteht daher, dass sich ständig im Kreis gedreht wird (Architektur ist Kunst, nein doch ein Handwerk, wird bestimmt durch Zusammenarbeit, nein doch durch Kontrolle, durch den Schaffensprozess oder doch durch die Umsetzung, über den Nutzen, oder doch nicht, weil der die Kunst stört.) und ständig neu- und umdefiniert wird. Die Literatur kommt selten über diesen Definitionspunkt hinaus und die Definition bleibt mehr oder weniger explizit immer zentrales Thema und Abhandlungspunkt.“ *(Krakovsky 2011, 140)*

„Architektur“ beschreibt weder eine definierbare Gruppe von Gegenständen noch stellt sie eine Eigenschaft dar, die bestimmten Gegenständen (Gebäuden) wesensmäßig zukommt. Vielmehr umfasst „Architektur“ all jene Gegenstände oder Strukturen, die im jeweiligen Architekturdiskurs als „Architektur“ behandelt und anerkannt werden. Erst der Architekturdiskurs bringt die „Architektur“ hervor.“ *(Anselm Wagner in der VO Architekturtheorie heute 2014)*

Architektur steht über Allem

Diese Sichtweise wird scheinbar von Laien nicht generiert. Handelt es sich demnach hier um Allmachtsfantasien mancher Architekt_innen? Als Beispiel kann hier das Guggenheim Museum in New York von Frank Lloyd Wright genannt werden. Er macht das Gebäude zum Kunstwerk und zwingt die Künstler ihre ebenen Bilder auf gekrümmte Wände zu hängen und der Besucher muss sich diese von einer geneigten Rampe aus ansehen. Manche unterstellen Wright hierbei eine Absicht.

„Sokrates: Eine Malerei, lieber Phaidros, bedeckt nur eine Oberfläche, die einer Bildtafel oder einer Mauer; und auf ihr täuscht sie Gegenstände vor oder Personen; Selbst der Bildhauer schmückt immer nur einen Teil unseres Anblicks. Aber ein Tempel, wenn man ihn betritt, oder gar das Innerste dieses Tempels, bildet für uns eine Art von vollständiger Großheit, in der wir leben... Wir sind dann, wir begegnen uns, wir leben im Werk eines Menschen! Es gibt keinen Teil innerhalb dieser dreifachen Ausdehnung, der nicht erkannt und überlegt worden wäre. Wir atmen hier gewissermaßen den Willen und die Vorliebe eines bestimmten Menschen. Wir sind ergreifen und gemeistert von den Verhältnissen, die er gewählt hat. Wir können ihm nicht entgehen.“ (Valéry 1923, 94)

„Traut man sich nun, ohne Realisierung, bereits nach dem Entwurf von Architektur, architektonischem Schaffen zu sprechen - eben diesen Zwischenschritt extra zu werten, könnte die Kunstdiskussion eine Klarheit bekommen, die ihr eben fehlt. Anstatt dessen zerstreut sich die Diskussion in unterschiedliche Gebiete, unterschiedliche Disziplinen etc. auf die die ArchitektInnen alle Anspruch erheben, weil sie ihre eigene nicht zu kennen scheinen.“ (Krakovsky 2011, 140)

„Die Architektur bleibt der Herrscher, oft in dem Maße, dass Malerei und Plastiken zu bloßen Dienern herabsinken; die Architektur ist geradezu ein tyrannischer Diktator, und diese Architektur ist die abstrakte Kunst der Proportionen, die alles beherrscht.“

(Taut 1977, 34)

„Die Architektur ist es, die alle Kunstgattungen bündelt, um daraus ein geschlossenes Ganzes zu machen, um eine einzige Wirkung hervorzurufen. Die Architektur strebt nach einem übergeordneten Ziel: Sie will die Bedürfnisse der Menschen zufrieden stellen. Dieses Ziel darf der Künstler, der gerade dabei ist, ein Gebäude, welcher Art auch immer, zu entwerfen, bei seinen Überlegungen niemals aus dem Auge verlieren.“

(Viollet-le-Duc 1993, 8)

Architektur ist Funktionalität

Dieser Definitionsversuch war nicht der erste Kommentar auf die Frage: Was denn Architektur ist? Diese Richtung wurde meist erst im Laufe der Diskussion eingeschlagen. Diese Sichtweise lässt sich jedoch auch in Aussagen an anderen Stellen feststellen.

„Sicher. Das Wichtige bei der Architektur ist - ich meine - eine Garage soll aussehen wie eine Garage und eine Tankstelle soll ausschauen wie eine Tankstelle und eine Kirche soll aussehen wie eine Kirche und nicht umgekehrt.“

[Die Moderne hat gezeigt, dass die Funktion alleine diese Forderung nicht erfüllt.]

(Fokusgruppe 6 2016)

„Auch hier brauche ich Architektur. Es ist nur nicht das, was man in der Gesellschaft unter Architektur versteht, weil unter Architektur hat man immer – wenn ich jetzt irgendwo hin komme und es heißt: Da ist der Architekt und die Architektur, dann brauchst du immer diesen Wow-Effekt. Der Wow-Effekt ist aber jetzt ein rein visueller Effekt, nicht immer ein nützlicher.“

(Interview mit Uhlmann, Wohnen Graz 2016)

Architektur ist Einzigartigkeit

Einzigartigkeit des Entwurfes, des Gebauten, sowie Einzigartigkeit in dem Sinne, dass sich nur Menschen mit „Architektur“ beschäftigen. Einzigartigkeit gewinnt in einer Welt des Individualismus sicherlich an Bedeutung. Zu diesem Schluss kommt auch Tarek Leitner in seinem Buch „Mut zur Schönheit“. Dort stellt er fest, dass Zeichen des Individualismus – und wenn man so will auch der Einzigartigkeit – schnell zur Massenware degeneriert werden können. Eindrucksvoll schildert das Tarek Leitner am Beispiel IKEA und kommt zum süffisanten Schluss: *„So einheitlich kann Individualismus sein“*. (vgl. Leitner 2012)

Der Tiervergleich stellt sich bei genauer Betrachtung wahrscheinlich als schwierig heraus. Wir erfassen alles mit unserer menschlichen Wahrnehmung und verarbeiten es mit unserem menschlichen Verstand und können daher nicht sicher gehen alle möglichen Dimensionen zu begreifen. Aber der Vergleich aus unserer menschlichen Sichtweise ist ja dennoch legitim und vielleicht sogar interessant.

„Die Einzigartigkeit. Also das macht einfach den Unterschied.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Finde es einfach sehr, sehr menschlich, als dass kein anderes Lebewesen auf Welt sich überlegt, ob man jetzt das Nest sozusagen so baut oder so baut oder so baut, sondern das machen nur Menschen, dass sie sich da ausdrücken und sich irgendwie schöpferisch auch betätigen. Das finde ich schon sehr wichtig als Ausdrucksform für Menschen.“

(Fokusgruppe 3 2016)

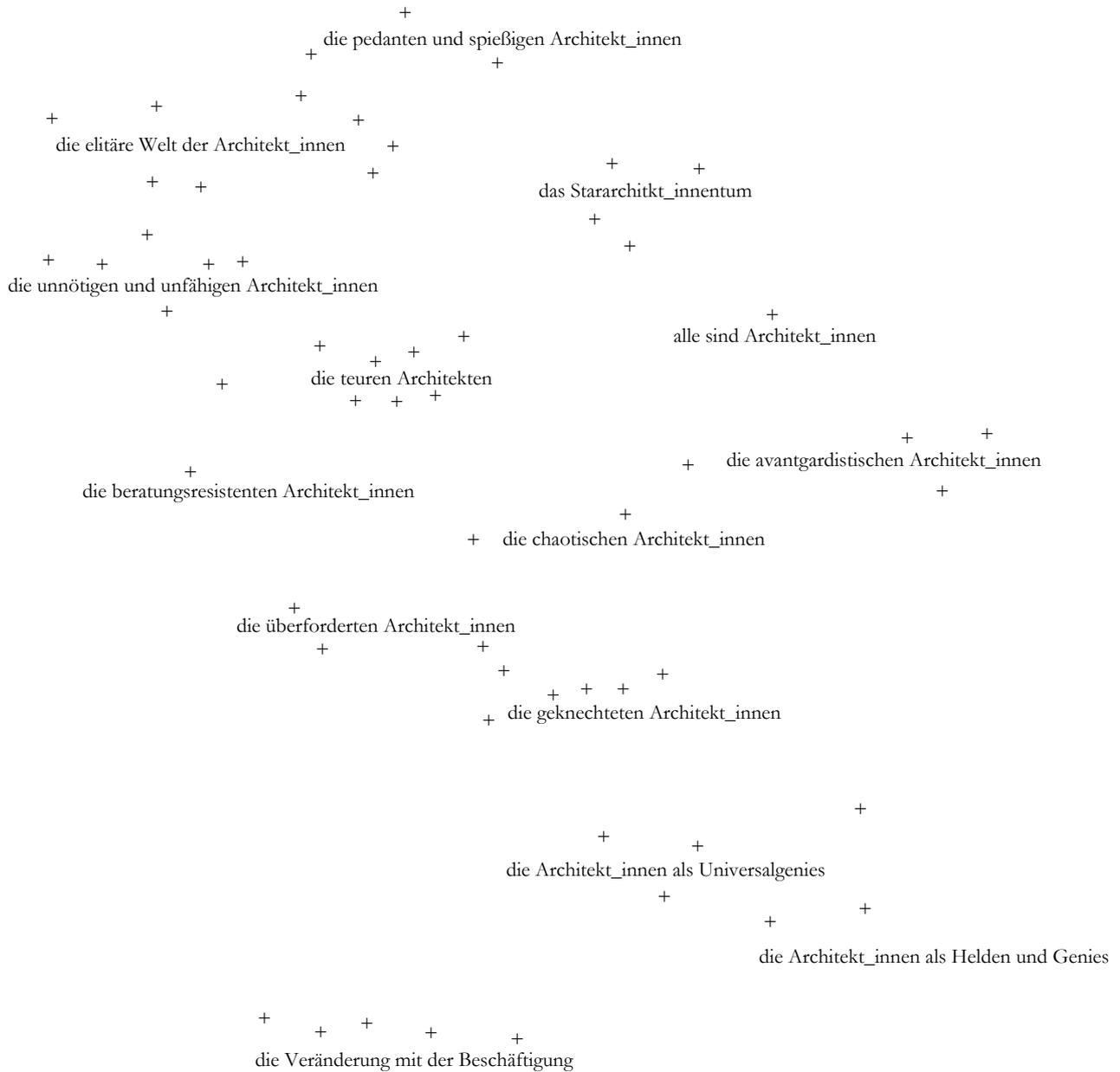
„Und für mich, das ist jetzt architekturbezogen, ist es alles – nicht was klein ist – sondern alles mit etwas Einfachen, aber dann etwas hat.“

(Handwerker Fokusgruppe 6 2016)

„Denn es gibt auch Tiere, die konstruieren, Bienenwaben die einen, Nester die anderen, Höhlen, Gänge, Baue, fein gesponnene Netze – das alles sind Konstruktionen, aber deshalb noch keine Architektur.“

(Viollet-le-Duc 1993, 58)

Das Bild von Architekt_innen



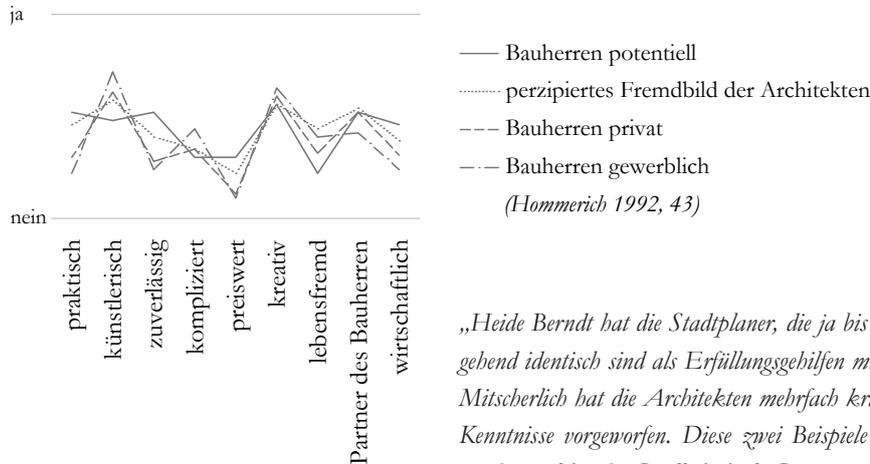
Auch wenn man sich nicht dafür interessiert, was andere über einen denken – diese anderen haben ein gewisses Bild, ein Image im Kopf. Welche Auswirkungen das irgendwann haben kann und welche Problematiken das eventuell auch mit sich bringen kann, beschreibt später Gerhard Matzig sehr gut.

Es wäre vermessen und zu kurz gegriffen hier nur ein vorherrschendes Bild zu beschreiben, oder ein solches aus allen Aspekten zusammenzuzimmern. Das ist jeder/jedem selbst überlassen. Manches mag sich gut ergänzen, manches wird sich spießen. Wie in vielen Bereichen mag es auch hier die Kunst sein, eine differenzierte Sicht zu entwickeln und Unterschiede bestehen zu lassen.

Betrachtet man die Übersicht des folgenden Kapitels, so ist dieses eher von negativen Ansichten geprägt.

Das perzipierte Fremdbild von Architekt_innen ist meist negativ so geht auch Stadtbaudirektor Bertram Werle von einem eher negativen Fremdbild von Architekt_innen aus. Er erklärt dies daraus, dass man in der Bevölkerung jedes Verbauen von Freiland erst einmal als negativ wahrnimmt. Erst durch Diskussion und dem Erkennen positiver Effekte auf ein Gebiet kann dieses Urteil verändert werden. (vgl. *Interview mit Stadtbaudirektor Werle 2016*)

Christoph Hommerich (Professor für Soziologie, Marketing und Management) kommt in seiner Studie zu dem hier in der Grafik gezeigten Ergebnis. Auffallend ist, dass die Architekt_innen das Fremdbild sehr gut einschätzen konnten.



„Heide Berndt hat die Stadtplaner, die ja bis Mitte der Siebzigerjahre mit den Architekten weitgehend identisch sind als Erfüllungsgehilfen mit konservativen Gesellschaftsbildern charakterisiert. Mitscherlich hat die Architekten mehrfach kritisiert und ihnen mangelnde humanwissenschaftliche Kenntnisse vorgeworfen. Diese zwei Beispiele können nur stellvertretend für das Bild angesehen werden, welches die Gesellschaft als Ganzes von den Architekten hat. Eine gesonderte Untersuchung erscheint mir ergiebig und lohnenswert.“ (Feldbusen 1982, 60)

Die elitäre Welt der Architekt_innen

Diesen mangelnden Bezug zur Außenwelt - dem ja diese Arbeit auch versucht entgegenzuwirken - bemerkt man auch bei den „Architektur vermittelnden Organisationen“ des Netzwerkes der Architekturstiftung Österreichs, wozu auch das HDA (Haus der Architektur) in Graz gehört. Bei der Architektenkammer kann man zu einem ähnlichen Urteil kommen. So war die Reaktion bei Kontaktaufnahmen mit den genannten Organisationen zu dem Thema dieser Arbeit großteils Verwunderung und selten von Interesse geprägt. Generell geht man dort von einem negativen Fremdbild aus und will sich vielleicht auch deshalb genauer damit beschäftigen. Es hat nicht den Eindruck erweckt, als ob eine Beschäftigung mit der Außenwelt von großer Bedeutung für diese Institutionen wäre. (vgl. *Gesprächsprotokolle im Anhang*) Zu diesem Schluss kommt auch Christian Marquart in seinem Buch „*Marketing und Öffentlichkeitsarbeit für Architekten und Planer*“. Er bemerkt keine Erwartung von Privaten Informationen über das Berufsfeld von diesen Berufsvertretungen zu bekommen. Tatsächlich wurde in den Diskussionsrunden nie von diesen Institutionen gesprochen.

Bei den Veranstaltungen im HDA Graz kann ebenfalls bemerkt werden, dass sich das Publikum zum Großteil auf Architekt_innen Dunstkreise beschränkt. Dieser Eindruck gilt nicht für die einzelnen Architekt_innen, denen kein Realitätsverlust hier global attestiert wird. Wobei auch hier Bemerkungen wie jene von Helga Fassbinder, die meint, dass Architekt_innen eine idealistische Fixierung entwickelt haben und eine Begrenzung durch Kapitalverwertungsbedingungen nicht sehen wollen, Grund zum Nachdenken geben sollten. (vgl. *Feldhusen 1982, 41*)

„Teilweise habe ich das Gefühl Architekten planen, ohne dass sie eine Ahnung haben, wofür das Haus dann in Zukunft verwendet wird.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Architekten haben allerdings das Problem, dass in der Gesellschaft ein kollektives Fremdbild des Berufsstandes existiert, das im Ganzen eher negativ ausgefallen ist.“

(Marquart 1997, 45-46)

“Das Image beginnt sein Leben zwar auf der Straße des Klatsches, aber allmählich sickert es fast ungefiltert auch in die Kabinette und in die Limousinen und dort in die Köpfe der Realitätsmacher, der Politiker. Deshalb sollten sich die Architekten langsam dafür interessieren, was dieses Image sein könnte – und dafür, was es wirklich ist.”

(Gerhard Matzig über Architekt und Abziehbild in „*Deutsches Architektenblatt*“ 1997, 494)

„Das ist vielleicht schön und erstrebenswert und kann ein Mehrwert sein, wenn ich einen Architekten habe, oder meinen Innenarchitekten noch habe, aber ich würde einmal unterstellen – oder ich bin mir sicher, die Mehrheit der Menschen kommen in ihrem Leben nicht einmal mit einem Architekten für ihr persönliches Bedürfnis in Kontakt, sondern müssen das annehmen, nehmen das an, was da ist.“

(Fokusgruppe 4 2016)

„Aber er [der Architekt] ist von einem Bekannten von uns ein Verwandter gewesen und er ist uns empfohlen worden. Es hat geheißen, er passt zu euch. Und so haben wir gesagt: „Ja probieren wir es einmal und wir reden einmal miteinander.“ Und das hat eigentlich erst im zweiten Gespräch dann erst wirklich geknistert, wo wir gesagt haben: „Er weiß ja ganz genau was wir uns vorstellen und da können wir zusammenarbeiten.“

(Fokusgruppe 6)

„Ein Fünftel gibt an, die Einschaltung eines Architekten sei zu teuer. Insgesamt rund ein Drittel befürchtet, dass eine „Architektenlösung“ mit zu großem zeitlichen Aufwand verbunden sei, dass Auseinandersetzungen mit den Architekten entstehen könnten oder aber konstatieren „fehlende Praxisbezogenheit“ der Architekten.“

(Hommerich 1992, 26-27)

„Der Umstand, dass die Zugangswege zum Architekten überwiegend und in einem engen Sinne persönlicher Natur sind, weist auf ein Grundproblem der Inanspruchnahme von Architektenleistungen durch private Bauherren hin. Die Leistung bleibt an personenbezogene Netzwerke gebunden. Überindividuelle oder eher neutrale Kontakte treten demgegenüber in den Hintergrund.“

(Hommerich 1992, 12)

Heinz Wirz [Gründer Quart Verlag - Verlag für Architektur und Kunst] spricht von einer oft hermetischen Welt der Architekten.

(Sack 2003, 6)

Alles sind Architekt_innen

Hier geht es um die Frage, wer sich nun metaphorisch und vielleicht umgangssprachlich als Architekt_in bezeichnet. Es geht nicht um die Diskussion des Terminus technicus an sich. Dennoch darf hier Gerhard Matzig wieder in Erinnerung gerufen werden, dass auch unerheblich erscheinende Vorgänge irgendwann von Bedeutung sein könnten.

„Wer alles in den Zeitungen, in Radio- und Fernsehnachrichten und Kommentaren Architekt genannt wird! [...] Da war Egon Bahr der „Architekt der Ost- und Deutschlandpolitik“. General Lucius Clay wiederum galt als „Architekt der Luftbrücke“ (nach Berlin 1948/49). Oder der Pianist Igor Pogorelich präsentierte die in sich ungemein logischen Werkanalysen beim Klavierspiel „wie ein Architekt“ und der Bandleader John Russel sei „einer der größten Klangarchitekten des „Bigband-Sounds“. Und, ach, in der Süddeutschen Zeitung las man, dass Brahms, Johannes Brahms „ein sorgfältiger Architekt der Form“ gewesen sei. In derselben Zeitung suchte dann eine Rückversicherungsfirma einen „Netzwerk-Architekten“ [...]. Am schönsten war die Notiz, der zufolge der Student von heute „nicht nur Maurer seiner Hausarbeit“ sei, sondern „auch ihr Architekt“. Na so was! Wenn man an die Pöbeleien denkt, denen Architekten im gewöhnlichen Leben ausgesetzt sind und deren Werke dann, [...] wütend und meist blind Betonmonster, Betonblöcke, Betonkisten und -kästen genannt werden, dann müsste man annehmen, dass es besonders schön sei, ein Architekt zu sein, wenn man keiner ist.“

(Sack 2003, 217)

„Überlassen wir es besserwisserischen Amateuren, über die Dominanz der griechischen Architektur gegenüber der römischen Architektur gegenüber der mittelalterlichen zu diskutieren. Möge das Interesse an diesem unlösbaren Problem sie weiterhin beschäftigen! Hören wir ihnen ruhig zu, falls wir gerade nichts Besseres zu tun haben, was sie über unsere Kunst daherreden, auch wenn sie keine Ahnung haben, wie man einen Plan aufreißt, einen Stein behaut und ihn aufsetzt. Es darf sich weiß Gott keiner als Medikus, nicht einmal aus Apotheke ausgeben, wenn er es nicht ist, nur mit der Architektur verhält es sich anders.“

(Viollet-le-Duc 1993, 67)

Die pedanten und spießigen Architekt_innen

Auffallend in den Diskussionsrunden war es, dass beinahe alle Teilnehmer_innen ein dem entsprechend negatives Beispiel zu erzählen wussten.

Michael Pansinger Leiter der Planungsabteilung der KAGes (größte Bauherr in der Steiermark) meint ebenfalls, dass es viel Angst in der Bevölkerung gegenüber Architekt_innen gibt. Den Grund dieser Angst vermutet er teilweise in der brutalistischen Haltung der Grazer Schule und der Dekonstruktivisten.

„Ich habe - im Rahmen meiner Masterarbeit schreibe ich – Themenschwerpunkt ist eben Stadtsoziologie – und da kommen einem so Sachen unter wie, dass gewisse Bauvorhaben in Städten aufgrund von der internationalen Städtekonkurrenz und Prestige an Architekten weitergegeben werden, die ein super tolles Gebäude bauen, das von außen leiwand aussieht, aber das eigentlich für die Menschen selbst nicht lebbar ist, bzw. nichts fürs Stadtbild tut, sondern da ein Klotz hingebaut wird, der nächste Klotz komplett unabhängig ist vom anderen, und dass es da einfach viel um Bauvergaberechte geht und auch Schindluder betrieben wird mit Geld hin- und herschieben und diese Sachen. Das sind jetzt – aufgrund der Literatur, die ich gelesen habe – nicht so das positive Bild.“

(Fokusgruppe 3 2016)

„Die extrem negativen Dinge mit Architekten kommen ausschließlich daraus, dass sie arrogant sind und nicht wissen was sie tun. Also sprich, dass das was sie planen nicht Hand und Fuß hat und nicht funktioniert. Also wir haben einen Tisch zerschnitten, weggeschmissen, eingeheizt, weil er einfach nicht funktioniert hat und weil sie nicht akzeptieren wollten, was ich gesagt habe, dass das nicht funktioniert. Und ich habe mich breittreten lassen und habe ihn gemacht. Das war die negativste Seite mit Architekten. Also das ist mir manchmal passiert, dass sie handwerklich keine Ahnung haben und arrogant meine ich, also dass sie sich so durchsetzen versuchen und ja nicht schlecht da zu stehen.“

(Handwerker Fokusgruppe 6 2016)

„Man darf nachträglich auch gar nichts verändern, weil der Architekt ja auch seine Rechte auch hat an dem Bau, weil das ist ja auch – bei einem Wettbewerb hat das gewonnen sozusagen – europäisch – und da darf man gar nichts machen. Also Farbe da daran setzen, wirst du schon verklagt ja. Also ganz schwierig. Und ja, deswegen bin ich da ein bisserl im Zwiespalt.“

(Fokusgruppe 3 2016)

„Ich meine, das war bei uns in der Schule genau das Gleiche. Ich bin da um die Ecke bei der Kirchengasse genau Schule gegangen und wir haben einen super Balkon gehabt, also riesen Dachterrasse; hat niemand benutzen dürfen. Das war einer der größten Witz-Sachen eigentlich. Also das geht mir bis heute nicht ein, wie man sich so im Weg stehen kann. Der Balkon, also die Dachterrasse, also wirklich riesengroß – wunderschön, nie jemand raus gedurft, weil – es war das Gelände zu niedrig. Aber da hat der Architekt dann den Riegel vorgeschoben, dass da ein großes Gelände wieder hin gebaut wird. Das heißt, ihm ist es da in dem Fall – war ein Wiener – nur um die Schönheit des ganzen Dinges gegangen und dann im Endeffekt – es hat niemand benutzen können.“

(Fokusgruppe 5 2016)

„Man versuchte, „die obligatorischen weißen Sofas unter Knautschkissen aus Thai-Seide in jeder nur vorstellbaren rebellischen irisierenden Schattierung von Magenta, Rosa und tropischen Grün zu begraben. Aber der Architekt kam zurück (er kommt immer zurück) wie das Gewissen eines Calvinisten, und er hielt ihnen eine Standpauke, und er schüchterte sie ein, und er schmiss die schimmernden kleinen süßen Sachen raus.“

(Wolfe 1982, 8)

Verbund Architekten: „Die Impulse von Kunden und Mietern wurden polizeimäßig überwacht. Auch wenn das Gebäude längst hochgezogen, der Vertrag längst erfüllt war, kehrten sie zurück. Die Imitatoren Le Corbusiers – und derer gab es viele – pflegten teure Landhäuser nach dem Muster der Villa Savoie von Corbu! In Waldlichtungen hineinzubauen, und das mit der strikten Auflage, das Obergeschoß – ohnehin nur für Vögel einzusehen – dürfe keine wie auch immer gearteten Vorhänge haben. Wenn die Hausbesitzer es leid waren, jeden Morgen um 5 Uhr von der Sommersonne geweckt u werden, besorgten sie sich weiße Vorhänge. Aber dann erschien unweigerlich der Seelen-Ingenieur und riss ihnen die anstößigen Lumpen herunter..., und bei der Gelegenheit, wo er doch schon mal da war, warf er ihnen auch noch diese schweinemäßig gemütlichen kleinen Thai-seidenen Muschel-Kuschelkissen aus dem Wohnzimmer.“

(Wolfe 1982, 70)

Über einen Artikel über die „Grüne Brücke“ (beispielhafte menschenfreundliche, fantasievolle Architektur) in Mainz, umgesetzt nach einer Idee von einem Umweltkünstler und Objektemacher, hat sich genau eine Person darüber beschwert, wie man das nur gut finden könnte (Farben, Betonreliefs, modische Züge) – und das war ein Architekt.

(vgl. Sack 2003, 17)

„Venturi schien zu sagen, dass es an der Zeit war, die Architektur aus der elitären Welt der Universitäten zu entfernen – aus den Verbänden – und sie wieder vertraut, gemütlich, anheimelnd und auch für einfache Menschen ansprechend zu machen... und sie von der Ebene der Theorie zu heben und wieder auf den Kompromittierenden und widersprüchlichen, aber gleichwohl üppigen Terrain des wirklichen Lebens anzusiedeln.“

[Dennoch gelingt ihm das laut Wolfe nicht wirklich, da er für ihn genauso „modern“ ist, er vergleicht ihn mit Bruno Taut.]

(Wolfe 1982, 91-92)

Die Architekt_innen als Helden und Genies

Diese Bezeichnung ist entliehen von dem Werk „the image oft the architect“ von Andrew Saint. Dieser baut dieses Kapitel auf den Roman “The Fountainhead” (1943) von Ayn Rand und dessen spätere Verfilmung (1949) auf. Vorbild für die Hauptfigur des Architekten ist Frank Lloyd Wright, der wiederum in der Tradition von Luis Henry Sullivan steht. (vgl. *Saint 1983, 1-18*)

„Aber ja - ich glaube - intuitiv ist es noch immer vorhanden, und da ist eher der Architekt als eine Person – so ein VIP von diesem Baubereich; der sich mit diesen speziellen Sachen beschäftigt; der in dieser Hinsicht vielleicht nicht ganz auf der gleichen Ebene ist wie andere Sparten, die sich mit Gebäude usw. beschäftigen. Dass es da vielleicht auch Spannungen gibt – ich weiß es nicht.“

(*Fokusgruppe 1 2016*)

„Also für mich sind Architekten meiner Meinung nach höher angesiedelt als die Ärzte. Weil Ärzte haben ein gewisses Materium, mit dem sie sich befassen, aber beim Architekten – das ist eine grenzenlose Sache - meiner Meinung nach.“

(*Fokusgruppe 6 2016*)

„Jeder Architekt ist ein Schöpfer, Schöpfer eines Bauwerkes, ein kleiner lieber Gott.“

[Das behaupten wahrscheinlich nicht nur Architekt_innen von sich...]

(*Sack 2003, 83*)

Sokrates: „Nun ist allen Akten der vollkommenste der des Bauens. Ein Werk bedarf der Liebe, der Überlegung, des Gehorsams gegen den schönsten Gedanken, einer gesetzgeberischen Kraft deiner Seele und noch anders, was es aus dir sich gewinnen muss, während du nicht ahntest, alles zu besitzen. Dieses Werk geht aus der innersten Heimlichkeit deines Lebens hervor und ist doch nicht eins mit dir. Wenn es mit der Fähigkeit zu denken begabt wäre, würde es deine Existenz voraussetzen, ohne jemals so weit zu kommen, sie festzustellen oder sie klar zu begreifen. Du wärest Gott für es...“

(*Valéry 1923, 163-164*)

„Wirkt es [das Gebäude] aber anmutig durch seine *proportiones* und *symmetriae*, dann wird der Ruhm dem Architekten gehören.“

(*Fischer „Vitruv neu“ 2010 113-114*)

„Mühsam und dornenvoll ist unser Lebenspfad, aber er ist auch der schönste. Schon vor mir hat es einer gesagt, dass der Architekt in seiner glücklichen Vereinigung von Idealismus und Realismus die Krone der modernen Schöpfung sei – ich aber füge hinzu, dass seine schaffende, gebärende Natur ihn weit über das Niveau der Alltäglichkeit erheben muss. Zwei Dinge sind es, die Ihnen angeboren sein müssen: Geschmack und Phantasie – eifriges Studieren und Erfahrung müssen sich dazugesellen, sollen aus Ihnen Architekten werden, wie sie die heutige Zeit fordert.“

(*Aus der Antrittsrede von Otto Wagner bei Übernahme des akademischen Lehramtes 1894, zitiert nach J. A. Lux, Schumacher 1941, 383-385*)

Die Architekt_innen als Universalgenies

Dirk Baeker bezeichnet Architekt_innen als die letzte Verkörperung des Renaissance-menschen. Aus dieser Zeit stammt vermutlich unser Bild des Universalgenies und darauf liegen die Schatten von Leonardo da Vinci und Michelangelo Buonarroti. Die Verbindung zur Antike und damit in diesem Fall wieder einmal zu Vitruv wäre somit auch gegeben. (vgl. *Schürer/Brandner 2004, 23*)

Es wird aber bereits hier spürbar, dass man sich als Architekt_in diesem hochgejubelten Idealbild wahrscheinlich nur annähern kann und vielleicht für die Mehrheit unerreichbar bleibt.

„Architekt_innen sind jene, die vieles in einer Person vereinen könnten: Kunst, Kreativität, Technik, Handwerk, Einfühlungsvermögen, usw.“

(Fokusgruppe 6 2016)

„Marcus Valerius Martial (Dichter) im 1. Jahrhundert: „Lass deinen Sohn sich nicht mit Grammatik, Rhetorik oder Dichtkunst beschäftigen. Wenn du willst, dass er Geld verdient, lass ihn Harfen- oder Flötenspieler werden; wenn er aber nicht so begrenzt ist, mach ihn zu einem Auktionator oder Architekten.“

(zitiert nach Ricken 1990, 108)

Vitruv, Erstes Buch, 1. Kapitel, 3. „[...] Deshalb muss derjenige, der sich als Architekt bezeichnen will, in beidem geübt sein [im Entwurf und in der Erarbeitung von Bauplänen]. Daher muss er sowohl schöpferisch begabt sein, als auch im Unterricht gelehrig sein; denn weder schöpferische Begabung ohne Unter- richtung noch Unterricht ohne schöpferische Begabung kann den vollkommene- nen Meister hervorbringen. Und dazu sollte er schriftkundig sein, im Umgang mit dem Zeichenstift erfahren und in der Geometrie ausgebildet; er sollte vielerlei historische Ereignisse kennen, fleißig den Philosophen zugehört haben, etwas über Musik wissen, nicht unbewandert in der Medizin sein, juristische Ent- scheidungen kennen und Kenntnisse in Astronomie und den Gesetzen der Him- melsmechanik haben.“

(Fischer „Vitruv neu“ 2006, 70-71)

„Aber Architektur das ist – das kannst du nicht eingrenzen, das ist so ein Fass ohne Boden. Wo fängt das an, wo hört das auf? Also für mich sind die Architekten, das ist ein Berufsstand der meiner Meinung nach sehr – extrem gefordert wird. Er muss sich immer in das jeweilige Projekt hineindenken und es werden immer andere Dinge gefordert, und eingefordert und umgesetzt mit so vielen verschiedenen Materialien, wie es heute zu Tage schon gibt und die Anforderungen auf das Bauwerk extrem sind. Und da sollst du das alles auf einen Nenner bringen.“

(Fokusgruppe 6 2016)

„Ich weiß eben von der Ausbildung her, dass ein Architekt eben sehr interdisziplinär arbeiten muss, dass er sowohl eine Ahnung haben muss von den technischen Sachen, was da alles dabei ist.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Aus alledem wird sichtbar, dass die aktuellen Arbeitsbedingungen im Grunde überfordernd und damit unzumutbar wirken. Wird das Profilbild für ArchitektInnen beschrieben, endet das üblicherweise in einer endlosen Aneinanderreihung und Aufzählung von angenommenen Erwartungen und Praxisfeldern, die den ArchitektInnen entgegengebracht werden und für die sie zur Verantwortung gezogen werden.“

(Krokovsky 2011, 72)

„Aus der Berufsgruppe der ArchitektInnen wird in den Fachzeitschriften auf diese Weise ein Identitätsvorschlag zu Universalgenies umrissen.“

(Krokovsky 2011, 91)

Vitruv, Erstes Buch 1. Kapitel 13. „Das ist aber in der Realität nicht machbar. Denn weder kann noch muss der Architekt ein [berühmter] Sprachwissenschaftler sein, wie Aristarchus, noch darf er völlig sprachunkundig sein; weder soll er ein [berühmter] Musiker wie Aristoxenos noch soll er ganz unmusikalisches sein, weder sein solcher Maler wie Apelles noch mit dem Zeichenstift völlig ungeübt, weder solch ein Bildhauer wie Myron oder Polykleitos noch im plastischen Gestalten gänzlich unbewandert; des Weiteren weder ein Arzt wie Hippokrates noch in der Heilkunst gar nicht erfahren, weder in allen übrigen Lehrgebieten einzeln hervorragend noch in ihnen insgesamt völlig ungeübt. Denn niemand kann bei so großer Vielfalt der Gebiete [jeweils] bis zu den besonderen Feinheiten gelangen, weil er kaum die Möglichkeiten hat, deren [gesamte] theoretische Grundlagen kennenzulernen und zu erfassen.“

(Fischer „Vitruv neu“ 2006, 73-75)

„Man könnte es nicht besser sagen, und man versteht es auch, wie schwer das Geschäft des Architekten ist; der aus so vielen verschiedenen Quellen schöpfen muss, um seine Gedanken umzusetzen und sein Programm zu erfüllen.“

(Viollet-le-Duc 1993, 8)

„Ich weiß nicht wer das gesagt hat, dass der Architekt alles können muss, oder alles wissen muss, dass er sich immer weiterbilden muss, was jetzt die Heizungen, generell um das energetische im Haus, und da ist es auch so gewesen. Das war sein erstes Holzhaus und er hat sich einfach schlaugemacht, ja. Und das ist auch sein Job, wenn er diesen Job haben möchte, dann muss er sich da weiterbilden.“

(Fokusgruppe 6 2016)

„Bei Architektur denke ich eher an Komplexität.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Darüber hinaus wird anderen Disziplinen unsachgemäßes Einmischen in architekturenspezifische Feinheiten zum Vorwurf gemacht. In der Tat kann es recht energisch zugehen, wenn das architektonische Schaffen in Gefahr steht, hinter einer anderen Qualifikation zurückzutreten. Ganz allgemein werden Wissenschaften somit entwertet, da sie weder ästhetisch noch funktionell an die Leistungen von ArchitektInnen heranreichen.“

(Krokovsky 2011, 68)

„Ziel der Architekten vieler Gebäude, die wir staunend bewundern, war es, die Virtuosität zu erlangen, vom großen Gedanken bis zur kleinsten Ausführung einer Türschnalle oder eines Lichtschalters ein Gesamtkunstwerk zu schaffen, das mit allen Sinnen erfahrbar ist.“

(Leitner 2012, 151-152)

„Der Architekt müsse in allen Bereichen wissen, worum es geht, er könne aber unmöglich überall Fachmann sein. An dieser Einschätzung der realen Möglichkeiten hat sich bekanntlich bis heute wenig geändert. Eher hat sich die Problematik für den heutigen Architekten, der von allen Seiten von Spezialisten umringt und bedrängt wird, durch das exponentiell angestiegene Fachwissen in den einzelnen Bereichen noch verschärft.“

(Fischer „Vitruv neu“ 2006,89)

Louis Henry Sullivan, 1901: „Also ist die wirkliche Funktion des Architekten, solche Bauwerke zu initiieren, die den realen Bedürfnissen der Menschen entsprechen..., denn der wahre Architekt ist zuerst, zuletzt und alle Zeit kein Kaufmann, Makler, Gewerbetreibender, Geschäftsmann oder dergleichen, sondern ein Poet, der nicht Worte, sondern Baumaterialien als Ausdrucksmittel verwendet.“

(zitiert nach Ricken 1990, 154)

Die überforderten Architekt_innen

Damit ist nicht eine generelle Überforderung gemeint, sondern eine Überforderung mit den vorher beschriebenen Ansprüchen. Wie dogmatisch und idealistisch - unrealistisch das gesehen wird, zeigt sich auch daran, dass zwar Vitruvs allumfassende Ansprüche an die Architekt_innen (*Erstes Buch, 1. Kapitel 3*) gerne zitiert werden, dessen Erklärungen (*Erstes Buch, 1. Kapitel 11, 13. und 15*) hingegen unerwähnt bleiben. Angesprochen und sogar einmal gefordert wird hier die Übernahme von ursprünglichen Aufgabengebieten der Architekt_innen durch Projektsteuerer.

„Der Berufsstand muss irrsinnig viel mit ein beziehen. Und das ist für mich ein Phänomen in dem Berufsstand. Ein Architekt ist, wenn er fertig ist, noch kein Architekt im Prinzip, der muss wachsen wie ein Pflänzchen, wie ein Baum. Da geht rein die Erfahrung in das ganze Berufsding ein.“

(Fokusgruppe 6 2016)

„Ich glaube sämtliche Anforderungen zu verstehen ist ein Ding der Unmöglichkeit, oder? Da gibt es so viele verschiedene Sparten und wer schafft das schon, dass man sich in jeden Bereich hinein-denken kann?“

(Fokusgruppe 5 2016)

„Angesichts der allgemeinen Anforderungen kann eine Überforderung von ArchitektInnen festgestellt werden – namentlich wenn die zugeschriebenen Aufgabenbereiche in Kombination mit den Inhalten der Ausbildung ansieht.“

(Krakovsky 2011, 94)

„Die Aufgabenbereiche von ArchitektInnen wachsen so Schritt für Schritt an. Sie verpflichten sich nicht nur der Kunst und der Gesellschaft, sondern ihre Stellung verlangt von ihnen handwerkliches Geschick, technisches Verständnis und funktionale Brauchbarkeit miteinander zu verknüpfen.“

(Krakovsky 2011, S. 90)

Vitruv, Erstes Buch, 1. Kapitel, 11. „Da also dieses Fach so umfassend ist, mit einem Übermaß an vielfältigen und unterschiedlichen Kenntnissen sorgfältig angereichert, glaube ich nicht, dass sich [solche Personen] vorschnell und mit Recht Architekten bezeichnen können, die nicht von Kindesbeinen an die Stufenleiter der Unterrichtsfächer emporsteigend – und so durch den Wissensbestand der meisten theoretischen Schriften und Berufszweige genährt – zum innersten Bezirk der Architektur vorgedrungen sind.“

(Fischer „Vitruv neu“ 2006, 73-75)

Ab ca. 1950: „Der Architekt verstand sich nun nicht mehr als „Dirigent“, der die vielfältigen Gewerke auf der Baustelle zu koordinieren hatte, jetzt musste er in den Phasen des Planens, Entwerfens und Projektierens die Vertreter der verschiedenen Berufe [...] in seine Arbeit einbeziehen. Damit konnte er seiner Rolle als „Dirigent“ nicht mehr in gewohnter Weise gerecht werden, wenn er sie überhaupt noch als sein Ziel ansah.“

(Ricken 1990 S 69)

„Ich glaube nicht, dass du mit jedem Material zu 100%... Also du kannst trotzdem etwas planen als Architekt, mit Lehm oder Glas oder sonst etwas, ohne dass du jetzt die 100 prozentigen Eigenschaften können musst, kennen musst. Du holst dir dann ja Expertenmeinungen dazu, die dann bei der Umsetzung mithelfen.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Strategien diesen Abhängigkeiten zu entkommen werden vornehmlich in Anpassungen gesucht. Demnach werden weniger praktikable Vorschläge, die zu einer Änderung der strukturellen Zwänge führen besprochen, als Strategien mit den vorhandenen Umständen umzugehen. Damit entziehen sich ArchitektInnen jedoch bis zu einem gewissen Grad ihrer politischen Handlungsfähigkeit und nutzen die Arbeitsverhältnisse um eventuelles Misslingen zu rechtfertigen, indem es in den politischen und wirtschaftlichen Verantwortungsbereich verschoben wird.“

(Krakovsky 2011, S. 100)

„Und da wäre es schön, wenn man einen Architekten hätte, der sich auskennt. Nur ich kann mir kaum vorstellen, dass es irgendeinen Architekten gibt, der sich sowohl mit Altbau auskennt, als auch mit den Gastronomievorschriften, was da jetzt alles gebaut werden muss. Bzw. welche Wände kann man wegnehmen, was ist dahinter?“

(Fokusgruppe 5 2016)

Die Wissens- und Spezialgebiete haben sich exponentiell vervielfacht, sodass der Architekt heute oft einer Überzahl von Spezialisten an den Rand des Geschehens gedrückt wird. „Die periodisch wiederkehrende Generalismusdebatte steht für das prinzipielle Dilemma des Architekten, immer noch für alles verantwortlich zu sein, aber nur noch wenig selbst erarbeiten zu können, immer mehr auf andere Personen oder deren Spezialwissen angewiesen zu sein, am Ende aber doch mit seinem Namen allein für das Ergebnis einstehen zu müssen. Immer aufs neue muss er das Kunststück vollbringen, den entscheidenden Einfluss auf alle anderen am Bau Beteiligten zu behalten, obwohl diese auf ihrem Gebiet so viel mehr wissen als er selbst, damit sein Entwurf auf dem langen Weg bis zur Fertigstellung nicht, deren Partikularinteressen und –problemen zum Opfer fällt.“

(Fischer „Vitruv neu“ 2006, 150)

„Architekten tun sich schwer, fremde Expertise in ihre Büros zu integrieren. Die Gründe dafür mögen Vorbehalte sein oder auch ein überstrapaziertes generalistisches Selbstbild. Modernes Generalistentum bedeutet, aufgabenabhängig zu entscheiden, welche Dinge die Kollegen aus dem Büro leisten können und für welche man externe Hilfe in Anspruch nimmt. Das Ziel sind funktionierende Schnittstellen zwischen fremden und eigenen Kompetenzen.“

(Jäger, 2008, 8)

„Architekt_innen sind auf jeden Fall gefordert.“

(Fokusgruppe 6 2016)

„Ich habe das Gefühl, dass da irgendwo auch ein Zwischenschritt fehlt. Also ein Architekt – ich glaube, dass wir alle eine zu hohe Erwartung an die Architekten selbst haben, weil: Was ist ein Architekt? Jemand trägt einen Auftrag an einen Architekten heran – ja, oder er bewirbt sich irgendwo, damit er einen Auftrag rein bekommt. Warum macht er das? Er muss auch irgendwie seine Miete zahlen und seine Brötchen verdienen, der braucht auch irgendwie eine Kohle. Der nimmt den Auftrag an, aber das höhere Wesen hinter dem Auftrag obliegt jetzt nicht unbedingt dem Architekten das zu hinterfragen. Das müssen eigentlich schon diese Leute tun, die diesen Auftrag stellen.“

(Fokusgruppe 3 2016)

„Sobald allgemeine Arbeitsaufgaben thematisiert werden, werden zumeist unliebsame Umschichtungsprozesse wahrgenommen, die zu veränderten Aufgabenverteilungen führen. Eine Zunahme an SpezialistInnen, die einzelne Funktionen während der Bauarbeiten erfüllen und damit sukzessive das klassische Tätigkeitsfeld von ArchitektInnen beschneiden, bringen Unsicherheiten mit sich. Der Beruf der ArchitektInnen könnte demnach nicht nur modifiziert, sondern schlicht verdrängt werden, weshalb die Sorge um künftige Auftragslage beständig wächst.“

(Krakovsky 2011, 71)

„Bauen war schon immer komplex, nur inzwischen ist es auch kompliziert geworden.“

(deutsches Architektenblatt 1997)

„Eine übergeordnete zentrale Stelle ist im gesamten Projektverlauf notwendig, um die Fachsprachen aller Beteiligten so zu übersetzen, dass eine funktionierende Kommunikationsplattform die Ziele und den Erfolg des Projektes sicherstellt. Diese Aufgabe, die der Architekt ursprünglich als Vertreter des Bauherren innehatte, wurde seit 1970 Zug um Zug von externen Projektsteuerern übernommen. Ursachen für diese Veränderung waren u. a. häufige Probleme bei der Einhaltung der Termine und Budgets sowie die gestiegene Komplexität der Aufgaben und der erforderlichen Fach- und Sozialkompetenz. Hier können Architekten heute mit ihrer generalistischen Ausbildung verlorenes Terrain zurückerobern.“

(Gisbert Kollenda in „Der neue Architekt“ Jäger 2008, 35)

„Diese Figuration ist der Prototyp für das tertiäre Beziehungsgefüge des Architekten überhaupt. Soziologisch entscheidend ist, dass der Architekt bei seinen Bauaufgaben eine Drittenfunktion hat: dass er Erwartungen aus verschiedenen Richtungen erwarten und mit technischen Möglichkeiten, topografischen und klimatischen Bedingungen koordinieren muss: die des Auftraggebers, die der Nutzer. Diese tertiäre Position, die sein Berufsfeld disponiert (Mittler, Sündenbock) vervielfacht sich, wenn man die Position der Rivalität (die Konkurrenz mit anderen Baumeistern in Wettbewerben), die Position der Kooperation (mit Handwerkern, Bauleiter, Statiker, Haus Techniker), die Position des Übersetzers (der die latenten Menschen-, Welt- und Gesellschafts-Ideen des Kollektiven in eine baukörperliche Gestalt transformiert) hinzunimmt. Die zu erwartenden Erwartungen komplizieren sich, wenn Bauherr und Investor sich differenzieren, zu den konkreten Nutzern Bauämter, politische Entscheidungsgremien, Bürgerbeteiligungen hinzukommen. Architektursoziologisch lässt sich also die Sozialdimension in der Sachdimension des Gebauten selbst aufweisen, insofern das je Gebaute eine konstruktive Kompromissbildung erwarteter verschiedener Erwartungen ist.“

(Joachim Fischer in „Die Architektur der Gesellschaft“ Fischer/Delizé 2009, 390-39.1)

„Der einst geradlinig verlaufende architektonische Schaffensprozess ist so unübersichtlich geworden, dass er inzwischen Fachleute erfordert, die von seiner Organisation beansprucht werden. Die ursprüngliche gestalterische Idee des Architekten kann hierbei an Reife und Wirklichkeitsnähe gewinnen, sie kann aber ebensoschnell verloren gehen. Mitunter erweisen sich die einzelnen Komponenten einer Aufgabenstellung als so vielfältig, zwingend und auch gegenseitig widersprechend, dass die Architekten Gefahr laufen, ihre Funktion nur noch als Koordinatoren von Teillösungen zu erfassen und auf die Entwicklung einer architektonischen Grundkonzeption zu verzichten. Dann wird aber Architektur zur nachträglichen Dekoration technisch-ökonomisch bestimmter, meist schachtelartiger Baukörper. Zu dem Reißbrett des Architekten der Jahrhundertwende, der noch alles konnte, von der Stadtplanung bis zum Entwurf eines Essbestecks, trat – immer mehr Zeit und Kraft beanspruchend – der Sitzungstisch als Arbeitsplatz, da es nur dort möglich wurde, künstlerische Intervention verständlich und ihre Verwirklichung zum Anliegen aller Beteiligten zu machen.“

(Ricken 1990, 70)

Die geknechteten Architekt_innen

Dieser Ausdruck ist von Tarek Leitner ausgeborgt. (vgl. *Leitner 2012, 150*)

Hier wird vor allem die schwierige Arbeitsmarktsituation von Architekt_innen besprochen. Es ist feststellbar, dass diese durchaus auch in den Diskussionsgruppen gesehen und angesprochen wurde. Als Ursachen dafür wurden meist die steigende Komplexität und Konkurrenz genannt. Tatsächlich rangieren die Architekt_innen am unteren Ende der Einkommensskala von Hochschulabsolvent_innen.

Etwas befremdlich mag die Rede von Otto Wagner, den man durchaus zu den erfolgreichsten österreichischen Architekten zählen darf, erscheinen. Der hier zwar der Architektur den höchsten Rang einräumt aber gleichzeitig im Selbstmitleid versinkt. Es fällt einem nicht leicht, das ernst zu nehmen und vermittelt einen Hang zur Melancholie. Es erweckt jedoch nicht den Eindruck aktiv aus dieser Rolle und Wahrnehmung heraus zu wollen – scheinbar erfüllt sie einen gewissen Zweck.

„Ich finde es extrem faszinierend, weil der Architekt in meiner Welt einfach so anders ist als viele andere. Die denken einfach so komplett anders und ich finde es einfach einerseits extrem faszinierend, was man für eine Arbeitsmoral haben kann, aber gleichzeitig, wie man sich so viel oft selbst im Weg stehen kann. In einer Detailverliebtheit, die man wirklich selten sieht.“

(*Fokusgruppe 5 2016*)

„Im gesamten Diskurs schwingt ein geradezu ängstlicher Unterton mit, eine Art Untergangsstimmung oder zumindest eine Unbehagen vor allerhand Bedrohlichkeiten, die Architektur als Fach gefährden könnten. So gibt es eine Reihe an Beweisführungen, die die Relevanz von Architektur hervorheben und sie als gesellschaftlich unverzichtbare Kostbarkeit verorten.“

(*Krakovský 2011, 47*)

„Ein bisschen die Jammerer sind die Architekten und es hat sich bewahrheitet, dass natürlich die aufgrund ihres Berufsstandes und Selbstständigkeit auch in sehr hohem Alter noch unterwegs sind.“

(*Interview mit Uhlmann, Wohnen Graz 2016*)

„Die bis ans Lebensende reichende Ausbildung des Architekten, die mit seinem Schaffen verbundene Verantwortlichkeit, die der Realisierung seiner Werke sich entgegenstellenden großen Schwierigkeiten, die Indolenz und die verschrobene Ansichten der Menge in Bezug auf Architektur, eine leider nur zu häufige Missgunst und die Verschiedenheit der Anschauungen seiner Fachgenossenbedecken seinen Lebenspfad beinahe immer mit Dornen, und nur zu oft blickt er wehmütig auf die Jünger der Schwesterkünste, welche in der Regel den mit Rosen bestreuten Lebensweg, von der Menschheit getragen, zurücklegen. Lob und Tadel, die, wie Sonne und Regen den Boden, eine Künstlerlaufbahn befruchten sollen, zeigen sich selten am architektonischen Himmel, nur das ewige Grau der Praxis und das unheimliche Dunkel der allgemeinen Gleichgültigkeit verschleiern jeden freieren heiteren Ausblick.“

(*Otto Wagner „Moderne Architektur“ 1895, zitiert nach Schumacher 1941, 383-385*)

„Aber ich denke mir, vielleicht noch ein anderer Aspekt noch bei Architekten ist jener, dass es ein immenser Druck sicher ist, wenn du Ausschreibungen gewinnen willst als Büro sozusagen. Dass du eben die Brötchen verdienen kannst. Weil ein guter Freund von mir – gleich in der Nähe – wenn ich zu dem hin spaziere, ist ein Architekturbüro und am Samstag um 22 Uhr sitzt der vorm CAD Programm und ich denke mir: Was ist denn mit dem los? Hat der kein Leben mehr sozusagen? Und ich denke mir, das ist eben auch ein Aspekt dessen, dass du dementsprechend auch ordentlich rein hackeln musst, damit du eben die Brötchen verdienen kannst und eine gescheite Lösung bietest, die dann bei der Ausschreibung auch den Zuschlag bekommt.“

(Fokusgruppe 5 2016)

„Sich auf dem Arbeitsmarkt zu behaupten, scheint einige Anstrengung und Schwierigkeiten in sich zu bergen, denn die Arbeitsverhältnisse werden durchwegs als äußerst herausfordernd dargestellt. Gründe dafür werden unter anderem im mangelnden Lehrangebot verortet, da zu wenig auf das praktische Berufsfeld vorbereitet wird. Infolgedessen fehlt es an Wissen über Abläufe, die bei der Mitarbeit, Weiterführung oder Eröffnung von Architekturbüros wesentlich sind. Besonders junge ArchitektInnen müssen daher vorerst mit prekären Arbeitsverhältnissen vorlieb nehmen.“

(Kraukovsky 2011, 70)

„Zweifelloos hatte der Architekt, bisher zugleich Künstler, Wissenschaftler, Konstrukteur, Ökonom, Rechtsanwalt, Technologe, Psychologe, Soziologe, Diplomat, und Organisator gefordert, an Universalität verloren. Seine Rolle als „Bau-Anwalt“ blieb an eine relativ geringe Größe der Bauaufgabe gebunden, die ein erfolgreiches Dilettieren auf all diesen Gebieten unter Anwendung von Faustregeln und gestützt auf Erfahrung gerade noch ermöglichte. Das Festhalten an einem solchen Ideal, das bereits Vitruv formuliert hatte, führte zu einem Vakuum, in das die Planungsstäbe der Industrie, der Wohnungsbaugesellschaften und kommunalen Verwaltungen eindrangten.“

(Ricken 1990, 53)

Die chaotischen Architekt_innen

Zweifellos müssen Architekt_innen eine Kompetenz in Organisation haben. Dies scheint jedoch mit dem Bild eines freien Künstlers, das ja Architekt_innen auch immer wieder beanspruchen, zu konkurrieren. In der Kunst verkörperte Jeff Koons in den Achtzigerjahren diese Kombination. Vielleicht bleibt die Frage: Wieviel Stringenz verträgt Kreativität und wieviel Fantasie und Ungezwungenheit verträgt die Organisation und Durchführung eines Bauprojektes? Oder wie immer öfter – und im vorigen Abschnitt angesprochen – die Frage: Soll man das trennen? Ein bisschen Chaos gehört aber anscheinend noch immer zum Bild einer/eines Kreativen.

„Ich habe schon mehr mit Architekten zu tun gehabt. Also ich war bei einem sozialen Projekt dabei, da sind wir nach Tansania geflogen – vor eineinhalb Jahren oder so – und es waren eigentlich nur Architekten und drei oder vier Bauhelfer, Bauarbeiter. Ja und die habe ich dann am Bau erlebt – als Architekten, aber nicht als Bauarbeiter. Aber es war – ich habe keine schlechte Erfahrung gemacht oder so, aber es war ein recht unkoordinierter Bau – würde ich einmal behaupten.“

(Fokusgruppe 3.2016)

Gruppendiskussion mit 5 Architekt_innen: „Ich würde sagen, dass vor unserer Zeit das Haus für die Familie, für das Individuum im allgemeinen nicht von einem Architekten gebaut worden ist. Hier öffnet sich meiner Meinung nach ein Zugang zu der Rolle des Architekten, der sich im Augenblick an der Grenze zum Chaos befindet. Die Rolle des Architekten besteht nicht darin, ein Haus fertigzustellen, sondern einen Ort vorzubereiten, wo die Leute sich einrichten können. Er braucht dazu vorfabrizierte, industrialisierte Bauelemente, die er so montieren kann, dass die Leute sich darin wohl fühlen und dass sie möglichst wenig Fehler in Bezug auf die Harmonie der Räume und bei den Öffnungen und bei der Innenaufteilung machen, die sie vornehmen können.“

(Boudon „Die Siedlung Pessac“ 1971, 121)

Die avantgardistischen Architekt_innen

Dieser Begriff hatte sicherlich in der Vergangenheit eine größere Bedeutung. Vielleicht ist er aber mittlerweile so verinnerlicht, dass er unterbewusst bestimmend ist. Ein ständig vorherrschender Innovationsdrang kollidiert irgendwann mit Bedürfnissen von Nutzer_innen oder schlicht deren Lebensrealitäten, die auch aus Gewohnheiten entstehen. Schmal ist dadurch der Grad zum Besserwisser, der nicht mehr akzeptiert wird. Ein Scheitern auf diesem Terrain können wahrscheinlich nur Leute eines Kalibers von Ludwig Mies van der Rohe, Le Corbusier oder Rem Koolhaas (vgl. *Film über das Haus Bordeaux: koolhaas house-life* von Ila Bêka und Louise Lemoine) relativ unbeschadet überstehen.

„Und da - glaube ich - geht es – glaube ich – um das Gespür oder um das Abschätzen von der Architektureseite, ob das ein Schritt zu weit ist, oder ob das 5 Schritte zu weit sind, was man der Gesellschaft zumuten kann. Aber grundsätzlich kann ein Architekt sehr viel bewegen mit seinem Schaffen.“

(Fokusgruppe 3.2016)

„Und wie gefielen die Arbeitersiedlungen den Arbeitern? Oh, sie beklagten sich, wie es in jeder Phase der historischen Entwicklung ihre Natur war. Wie Corbu selbst es ausdrückte, mussten sie „umgeschult“ werden, um die Schönheit der strahlenden Stadt der Zukunft zu erfassen. In Geschmacksfragen handelten die Architekten als kulturelle Wohltäter der Arbeiter. Es hatte keinen Sinn, wenn man sie direkt befragte, da sie, wie Gropius ausgeführt hatte, einstweilen noch „kulturell unterentwickelt“ waren.“

(Wolfe 1982, 30)

„Man könnte bewundernswert gut geplante Häuser bauen, vorausgesetzt natürlich, der Mieter ändert seine Mentalität.“

(Le Corbusier zitiert nach Boudon „Die Siedlung Pessac“ 1971, 66)

„Aber vom Grundsätzlichen - glaube ich - dass Architektur doch sehr viel mit Technik zu tun hat und auch mit technischer Entwicklung, Innovation und - weiß ich nicht. Da ist vielleicht, sagen wir so, dass wir die Bevölkerung doch sehr traditionell, traditionsbewusst sind und das ist vielleicht sogar ein kleines Hindernis - finde ich. Weil keiner würde verstehen, wenn einer ein Auto zeichnen würde wie vor 100 Jahren. Ist ja aber irgendwo auch Design an der Architektur, nicht?“

(Fokusgruppe 6 2016)

Aus dem Werbeheft für die Siedlung Pessac 1926: „Der neuartige Anblick dieses Hauses erweckt bei Ihnen vielleicht Zweifel...“ „Im ersten Augenblick gefällt einem die äußere Erscheinung nicht unbedingt; aber die Erfahrung lehrt: Das Auge gewöhnt sich sehr schnell an diese einfachen und reinen Formen, und schließlich entdeckt man, dass ihre Schönheit größer ist als die Schönheit von Schnitzwerk und Verzierungen. Um uns herum haben seit ungefähr 50 Jahren alle Gegenstände sehr einfache Formen angenommen: die Kleidung, die Geräte, die Möbel, die Schiffe, die Autos usw. ... Sind es nicht gerade die einfachsten Gegenstände, die am meisten wirklichen Pfiff haben, am meisten Rasse, am meisten Haltung, mit einem Wort: am meisten Schönheit? Warum sollte es mit unseren Häusern nicht genauso sein? Übrigens braucht man nur die Leute, die schon in unseren Häusern wohnen, zu fragen, wie sie sie finden und wie sie sich dort fühlen.“

(Boudon „Die Siedlung Pessac“ 1971, 27-28)

„Wenige Menschen erheben sich bei der Beurteilung von Kunstwerken, besonders der Architektur, auf dem Standpunkt allgemeiner Bildung oder allgemeiner Ansichten. In der Regel ist ihnen nur dasjenige schön und lobenswert, was sie sich für ihre eigenen Lebensverhältnisse wünschen und für angemessen finden. Das Gewöhnliche, das Alltägliche in einer gewissen Vollendung und Sauberkeit bleibt ihnen das höchste Ideal. Neues, Großartiges, Ungewöhnliches spricht selten den großen Haufen an und wird nach obiger Ansicht, insofern es nicht mit ihrem Komfortable zusammenstimmt, immer großen Tadel und viele Gegner finden. Künstler, die anderes als diese Alltagsstimme nicht beachten, sinken aus der eigentlichen Kunstregion hinab; sie werden Leute der Mode.“

(Karl Friedrich Schinkel in „Nachgelassenen Schriften - Gedanken und Bemerkungen über Kunst“ zitiert nach Schumacher 1941, 91)

Die beratungsresistenten Architekt_innen

Es erweckt den Eindruck, dass sich Architekt_innen selbst genug sind. Wie jedoch in allen Berufsgruppen nimmt man eine Kritik von Kolleg_innen anders und wahrscheinlich leichter auf, als von außenstehenden.

„In vorliegender Studie konnte ein deutliches Unbehagen der Profession im Hinblick auf ihr zukünftiges Bestehen ausfindig machen. Dies scheint unter anderem dadurch keine Auflösung zu finden, da keine präzise Begriffsbestimmung von Architektur, oder auch fundierte Auseinandersetzung darüber und über Schaffensbereiche davon vorhanden ist. Häufig werden zwar Anforderungen an ArchitektInnen ausformuliert, aber eine Verständigung über allgemeine Grenzen oder praxistaugliche Idealwerte wird nicht vorangetrieben. Architektur scheint zwischen Praxis und Theorie gefangen zu sein und sich der mitunter schwerwiegenden Folgen dessen nur oberflächlich bewusst zu sein.“

(Krakovsky 2011, 108)

„Wer detaillierte Beweise will, braucht nur die Konferenzen, Symposien und Preisgerichte aufzusuchen, bei denen sich heutzutage Architekten versammeln, um die Lage der Kunst zu diskutieren. Sie bekennen, selbst entsetzt zu sein. Ohne zu erröten werden sie Ihnen sagen, dass die moderne Architektur erschöpft ist, ausgelaugt, am Ende. Sie machen selber Witze über die Glas-Schachteln. Sie kichern, wenn sie den Ausdruck in den Mund nehmen.

(Wolfe 1982, 9)

„Schriften zur Architekturtheorie haben beim Leser einen schweren Stand. Selbst Architekten bevorzugen in der Regel die visuelle Form der Information („Architekten lesen nicht“) und sehen ihren Schwerpunkt eher in der Praxis als in theoretischer Reflexion. Die meisten Veröffentlichungen beschränken sich daher inzwischen auf großformatige Epochendarstellungen oder opulent bebilderte Werkausgaben bekannter Architekten, während die eigentlichen Fragen des Faches kaum noch behandelt werden: Was ist Architektur, was sind ihre Aufgaben und Ziele, welches ihre Mittel und Voraussetzungen? Das hat zu der paradoxen Situation geführt, dass die Lektüre eines über 2.000 Jahre alten Textes wie Vitruvs Zehn Bücher über Architektur zu diesen Fragen mehr Erhellendes beitragen kann als so manche aktuelle Veröffentlichung.“

(Fischer „Vitruv neu“ 2006, .9)

Philip Johnson, der sich 1949 ein Glas-Schachtel-Haus in Connecticut gebaut hat, spricht diese Redensart wie ein mäßig belustigter Antiquitätenhändler aus, oder wie Einer ein altes Messing-Bettgestell erwähnt, das er auf dem Dachboden gefunden hat.

(vgl. Wolfe 1982, 9)

Die unnötigen und unfähigen Architekt_innen

Wer kennt schon eine Architektin oder einen Architekten? Und wer braucht gar erst eine/einen? Man baut schon seit Ewigkeiten Häuser, wir alle leben darin. Das weiß doch eh jede/jeder wie das auszusehen hat. Wozu eine Architektin oder einen Architekten? Nur damit aus dem Gebäude ein Kunstwerk wird?

Eine andere Denkrichtung trat beispielsweise bei der Debatte um die Rekonstruktion des Berliner Stadtschlosses zutage. Dort wurde gesagt, dass zeitgenössische Architekt_innen keinen Schinkel, Schlüter oder Stüler das Wasser reichen können.

(vgl. Sack 2000, 186)

„Die Möglichkeiten und das Interesse an der Meinung von ArchitektInnen ist im allgemeinen jedoch kaum vorhanden – ArchitektInnen werden, nach der medial vermittelten Darstellungsweise, im Grunde übergangen, vor vollendete Tatsachen gestellt und relativiert. Hinzu kommt, dass das Vergabeinstrumentarium der Wettbewerbe, das Mittel mit dem Aufträge ergattert werden können und innerhalb derer Profilierungen stattfinden können, nicht fair wirkt.“

(Krakovsky 2011, 77)

„In der Allgemeinheit ist die Begeisterung für Bauobjekte groß, jedoch ist das planende Architekturbüro an zweiter Stelle oder gar irrelevant.“

(Elezovic 2014, 11)

„Und auf der anderen Seite ist es so, dass mir auffällt in Österreich die Architektur – ja, es gibt Architekten die haben ihr Standardmodell und das wird umgesetzt und das so günstig wie möglich. [...] Und sowas finde ich einfach schade, das muss nicht sein.“

(Fokusgruppe 5 2016)

„Wobei im Gemeindewohnbau am liebsten, ich sage es ganz offen, so wie die Genossenschaften auch, wenn das Grundstück passt, lieber das Schubladerte heraus nehmen das schon mehrfach sich bewährt hat und einfach die Kosten herschraubt, weil auch der Architekt kostet Geld. Und meist sind dann diese architektonischen Schnickschnacks für unsere Bewohner nicht nutzvoll, das bringt's eigentlich nicht. Und deswegen haben wir ein bisserl ein gespaltenes Verhältnis zu den Architekten.“

(Interview mit Uhlmann, Wohnen Graz 2016)

Die teuren Architekt_innen

Auch wenn es sich in den Aussagen schwer abbilden lässt, so war diese Grundtendenz immer wieder spürbar. Vor allem auf die Frage: Würden Sie für ein etwaiges eigenes Bauvorhaben eine Architektin/einen Architekten beauftragen?, war die Antwort oft: Wenn ich es mir leisten kann... Eher nicht – weil teuer...

Dieses Thema kommt in weiterer Folge noch einmal zur Sprache.

„Weil es ein Witz ist, was ein Architekt bezahlt bekommt, er bekommt weniger im Schnitt bezahlt als eine Putzfrau. Von dem her muss man sich schon einmal vorstellen, wenn man sich da denkt, okay ich will aber meine ganzen Möglichkeiten haben. Und vor allem – ich glaube – viele Leute machen sich bei einem Projekt einfach viel zu wenige Eigengedanken, sodass sich die Projekte 10 mal ändern, während des ganzen Verlaufes, sodass die Pläne 10 mal gezeichnet werden müssen. Denen ist das überhaupt nicht bewusst und regen sich dann auf, dass ein Architekt so teuer ist.“

(Fokusgruppe 5 2016)

„Bauträger und BauherrInnen gelten dabei meist als Inbegriff der wirtschaftlichen Kälte. Ihre Bemühungen und Vorhaben stellen zumeist wirtschaftliche Interessen in den Vordergrund, wobei jegliche andere Thematiken untergeordnet werden.“

(Krakovsky 2011, 88)

„Allerdings haftet den Architekten – meiner Wahrnehmung nach – schon noch ein bisschen das Image an, dass sie die Sachen extrem verteuern und verkomplizieren. Und der Otto Normalbürger wird wohl eher meinen es ist angemessen, dass bei großen öffentlichen Gebäuden ein Architekt tätig wird, aber so im Wohnbau, erst recht Kleinhäuser-, Einfamilienhausbau geht wahrscheinlich die Mehrheit nach wie vor lieber zum Baumeister.“

(Interview mit Stadtplanungsamtsvorstand Inninger 2016)

„Dass sich eben da ein Spannungsfeld ergibt zwischen Architekten – der will irgendwas visionäres vielleicht zeichnen, kreieren, hinstellen und hat dann aber die Restriktion, das darf aber nur so und so viel kosten, und dann kann er das nicht machen. Das weiß ich nicht, ob da sein ganzes Berufsbild quasi ein Widerspruch in sich ist. So stelle ich mir das vor, dass das immer ein starker Widerspruch ist in dem Beruf.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Ich finde es immer so arg einfach, dass man ein Architekturstudium macht und man 5 Jahre lang studiert und in Wirklichkeit kein einziges Wirtschaftsfach hat. Das heißt, die angewandte Praktikabilität wird einfach auch nicht unterrichtet und da sehe ich ein bisschen das Problem.“

(Fokusgruppe 5 2016)

„Die meisten Bauherren verstehen, wenn sie etwas vom Bauen verstehen, meist viel mehr von den Kosten als von der Architektur. Selten verstehen sie Ansprüche an die Architekten zu stellen, sie möchten vor allem, dass alles so billig und schnell vonstattengehe.“

(Sack 2003, 122)

„Die Gruppe der Bauherren im Vergleich zur Gruppe der Bauwilligen ein deutlich anderes Bild vom Architekten hat: Bauherren halten Architekten weit häufiger für „künstlerisch“ und „kreativ“ und weit weniger häufig für „zuverlässig“, „preiswert“ und „wirtschaftlich“. Auch dieser Befund deutet darauf hin, dass in der wirtschaftlichen und insgesamt der überwachenden Seite der Bautätigkeit das größte Spannungsfeld im Verhältnis Architekt: Bauherr zu sehen ist.“

(Hommerich 1992, 18-19)

„Mit Beratern aus der Wirtschaft, so glaubt man, lässt sich dieses Ziel [Gebäude als Anlageobjekte] reibungsloser erreichen als mit Architekten, die ausbildungsbedingt meist geringere wirtschaftliche Kenntnisse besitzen und einen möglichst hohen Anteil des Baubudgets für die Gestaltung verwenden möchten. Entsprechend machen sich Berater die in diesem Punkt divergierenden Interessen von Bauherren und Architekten zunutze. Sie haben eine stärkere Position als der Architekt, weil sie auf der Seite des Geldgebers und Entscheidungsträgers stehen und als Budgeteinsparer dessen Vertrauen genießen. Es scheint klar, dass Wirtschaftsberater kaum Rücksicht auf Baukultur nehmen, solange sie nicht vom Auftraggeber gefordert wird. Doch wie viele Auftraggeber kommen von sich aus auf diese Idee? Berater legen viel Augenmerk darauf, auf den Bauherren einzugehen und seine Wünsche zu erfüllen, während der Architekt in die oppositionelle Rolle gedrängt wird. [...] Nicht-Entwurfs- und Vor-Entwurfs-Dienstleistungen nehmen in einer Welt der renditeträchtigen Projektentwickler zu, während der Architekt immer später in den Planungsprozess einbezogen wird. Er verliert seine exklusive Rolle. Berater hingegen besetzen die organisatorische Schnittstelle zwischen allen am Planungsprozess Beteiligten. Sie definieren die Rahmenbedingungen, die den Spielraum der Architekturschaffenden begrenzen.“

(Gordana Brandner-Gruber in „Der neue Architekt“ Jäger 2008, 20)

Das Stararchitekt_innentum

Deutlich weniger oft als erwartet wurde dieses Thema in den Diskussionsrunden gestreift. Ganz entfallen ist es natürlich nicht. Bei der Frage nach dem Lieblingsgebäude muss sich die Oper von Sydney mit einer Nennung begnügen und das Paradebeispiel der Signaturearchitecture in Bilbao blieb gänzlich unerwähnt. (vgl. Fokusgruppe 6 2016) Der Eiffelturm kam wie Antoni Gaudi kam 2 mal vor und Norman Foster durfte sich einer positiven Erwähnung erfreuen. (vgl. Fokusgruppe 1, 2, 4, 5 2016) Jean Nouvel wurde für die Fassade seines Institut du monde arabe in Paris zumindest kritisiert – besser als nichts. (vgl. Fokusgruppe 1 2016)

„Grundsätzlich faszinieren mich auch voll die riesen großen Gebäude wie in New York, wie ich früher schon angesprochen habe. Da kannst du echt durch die Stadt gehen und mit offenem Mund schauen. Alles ist so riesengroß und so geplant. Also ich bewundere die Leute die irgendwie so den Kopf und so den Blick, irgendwie diese Vorstellungskraft so haben und sich das schon so vorstellen können und was sie da machen können. Also das ist für mich, also ich habe so dieses Verständnis und dieses Denken nicht, ich gehe da nur so bewundernd, also stehe dann vor den großen Gebäuden.“

(Fokusgruppe 5 2016)

„Das hängt jetzt auch wahrscheinlich wieder davon ab wie hoch man auf dieser Prestigeleiter ist, oder? Vielleicht ähnlich wie bei einem Musiker oder einer Band. Wenn ich klein bin, mache ich alles selber, von den Songs bis hin zur Promotion und wenn ich erfolgreich bin, dann schreib ich meine Lieder und betrinke mich, ganz blöd gesagt.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Ich möchte die Hypothese aufstellen, dass in den Architektur-theoretischen und geschichtlichen Überlegungen der Architekt immer nur mit deiner jeweiligen, meiner Meinung nach nur scheinbar individuellen Persönlichkeit herangezogen wird und dass unter dem verengten Blickwinkel zwangsläufig auch nur die solitäre Architektur einzelner Architekten betrachtet wird. Die Geschichte der Architektur wird auch im 20. Jahrhundert nach Meinung ihrer Darsteller „von wenigen Männern gemacht“. Diese Betrachtungsweise unterschlägt die Entwicklung der Berufsgruppe der Architekten in diesem Jahrhundert, die gekennzeichnet ist von einer starken quantitativen Zunahme und der Herausbildung von differenzierten Formen der Berufsausübung.“ (Feldbusen 1982, 11)

„Getan wird, was die StararchitektInnen (hauptsächlich Architekten) sagen - deren Regelsetzung wird akzeptiert, was im Grunde einer sehr konformen Kanonbildung und Akzeptanz entspricht.“

(Krakovsky 2011, 131)

„Ist dies nicht auch heute noch kennzeichnend für den mangelnden Kontext zwischen der Öffentlichkeit und der Architektur? Wie in dem Fall von Pessac fand man praktisch immer wieder nur einfache Übernahmen zahlreicher Texte von Le Corbusier, die selbst oft schon voneinander abgeschrieben sind. Man könnte glauben, dass das Denken von Le Corbusier eine mystifizierende Wirkung hat, die jeden wirklich kritischen Gedanken bei anderen unterdrückt.“

(Boudon „Die Siedlung Pessac“ 1971, 31)

Die Veränderung mit der Beschäftigung

Dass sich bereits während den Diskussionsrunden, ohne Intervention des Moderators, Prozesse des Umdenkens und der Reflexion stattgefunden haben, ist interessant. Es mag darauf schließen lassen, dass ein unreflektiertes Bild von Architekt_innen vorherrscht, das nicht festgefahren ist. Oft war ein starkes Interesse an der Profession und deren Tätigkeitsbereichen erkennbar. Das diesbezügliche oberflächliche Wissen äußert sich zeigt sich beispielsweise in der falschen Verwendung des Begriffs *Baubereinen*.

„Bevor ich den Vortragenden kennengelernt habe, war ein Architekt eigentlich hauptsächlich für mich jemand, der sich hauptsächlich mit der Ästhetik eines Gebäudes beschäftigt und nicht mit der Funktionalität. Ich habe das nur verbunden mit – intuitiv habe ich es noch immer nur verbunden mit – dass der Architekt darauf schaut, dass das irgendwie cool ist, hübsch ist, ins Bild passt, oder irgendwie innovativ ist und dass der Rest, also für normale Wohngebäude, Plattenbauten etc. dass da eigentlich hauptsächlich Bauherrn oder keine Ahnung – ich kenn mich nicht so gut aus – dass die verantwortlich sind dafür. Das Bild wurde natürlich erschüttert nachdem ich teilweise gesehen habe wie Architekten arbeiten und was sie zu tun haben.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Man muss viele Bauträger heranzuführen, man muss sie eigentlich gewinnen – mit ökonomischen Argumenten gewinnen, dass sie bereit sind einen Wettbewerb zu machen, dass sie sich zu Qualität bekennen. Die härtesten unter denen – und das sind die schönsten Erlebnisse – wenn sie dann sagen am Ende vom Wettbewerbsprozess und das Siegerprojekt ist da: „Ich würde das wieder so machen. Ich bin total überrascht, so ein tolles Projekt hätte ich mir nie erträumen lassen. Toll wie Experten mir den Mehrwert erklärt haben in der Jury im Prozess. Ich kenne jetzt mein Projekt viel besser und ich habe eigentlich das, was ich wollte und noch mehr.“

(Interview Stadtbaudirektor Werle 2016)

Andrew Freear von Rural Studio beklagt sich dass es im Moment wenig Diskussion darüber gibt, wie Architektur gelehrt und praktiziert werden sollte. Es als wären wir an einem Weg angekommen wie wir das tun.

(vgl. Snodgrass/Freear/Sennet 2009, 48)

„Die Tatsache, dass ich seit einem Jahr an dem Institut für Raumgestaltung an der TU arbeite und von daher sehr viel, zumindest eben mit dem Universitätsbereich von Architekten zu tun habe, hat mein Bild auf jeden Fall schon sehr geändert. Also das Klischee Bild von Architekt ist – der möglichst pompöse Gebäude entwirft, überall entwerfen möchte. Dass das so das angestrebte Ziel eines jeden Architekten ist. Der so mit seinem Deko-Schal über die Baustelle rennt, Sachen fordert, die die Physik nicht zulässt, worüber sich dann andere Leute, die ein ernsthaftes technisches Studium machen – das ist jetzt Sarkasmus – umzusetzen.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Und ich glaube, dass Architekten sich auch immer mehr Gedanken machen: Wie kann man leistbares... Also sie sind jetzt kostenbewusster, sagen wir so. Früher waren sie ja eigentlich Künstler. Architekt war Künstler und der hat einfach geschaut, dass es wirklich etwas ist, wo er weiterlebt. Jetzt versucht man natürlich schon funktioneller.“

(Interview mit Uhlmann, Wohnen Graz 2016)

Was machen Architekt_innen?

+ + + +
+ man weiß es nicht...
+ + + +

Theoriebildung

+ Vergleich mit früher

Utopien und Papierarchitektur +
+ +
+ +

Analysen +
+ +

+ +
+ Planen
+ + +
+
+ +
+ Koordination
+

+ +
Architekturwettbewerbe
+ +

+ +
+ +
Spezialisierung
+ +

+ +
+ +
Stadtplanung
+ +

+
sich selbst vermarkten
+ +

Diese Frage stellte sich als explizite Frage als schwer zu besprechend heraus und wurde daher nach den anfänglichen Fokusgruppen eher implizit behandelt. Nicht explizit angesprochene Themen, sondern von den Teilnehmer_innen selbst eingebrachte Ansichten können als zudem bedeutungsvoller eingestuft werden. Jedoch zeigt diese Beobachtung auch, dass es ein sehr unklares Bild über den Leistungsbereich und das Tätigkeitsfeld von Architekt_innen gibt. In der Auswertung der Ergebnisse, in dem Fall hauptsächlich der Transkriptionen, ist es schwer die Grenzen zwischen dem Bild von Architekt_innen, was Architekt_innen machen und was man sich von Architekt_innen erwartet (nächstes Kapitel), zu ziehen.

Schwer zu beantworten auch deswegen, weil ja idealistische Architekten beanspruchen mehr zu leisten, als in Plänen abgebildet werden kann, oder am fertigen Gebäude sich physisch darstellt. Wobei in dieser empirischen Forschung diese atmosphärischen oder vielleicht schlicht ästhetischen Leistungen nicht als konkrete Handlungen und Tätigkeiten beschrieben wurden.

Bei dieser Frage ist nicht nur interessant was vorkommt, sondern auch was nicht vorkommt. Architekturtheorie und Architekturgeschichte kommen nicht vor, obwohl es diesen Tätigkeitsbereich unumstritten gibt. Hingegen geht man immer wieder davon aus, dass Architekten sich mit statischen Berechnungen beschäftigen.

Der Grazer Stadtbaudirektor Werle meint im Interview: *„Baukultur hat auch einen Bildungsauftrag. Ich meine, es nützt nichts, wenn ich den Leuten sage: Das ist schön und das nicht und sei still, weil du verstehst das nicht.“* Damit spricht er einen Bereich an, den Architekt_innen wahrnehmen sollten, bringt aber zugleich zum Ausdruck, dass es einen Bedarf gibt Leute zu informieren und Architektur breiter im Sinne von nicht nur mit Architekt_innen zu diskutieren.

man weiß es nicht...

Christoph Hommerich gießt es in seiner Studie in Zahlen. Viele wissen nicht wirklich über die Arbeit von Architekt_innen Bescheid. Es gibt aber ein Interesse daran. Dieses Interesse muss vielleicht erst geweckt werden und es darf vermutlich nicht erwartet werden, dass Informationen und der Kontakt zu einschlägigen Kontakten oder Bezugspunkten initiativ gesucht wird. Daraus ein generell vorhandenes Interesse zu schließen mag vorschnell sein, da ja in den Diskussionsrunden nur Personen waren, die sich ja schon einmal dazu bereit erklärt haben teilzunehmen.

„Ich glaube, das ist einfach zu wenig transparent, was ein Architekt jetzt wirklich macht. Man sieht im Endeffekt wieder den Preis und das und das muss ich bezahlen.“

(Fokusgruppe 5 2016)

„Und da habe ich mich schon oft gefragt, ist das einfach so, dass man sich spezialisiert? Man baut zum Beispiel Krankenhäuser, Altersheime, Wohnbau oder man baut irgendein Kunsthaus. Ich meine das ist jetzt eigentlich eine Fragestellung.“

(Fokusgruppe 4 2016)

„Weder die Öffentlichkeit noch die Mehrzahl (potenzieller) Bauherrn sind über das Berufsbild der Architekten und Planer auch nur flüchtig informiert. Wer weiß schon, was sie wirklich tun, wenn sie ihre Arbeit besonders gut machen?“

(Marquart 1997, 76)

„Informationsstand über die Arbeit von Architekten: 57% ausreichend informiert, 43% Wunsch nach mehr Information.“

(Hommerich 1992, 24)

„Unsere Kunden haben keine Ahnung, was ein Architekt macht.“

(Andrew Freear von Rural Studio in „Bau der Gesellschaft“ Snozzi/Freear/Sennet 2009, 59)

„Also was mir nicht ganz klar ist, was Architekt jetzt genau bedeutet. Also ich weiß jetzt zum Beispiel nicht, ob wenn ich einen Architekten brauche – wenn ich den nehme – kann mir der dann auch berechnen, ob das Gebäude dann steht, oder kann er mir nur sagen, ob es schön aussieht, oder kann mir der dann sagen, was das kostet? Oder kann er mir dann berechnen wie dicht irgendeine Wand ist und wie hoch eine Tür sein wird und so? Also ich habe keine Ahnung, ob ich mit einem Architekten alleine ein Gebäude hinstellen könnte. Oder ob ich da auch noch andere Experten dazu brauche. Das wüsste ich zum Beispiel noch nicht. Also ich bin da recht schlecht informiert, was das angeht.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Wenn man jetzt ein Einfamilienhaus plant zum Beispiel – als Architekt. Muss man das dann noch einmal nachrechnen lassen von einem Bauingenieur, oder reicht das was ein Architekt plant?“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Die Aussagen der Architekten zu Informationsdefiziten privater Bauherren bestätigen die Tendenz einer gewissen Distanz der Bevölkerung zum Architekten, die auf fehlender Information gründet. Innerhalb der Bevölkerung ist auch aus der Sicht der Architekten selbst zu wenig bekannt, welches Leistungsprofil der Architekt im einzelnen anbietet.“

(Hommerich 1992, 38)

„Die Überschneidungen zwischen den beiden Berufsgruppen sind größer als die Unterscheidungen. Es gibt also ein weites Feld, in dem entweder Kooperation oder Konkurrenz herrscht. Die formal-logisch einwandfreie Definition der Architekten, die intervenierende Begriffe vermeidet und aus der Gesamtmenge der Hochbauplaner die eindeutige Teilmenge der Architekten herauslöst, würde zu einer Reduktion der Architekten auf die gestalterische und funktionale Objektbearbeitung bei bestimmten Gebäudetypen führen. In allen anderen Bereichen sind auch Bauingenieure tätig.“

(Feldhusen 1982, 35)

Bei Architekten ist es vielleicht gar nicht einmal so schlimm. Denn, was die Leute im Kopf haben ist wahrscheinlich in vielen Fällen ein komplett veraltetes Bild, aber das hat irgendwann einmal gestimmt.“

(Interview Stadtplanungsamtsvorstand Inninger 2016)

Vergleich mit früher

Seit der neolithischen Revolution (vor ca. 12.000 Jahren), die dazu geführt hat, dass die Menschen sesshaft wurden, sind Gebäude eine Notwendigkeit geworden und gehören zur Kultur. Natürlich lässt sich darüber streiten, wann dann auch die erste „Architektur“ entstand und wann es erste „Architekt_innen“ gab. (vgl. Fokusgruppe 4 2016) Die heute oft wesentliche Unterscheidung von Baumeister_in und Architekt_in, die ja oft genug Grundlage so mancher Diskussion - wenn nicht sogar Feindseligkeit - ist, vollzog sich in dieser Klarheit erst im 19. Jahrhundert. (vgl. Ricken 1990, 88)

„Früher waren der Baumeister und der Architekt eigentlich eines und da haben sie die größten Bauwerke gemacht. Der hat aber auch auf der Baustelle gelebt. Der hat so eigentlich kein Büro gehabt, oder sonst etwas.“

(Fokusgruppe 6 2016)

„Wobei die Architekten in der damaligen Zeit von den Randgewerken viel mehr Ahnung gehabt haben, als die Architekten zur jetzigen Zeit. Weil wenn ich jetzt mit Architekten, wir haben viel mit Architekten zu tun, über Statik rede, über thermische Probleme in Konstruktionen hat man meist mit jemanden zu tun, der erst mit sehr viel Erfahrung da hineinkommt.“

(Baumeister Fokusgruppe 4 2016)

„Ein Baumeister musste das Material erst einmal auf seine Eignung hin prüfen, sich um den Transport kümmern, gegen die Beschränktheit ungelerner Arbeiter kämpfen, musste selbst den Kalk inspizieren, den Sand, das Gestein. Er musste das Holz zuschneiden, er war nicht nur Architekt, sondern Steinmetz, technischer Zeichner, Vorarbeiter, Bauleiter, Zimmermann, Kalkbrenner und Maurer. Und nichts konnte ihm helfen als seine Intelligenz und seine Beobachtungsgabe. [...] Aber die ganze Fülle an Genialität, die damals (11. Jahrhundert) bei einem Architekten vorausgesetzt wurde, wenn er eine Halle, oder eine Kirche zu bauen hatte, übertraf bei weitem alles, was ein Architekt heute zu tun hat.“

(Viollet-le-Duc 1993, 63-64)

Utopien und Papierarchitektur

„Fantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt.“

Albert Einstein

Das fiktive Planen und Denken, hypothetisch, idealistische Gedankenspiele und vielleicht sogar fantastisch, utopische Zukunftsvisionen bleiben ein selten aber doch erwähntes Randthema in den Diskussionen. Auch im innerarchitektonischen Diskurs scheinen solche Ideen gerade weniger präsent als zuletzt in den 60er, 70er und 80er Jahren und davor nach dem 1. Weltkrieg.

„Ich denke – bei diesen großen Wettbewerben, da wird oft sehr ins Blaue geplant und da kommt man dann eben nachher drauf...“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Nur eine entfernte Bekannte, von der habe ich mitbekommen es gibt eine ganz experimentelle Richtung auch. Aber da ist, wie ich das schon gesagt habe, ein Knochenjob dahinter. Wirklich so dieses Experimentelle auszuleben. Ich glaube da ist echt noch einmal hardcore Arbeit dahinter. Ich glaube, dass viel – schon eben wie du es schon gesagt hast – dann am Computer Sekundärarbeit dann schon fast ist. Anders formuliert, die Frage ist, wieviele schaffen es tatsächlich ihre eigene Kreativität auch präsentieren zu können und davon leben zu können. Und wie viele müssen so Krankenhäuser Pflichtaufgaben machen, ohne dass jetzt auf die eigenen Ideen eingegangen werden kann – Fragezeichen.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Es gibt Architekten die wollen überhaupt nicht mehr bauen, weil sich ihre Art zu bauen im Zeichnen erschöpft.“

(Sack 2003, 26)

„Ich halte das Zeichnen und Fantasieren für ganz außerordentlich wichtige Übungen.“

(Sack 2003, 20)

Ohne ein verbessertes Sozialsystem kann keine beständig bessere Architektur oder können nicht immer besser Architekten entstehen. Das ist der Grund, warum Architekten in Fantasie und Kunst Zuflucht suchen.

(vgl. Saint 1983, 165)

„Die einschlägigen Geschichten der modernen Architekten täuschen darüber hinweg, dass die Architekten des Neuen Bauens und ihre Werke, die zu einem großen Teil Entwurf blieben, an der Gesamtzahl der Architekten und erst recht ihrer Bauten nur einen geringen Anteil hatten. Tatsächlich beherrschten konservative Strömungen, die sich auf landschaftliche, historische und handwerkliche Traditionen stützen, den Markt.“

(Rieken 1990, 51)

Planen

„Wenn es ein technischer Begriff ist [Architektur], oder wenn man sich wirklich nur den Begriff sich anschaut, dann geht es um Planung.“
(Fokusgruppe 1 2016)

Es geht weniger um die Richtigkeit dieser Begriffsdefinition, als um das, was sie ausdrückt.

Es ist ja wohl unumstritten, dass es sich dabei um die Haupttätigkeit und Kernkompetenz von Architekt_innen handelt. Dennoch birgt sich darin ein gewisses Problem. Für Architekt_innen ist hierin ihre Hauptaufgabe zu sehen. Für die Bauherr_innen ist es eine Art Planung des eigentlichen (Bau-)Vorhabens. Daraus mag eine gewisse Diskrepanz entstehen.

Es wird hier überlegt, ob ständiges Planen und Zeichnen in Büros zu einem gewissen Realitätsverlust mit sich bringen kann.

„Gebäude planen. Die Raumeinteilung, oder? Wahrscheinlich auch wo die Fenster sind und wie die Sonne dann steht – auch so. Glaube ich.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Na! Das ist doch derjenige, der zeichnet. ... Nicht wahr? ... Zeichnet er denn nicht, der Architekt? ... Doch! ... Zeichnet er? ... Er kann doch zeichnen, nicht? ... Ich glaube, wenn man seine Pläne dem Architekten bringt, neigt man trotzdem dazu, ihm zuzuhören...“

(Boudon „Die Siedlung Pessac“ 1971, 97)

„Also du fragst jetzt nach der Arbeit von einem Architekten. Da würde ich jetzt einmal anders herum – entwirft der jetzt ein Haus oder sonst was – ich glaube, dass der Alltag schon tatsächlich viel Pläne zeichnen ist. Also sprich mit CAD Programmen – sagen wir – entwerfen, die eben auch aufbereiten, dass er sie seinem Kunden präsentieren kann. Ich glaube, dass ein großer Teil ist, sei es jetzt Modell oder 3D Simulationen, dass man sich das einmal anschauen kann wie es dann fertig aussieht.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Die berufliche Tätigkeit des Architekten besteht im Planen von Architektur. Hieraus ergeben sich zwei Fragen: Was ist Architektur? Was ist Planen?“

(Feldbusen 1974, 9)

„Also so ist eben mein Eindruck auch von dem was ich bei meiner alten Arbeit – bei einer Werbeagentur – da war das Büro geteilt mit einem Architekten und da hab´ ich eigentlich so den Eindruck gehabt, die haben da nie wirklich eine kreative Phase, sondern die tun Pläne zeichnen, viel Projektmanagement, und zwischendurch sind sie mal auf der Baustelle und zum Arbeiten anfangen tun sie sowieso nie vor 10, dafür gehen sie dann als letzter.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Die sitzen in der Regel viel vorm Computer mittlerweile. Im Idealfall verlassen sie ihr Büro auch einmal und gehen zum Kunden und schauen sich das vielleicht euch einmal an, was da ist. Ja – das würde mir jetzt spontan einfallen.“

(Fokusgruppe 3 2016)

„Planung ist eine Art Probehandeln mit dem Ziel, tatsächlich handeln zu wollen. Man braucht die Umwelt noch nicht konkret physisch zu verändern. Diese Veränderungen werden zunächst nur gedacht. Planung von Architektur besteht also darin, ihre räumlich-technischen und ihre lebenspraktischen Eigenschaften vorwegzudenken.“

(Feldbusen 1974, 10)

„Dadurch, dass an die Stelle des konkreten Handelns lediglich eine Entscheidung für dieses Handeln tritt, ist die Chance gegeben, das Handeln (also die Praxis) von den Erkenntnissen (also von der Theorie) leiten zu lassen. Für die Erkenntnis bedeutet dies umgekehrt, dass sie handlungsorientiert und handlungsorientierend strukturiert sein muss. Man kann also feststellen, dass Planung eine spezifische Form des allgemein gültigen Theorie-Praxis-Verhältnisses darstellt.“

(Feldbusen 1974, 11)

Koordination

Diese Aufgabe wird also auch in der Laienwelt gesehen. Hier scheint wohl ein ziemlich realistisches Bild vorzuherrschen.

„...und eigentlich auch immer ein bisschen Vermittler ist dann, wenn es dann konkreter wird, Vermittler auch in die anderen Gewerke, Statiker, Bauingenieur mit ran holen. Also ich glaube tatsächlich weniger die blanken Zahlen durchrechnen, trägt die Wand jetzt, sondern mehr Entwerfen und das dem Kunden verkaufen können, die Wünsche erfüllen können. Natürlich eher Optik, aber auch Akustik – im besten Fall – da mit rein spielen.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Management ist wahrscheinlich auch wichtig, dann im Baubetrieb, die Abwicklung. Das sind dann auch eigentlich Sachen die vielleicht sogar fast in die BWL führen, in die BWL reichen.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Der Architekt hat sehr viel zu koordinieren. Es war ganz natürlich, dass Leute wie Gropius und andere eine Art autokratisches Bild vom Architekten aufbauten, dahingehend, dass der Architekt der Dirigent ist, dass er sozusagen alle am Bandel hat, irgendwo zusammenführt. Da ist etwas Richtiges dran, das bestreite ich nicht. Ich meine aber, diese Vorstellung muss weiterentwickelt werden. Und ich sehe die Sache eigentlich so, ohne dass dies – wie erwähnt – theoretisch hinreichend durchdrungen ist. An der der Hervorbringung unserer baulich-räumlichen Umwelt, sprich Architektur, ist ja der Architekt nicht allein beteiligt, sondern ein Riesen-Kollektiv unterschiedlichster Spezialisten aus vielen Bereichen der gesellschaftlichen Produktion, der Gesellschaft überhaupt. Ich brauch sie im einzelnen nicht aufzählen. Und ich meine, dass der Architekt natürlich in diesem Kollektiv drin steht. Er steht nicht als einziger oben drüber, im Sinne etwa einer Hierarchie.“
(Christian Schädlich in „Architektur und Gesellschaft“ Bach/Lahnert/Schädlich 1988, 39-40)

Aristoteles über Architekten: „Bei ihm ist der Architekt als „leitender Verfertiger“ weiser als der Handwerker, denn die Erfahrenen kennen nur das Das, aber nicht das Warum; jene aber kennen das Warum und die Ursache.“

(zitiert nach Fischer 2009, 77)

„Unsere Arbeiter und Handwerker hören zu und folgen nur jenen, die sagen können, wohin sie gehen und was sie wollen. Das Warum ist pausenlos auf ihren Lippen oder aus ihrem Blick herauszulesen. Man muss nicht lange mit Bauarbeitern zusammengelebt haben, um zu wissen, mit welcher ironischer Gleichgültigkeit sie mit Dingen umgehen, deren Daseinsberechtigung sie nicht verstehen, und mit welchem Eifer sie Arbeiten ausführen, deren Verwendung sie voraussehen können.“

(Viollet-le-Duc 1993, 120)

Architekturwettbewerbe

Bei diesem Begriff gab es in den Gruppendiskussionen durchaus Verständnisprobleme und Auffassungsunterschiede. Nicht alle Teilnehmer_innen waren mit dem Begriff vertraut und er wurde auch nur in 3 der 6 Fokusgruppen angesprochen. Vor allem in der Fokusgruppe 2 traten die Verständnisprobleme zutage. Es wurde jeweils das System der Architekturwettbewerbe kritisch gesehen. Im Gegensatz dazu sah der Grazer Stadtbaudirektor Bertram Werle in Architekturwettbewerben so etwas wie ein Allheilmittel. Spannend wäre in diesem Zusammenhang sicher das Verhältnis Bauherr_in zu Architekt_in genauer zu beleuchten.

„Das ist irgendwie schon ein wenig arg, wenn man dann nur noch Wettbewerbe kommen und dann steckt man da irrsinnig viel Arbeit rein, oder muss eigentlich viel Arbeit rein stecken, und dann wird man nicht dafür bezahlt.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Um im gängigen Leistungsmodell zu bestehen, werden die selbstausbeuterischen Faktoren in die Höhe getrieben. Im Kampf um Wettbewerbsgewinne wird von ArchitektInnen zu viel abverlangt, weshalb gesamtgesellschaftlich betrachtet das Maß an Aufwand in keinem Verhältnis zum Erfolg steht und darüber hinaus die Tauglichkeit der Architektur leidet.“

(Krakowsky 2011, 71)

„Und da gibt es Architekturwettbewerbe. Kindergärten, Schulen usw. das sind alles Architekturwettbewerbe ja. Und das ist schön und gut, aber da muss man sich vorstellen, bei einem Architekturwettbewerb werden die ersten 3 bezahlt und es machen insgesamt sicher 10 bis teilweise 100 Leute mit. Das heißt, da werden zig Projekte eingereicht und dann bekommen nur sehr wenige etwas dafür. Das ist schon einmal das eine und das, was die Sache dann schwieriger macht, ist, dass das Komitee meistens das auswählt – das sind ja gar nicht wirklich oft Architekten, das sind oft irgendwelche Leute, meistens Bürgermeister und so. Teilweise haben die überhaupt keine Ahnung, die denken gar nicht über solche Sachen wirklich nach, wie eine Praktikabilität und dass man da jetzt keine Glaspyramide hinstellt, weil das bringt einfach nichts. Das reicht vielleicht ein Architekturbüro ein, weil da denkt sich das einer aus oder so, aber – ich denke mir wirklich – man muss echt, ich habe das auch wieder mitgekriegt für die Reinighausgründe usw. usf., das ist nicht so, dass man sagt das ist so fair.“

(Fokusgruppe 5 2016)

Architekturwettbewerbe: „Das einzige, worauf Architekten einen unbedingten Anspruch haben, ist die Fairness, die man ihnen bei diesen aufreibenden und teuren Konkurrenzen entgegenbringt: Geduld, Intensität, Genauigkeit, Gerechtigkeit und Entschiedenheit. Doch eben daran hapert es, und deshalb sind viele von ihnen unzufrieden. Manche verzagen nur deshalb nicht, weil sie gar keine andere Wahl haben. Tatsächlich gibt es keinen Beruf, der so viel an geistigen und materiellen Leistungen verschleudert, und keinen, von dem die Allgemeinheit es so selbstverständlich erwartet.“

(Sack 2000, 208)

Stadtplanung

Diese ja auch nicht explizit angesprochene Thematik wurde jedoch in allen Fokusgruppen angesprochen und von den Diskutierenden eingebracht. Das zeigt schon eine hohe Relevanz dieses Tätigkeitsbereiches. Zweimal wurde auch angemerkt, dass in diesem Fachbereich nicht nur Architekt_innen tätig sind. (vgl. Fokusgruppe 1 und 4 2016)

„Vielleicht noch ein Punkt. Den wir noch nicht besprochen haben, vielleicht kommt das nachher noch. Innen und außen – ja, aber dann gibt es ja quasi noch die Planung von Landschaften, von Stadtteilen, die Raumplanung, die wir so noch nicht diskutiert haben.“

(Fokusgruppe 4 2016)

„Die Abhängigkeiten davon sind begonnen bei der Stadtplanung, über gängige Widmungsverfahren bis hin zu öffentlichen Wettbewerbsausschreibungen erkennbar. Diese Komponente ist ein zusätzlicher Faktor im ständigen Machtkampf in dem sich ArchitektInnen zu behaupten haben und dem sie sich nicht entziehen können.“

(Krakowsky 2011, 73)

Analysen

Dieser Aufgabenbereich wurde nur einmal angesprochen und ist hier dargestellt, wobei manchen gestellten Anforderungen im nächsten Kapitel sicherlich solche Analysen bedingen.

„Umfeldanalysen und solche Sachen. Also ich glaube bis der Architekt wirklich einmal zum Plänezeichnen kommt – ist - glaub ich - ein langer Weg.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Wobei wir die Leute eher einbauen immer wieder TU oder so für gewisse Studien. Also da sind sie für uns sehr sinnvoll und da bringt es auch etwas.“

(Interview Uhlmann, Wohnen Graz, 2016)

Theoriebildung

Theoretisch arbeitende Architekt_innen, die nicht „bauen“, kommen in der Wahrnehmung von Laien nicht vor. Es ist jedoch unumstritten, dass es diese gibt. Auch ein Bild von Architekt_innen in Form eines Nicht-Bildes sozusagen.

„So fand nun in der Welt der Architektur-Verbünde der Wettbewerb auf zwei Ebenen statt. Es gab nicht mehr lediglich den uralten Konkurrenzkampf um Aufträge und die Gelegenheit, der Welt zu zeigen, was man konnte, indem man Gebäude entwarf und dabei war, wenn sie wuchsen. Es gab jetzt auch den ausschließlich intellektuellen Wettstreit der Theorien. Da die Göttlichkeit der Kunst nun in den Verbänden weilte und nirgendwo sonst, konnte einen Mann von Inspiration und Genie, einen Priester, einen Oberpriester, einen Duns Scotus nichts mehr davon abhalten, sich einen Namen zu machen, ohne seine priesterliche Klausur auch nur zu veranlassen. So entstand ein weiteres einmaliges Phänomen: Der berühmte Architekt, der keine Häuser baute.“

(Wolfe 1982, 25)

Vitruv: Erstes Buch, 1. Kapitel 2. „Daher konnten Architekten, die ohne Kenntnis theoretischer Schriften [lediglich] nach handwerklichen Fertigkeiten streben, keine fachliche Autorität in den [am Bau zu begutachtenden] Arbeiten erlangen. Diejenigen hingegen, die sich nur auf theoretische Überlegungen und Schriften verlassen haben, scheinen einem Schatten und nicht der Sache selbst nachgejagt zu sein. Die aber beides gründlich gelernt haben, sind – da durch alles Rüstzeug [ihres Berufes] mit fachlicher Autorität ausgezeichnet – schneller an ihr Ziel gelangt.“

(Fischer „Vitruv neu“ 2006, 70-71)

Spezialisierung

Immer wieder wurde auch reagierend auf den großen Umfang des Tätigkeitsbereiches von Architekt_innen gemutmaßt, dass es so etwas wie eine Spezialisierung gibt. Und falls eine Solche nicht vorhanden ist, so wäre es wünschenswert, wenn es so eine gäbe. (vgl. Fokusgruppe 5 2016)

„Jetzt nicht nur, aber dass es sicher oft so ist, dass der Architekt hauptsächlich Einfamilienhäuser macht während der andere sich eher auf größere Projekte ausrichtet.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Es gibt Architekten, die sich jetzt wirklich auf die Bauphysik spezialisieren. Das ist Dämmung, wie es sich im Raum anfühlt, ob die Temperatur passt, Belüftung usw. Da gibt es Architekten die das tatsächlich als Kunstfach betreiben. Du kannst Architektur in Wien an der Angewandten oder an der TU studieren, an der Angewandten ist es ein Kunststudium.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Architektur leistet sehr viel, aber das kann man nicht so verstehen, dass heute alle Architekten in die gleiche inhaltliche Stoßrichtung agieren würden.“

(Interview mit Stadtplanungsamtsvorstand Inninger 2016)

Die freischaffenden Architekten versuchten dem Problem des großen Umfang, der von ihnen geforderten Leistungen und Kompetenzen, mit größeren Büros und Arbeitsteilung beizukommen. Es bildeten sich Teams.

(vgl. Ricken 1990, 66-67)

sich selbst vermarkten

Vor allem in Fokusgruppe 3 und 6 (Handwerker) kam dieser Aspekt ans Licht. Bei einem sehr hohen Konkurrenzdruck wie im Architekturbereich, scheint dies auch verständlich. Diesen Konkurrenzkampf gibt es einerseits bei den Architekt_innen, die einen Job in einem Büro suchen, und unter den Büros untereinander. Darüber hinaus konkurriert der gesamte Architekturbereich mit planenden Baumeistern, Baufirmen und Ähnlichem. Dieses Verhaltensmuster beginnen Architekt_innen bereits in der Ausbildung, und dabei in der ständigen Rechtfertigung eigener Entwürfe, einzulernen. Das Fehlen von objektiven Maßstäben für Qualität bei Architektur bedingt bis zu einem gewissen Grad sicherlich dieses manchmal endlose Argumentieren.

Das wird auch angemerkt: „...*das stellt sich dann wahrscheinlich leider erst bei Inbetriebnahme heraus, ob das wirklich funktioniert oder nicht.*“
(Fokusgruppe 3 2016)

„Ich habe eher Erfahrung mit Landschaftsarchitekten und das, was ich gemacht habe, ist – ja, also es steht vor allem schon der Wettbewerb im Vordergrund. Natürlich soll es dann auch mit dem Sozialen irgendwie zusammenpassen, aber zuerst einmal das Präsentieren.“

(Fokusgruppe 3 2016)

„Ein guter Verkäufer redet nur über den Mehrwert, der sich vielleicht gar nicht einstellt. Bei der Architektur – behaupte ich – stellt er sich immer ein, wir leben ja darin. Und ein guter Architekt hat die Erfahrung, der weiß ja, wovon er redet.“

(Interview mit Stadtbaudirektor Werle 2016)

Alvar Aalto, 1933: „Ich will Dir was im Vertrauen sagen: Wenn DU als Architekt Erfolg haben willst, musst DU eine Art Hochstapler sein! – Ganz im Ernst, man muss Seiltanzen können und viele Dinge machen, die Du auf Hochschulen niemals lernst – Dinge, die aber beinahe wichtiger sind als das, was Du da hörst.“

(zitiert nach Ricken 1990, 170)

„Selbstrechtfertigungsprozesse sind Teil der Arbeitshaltung.“

(Krakovsky 2011, 128)

„Weil wir sitzen ja im selben Boot. Er baut, aber anschauen müssen wir es alle und da haben wir auch eine Schutzfunktion gegenüber der Bevölkerung, die gar nicht so versiert ist. Da gibt es auch einen Fachbeirat, der wirklich hie und da einmal sagt: „Das geht nicht. Wir haben irgendwo ein Level und da drunter gehen wir nicht.“ Das ist auch wichtig.“

(Interview mit Stadtbaudirektor Werle 2016)

„Das eine ist, was Architektur bewirken kann, das muss man sehr breit verankern und - da glaube ich schon - dass man die bestehenden Bestrebungen in der Architekturbildung intensivieren müsste, nicht weil es den Architekten zugutekommt, das ist der zweite Aspekt, sondern weil tatsächlich jeder davon einen Nutzen haben könnte. Das andere ist, dass es jeder Berufsgruppe sehr gut ansteht seine eigenen Leistungen breit zu kommunizieren, einfach weil es der Berufsgruppe guttut, weil man eher eine gesellschaftliche Position erreicht, politische Mitsprache erreicht auch wirtschaftlich mehr floriert. Man sieht das von den Anwälten bis zu den Ärzten, dass das besser organisiert sein kann, als bei den Architekten ist.“

(Interview Stadtplanungsamtsvorstand Inninger 2016)

Vitruv über *firmitas, utilitas, venustas* (Festigkeit, Nützlichkeit, Schönheit) [für Vitruv müssen immer alle drei Parameter erfüllt sein, um als Architektur zu gelten]

„Die Anlagen müssen so geplant werden, dass sie haltbar, nützlich und schön sind. Hier wird also ein eindeutiger Maßstab für die Arbeit des Architekten gesetzt, eine untere Grenzlinie definiert, die nicht unterschritten werden darf.“

(Fischer „Vitruv neu“ 2016, 56, 136)

Was wird von Architekt_innen erwartet?



Diese Frage erwies sich in den Fokusgruppendifkussionen als äußerst ergiebig. Vielleicht liegt es in der Natur der Sache, dass man gerne einmal ganz locker und folgenlos Forderungen stellt, die jemand anderes erfüllen sollte...

Dem kann man entgegen, dass ja Architekt_innen gerne von sich ein Bild des Universalgenies zeichnen und von allerhand Wirkungen ihrer Architektur überzeugt sind. Das hat ja Herman Czech weiter oben schon sehr schön vor Augen geführt.

Laien treten mit Forderungen an Architekt_innen heran. Diese Erwartungen entspringen dem jeweiligen Bild, welches diese von Architektur haben. Es kann durchaus sein, dass diese Forderung die Architekt_innen in ihrer Arbeit fördern. Mitunter werden sie auch als hinderlich, einschränkend und unverständlich empfunden; vielleicht weil sie eigenen Prinzipien widersprechen, oder der Funktionalität, Ästhetik, stringenten Konzepten, oder ähnlichem. Sich darüber zu beklagen scheint dennoch etwas unbegründet. Schließlich erwartet man sich von Architekt_innen eine Lösung für die Anforderung und es sollte auch der eigene Anspruch sein das zu erreichen. In Einzelfällen wird man einsehen, dass eine Zusammenarbeit nicht fruchtbar sein kann, weil die Anforderungen zu hoch sind, die Kompetenzen nicht ausreichen, oder die Vorstellung zu konträr sind. Die Verworrenheit in Architekturfragen in der Gesellschaft geht zum Teil auf die Architekt_innen selbst zurück. Diese Wünsche sind zum Teil nur ein Spiegel des Zustandes der Profession. Die Laien greifen oft nur Schlagworte auf, welche die Architektur selbst einmal propagiert hat. (*vgl. Taut 1977, 179*)

Menschenkenntnis und Empathie

Architekt_innen erbringen eine Dienstleistung, die das tägliche Leben der Auftraggeber_innen (wenn das Gebäude auch von diesen genutzt wird) wesentlich beeinflusst. Zudem stellt die Errichtung eines Gebäudes für die meisten Bauherr_innen einen finanziellen Kraftakt dar. Nur zugut verständlich, dass man sich dann gut verstanden und betreut fühlen will. Dies hängt sicher auch mit der Kommunikationsfähigkeit zusammen, die im Anschluss besprochen wird. Beide werden in der gängigen Architekturausbildung nicht explizit behandelt. Wie im Folgenden auch gezeigt wird, gibt es durchaus Zweifel an dieser Kompetenz von den Architekt_innen, die immer wieder versuchen Planungsfehler mit falschem Nutzungsverhalten abzutun.

„Und vielleicht einer der in der Lage ist, weil das ist – glaube ich – auch eine ziemliche große Herausforderung, das, was im Kopf vom Auftraggeber drinnen ist sozusagen – das hast du vorher auch schon gesagt – der das vielleicht nicht so wirklich gut formulieren kann, das dann auch wirklich umzusetzen, dass es dann dem Auftraggeber gefällt – tatsächlich.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Und er muss auf meine Wünsche irgendwie eingehen können, und mit den Materialien vertraut sein, bzw. einen gewissen Weitblick auch haben, so dass man – weiß nicht – Alternativen auch anbieten kann.“

(Fokusgruppe 5 2016)

Henri Frugés (Fabriksbesitzer der 1926 die ca. 50 von Le Corbusier entworfenen Häuser der Siedlung Pessac in der Nähe von Bordeaux erbaut): „Ich verstand ihn sehr gut, weil wir beide „billig“ bauen wollten, aber er verstand mich nicht. Es war unnützlich, ihn zu bitten, sich ein wenig an die Stelle der zukünftigen Käufer zu versetzen, deren Augen an den Dekor gewöhnt sind, und sei es auch nur an den aller einfachsten. Diese Käufer werden erschrocken sein und fliehen!“

(Boudon „Die Siedlung Pessac“ 1971, 20)

„Der empfindende Laie lässt sich von einem begabten Künstler eher ein völlig unpraktisches Haus aufschwätzen, das die von ihm geliebte Form zeigt, als dass er eine praktische, ihm formlos erscheinende Behausung hineingeht, er sucht eine Steigerung seines seelischen Lebens. ... Der Laie, der Vollmensch ist, voll Empfindung und Musikalität baut besser als jeder fachmännisch verkrampte Architekt. Bauen ist eine menschliche Angelegenheit, sie verträgt kein Ästhetentum und kein Spezialistenwesen. [...] Und Architekt sein, heißt, nicht Fachmann sein, nicht Spezialist, sondern Mensch, Kämpfer sein für alles Menschliche – dann wird uns die Form von selbst zufallen.“

(Hans Poelzig in einem Vortrag auf dem 28. ordentlichen Bundestag des BDA in Berlin 1931 zitiert nach Ricken 1990, 168-170)

„Er sollte schon verstehen, was die Leute wollen, ist natürlich jetzt ein harter Anspruch, das geht wahrscheinlich nie, dass man alle Menschen versteht, aber eben – ich glaube schon – dass ein Architekt – das muss er schon drauf haben, dass er da einen Ausgleich zwischen Behaglichkeit und Nutzen schafft.“

(Fokusgruppe 3 2016)

„Ich glaube, dass sie eher gut auf die Wünsche und Anforderungen eingehen müssen – von den Auftraggebern.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Ich glaube, dass die wichtigste Eigenschaft von einem guten Architekten ist, dass er Einfühlungsvermögen hat, dass er diese Gratwanderung leisten kann zwischen eben diese Kundenbedürfnisse abzudecken – weil das sind einmal die Auftraggeber – und man hat ja auch den Hintergrund, man will Aufträge bekommen, und gleichzeitig eben dieses dass man die Bedürfnisse der Leute die da irgendwas damit anfangen müssen mit diesen Gebäuden, dass die auch irgendwie gedeckt sind. Also das ist ein bisschen so ein Jonglierakt, finde ich. Dass man das alles auf die Reihe bekommt – ich glaube man muss viel hinhorchen, was will jemand mit dem Gebäude und genauso, was soll das bezwecken. Also ich glaube schon, dass es ganz ein schwieriger Beruf ist – eigentlich.“

(Fokusgruppe 3 2016)

„Der Architekt ist die letzte Verkörperung des Renaissancemenschen. Er weiß, wie der Mensch baut und wohnt. In seiner Individualität kommt zum Ausdruck, wie kompromisslos der Mensch mit den Kompromissen des Lebens umgehen sollte, um die Notwendigkeiten der Anpassung mit den Zwängen der Selbstdarstellung unter einen Hut zu bringen. Niemand weiß so sehr noch alles wie der Architekt. Er weiß wie der Mensch sitzt, kocht, speist, schläft und die Toilette benutzt. Er weiß wie er arbeitet, wie er dient, wie er befiehlt und wie er protestiert. Er weiß, welchen Schutz er braucht und mit welchen Symbolen er sich gerne umgibt. Er weiß, wie groß seine Sehnsucht nach Freiheit ist und welchen Funktionen er genügen muss. Und er, der Architekt, muss für alle diese lebendigen Widersprüche einen Ausdruck finden, der keinen der Widersprüche offen legt und jedem der Ansprüche genügt. Er muss ein Haus entwerfen, das in Stein und Glas die Wünsche des Bauherren erfüllt, die dieser weder kennt noch untereinander abzuwägen vermag. Der Architekt ist die letzte Verkörperung des Renaissancemenschen, weil nur er den Glauben an den Menschen, den Einfallsreichtum im Umgang mit sperrigem Material und die Bewährung auf dem freien Markt der Geldwirtschaft noch unter einen Hut zu bringen vermag.“

(Dirk Baecker in „architektur:consulting“ Schürer/Brandner 2004, 23)

Janos Frecot von der Berlinischen Galerie beendete einen Aufsatz über Bruno Taut damit: „Dass zu menschenwürdigen Arbeits- und Wohnverhältnisse – wir können getrost verallgemeinern: Dass zu menschenwürdigen Lebensverhältnissen, die durch die Architektur und den Städtebau bereichert werden, „menschliche Lust- und Liebesverhältnisse gehören, nicht mehr und nicht weniger“. Das zu empfinden, reicht keine Fach- und Sachkunde aus, auch nicht die Fertigkeit, sie in Häusern, Straßen und Städten anzuwenden, sondern ein Übermaß an Vorstellungskraft, an Ideen, neuen Ideen, gewagten Ideen, kurzum: an Menschenkenntnis, an Menschen-Neugier, an Wissen über Menschen, das, was Vitruv zufolge von Architekten am besten so erworben wird: „Fleißig Philosophen hören, etwas von Musik verstehen, nicht unbewandert in der Heilkunde sein, Kenntnisse vom gesetzmäßigen Ablauf der Himmelercheinungen besitzen...“ und selbstverständlich über die Zeit in der sie leben.“

(zitiert nach Sack 2003, 19)

„Ich glaube, was man von jedem Architekten erwarten oder verlangen kann, egal in welcher Rolle, dass er die Bauaufgabe, die an ihn gestellt wird, versteht. Weil ein Bauwerk ist immer für Menschen da und die Menschen haben bestimmte Bedürfnisse und die muss der Architekt verstehen, dann wird er den Kunden auch gut beraten oder richtig bedienen können. Und wenn es da eine unterschiedliche Ansicht gibt, dann wird das möglicherweise darin begründet sein, dass der Architekt die spätere Nutzung des Gebäudes nicht richtig interpretiert, oder dass der Kunde vielleicht unrealisierbare Wünsche hat.“

(Fokusgruppe 4 2016)

„Schlussendlich sperrt sich der dargestellte Umgang mit Menschen einer aufrichtig interessierten Haltung an ihnen, obwohl gesellschaftliche Aufgaben als zentral angesehen werden. Als KundInnen und AuftraggeberInnen werden sie als unabdingbare InitiatorInnen gesehen, in weiterer Folge werden sie gemeinhin marginalisiert und relativiert. Der Eindruck entsteht, dass oftmals paternalistische Verhaltensweisen als Ausdruck einer Machtpositionierung fungieren. Zudem können Beschwerden zurückgespiegelt werden, indem nicht die Bauweise fehlerhaft ist, sondern das Nutzungsverhalten.“

(Krakovsky 2011 S. 104)

„Stimmt es, dass wir [Architekten und Ingenieure] kein Gespür und keine Ahnung davon haben, wie man sich mit einem Bauherren auseinandersetzen hat, noch bevor wir überhaupt den ersten Bleistiftstrich oder moderner eine Computeranimation „zu Papier“ bringen?“

(Wolfdietrich Ziesel in „architektur:consulting“ Schürer/Brandner 2004, 28)

„Die letzte Erfahrung mit Architekten hab´ ich gemacht – bei uns daheim haben sie auch umgebaut jetzt – da hab´ ich mir nur gedacht, die größte Herausforderung ist – man muss eine ziemlich gute Menschenkenntnis haben, dass man es schafft, dass das Haus nicht den eigenen Sachen – schon auch die eigenen Wünsche irgendwie repräsentiert – aber vor allem auch auf die Leute abgestimmt ist, die dann drinnen wohnen. Ich glaube, dass man eine extrem gute Menschenkenntnis haben muss, oder irgendwie das abchecken muss wie die Leute ticken und wie sie sich wohlfühlen. Ich glaube, dass das eine von den größten Herausforderungen ist.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Sokrates: Der Mensch bedarf nicht der ganzen Natur, sondern nur eines Teiles von ihr. Philosoph heißt derjenige, der sich eine ausgedehntere Idee macht und Anspruch erhebt, alles zu brauchen. Aber der Mensch, der nur leben will, hat weder Eisen noch Erz „an sich“ nötig; ihm genügt eine bestimmte Härte und eine bestimmte Formbarkeit. Er ist gezwungen, sie zu nehmen, wo er sie findet, das heißt, bei einem Metall, das außerdem andere Eigenschaften hat, die für den Moment gleichgültig sind... Er sieht nur ein Ziel. Will er einen Nagel einschlagen, so schlägt er ihn mit einem Stein oder einem Hammer, der aus Eisen ist oder aus Bronze oder selbst aus hartem Holz; und er schlägt ihn mit kleinen Schlägen ein oder mit einem einzigen stärkeren Schlag oder manchmal mittels eines Druckes; was liegt ihm daran? Das Ergebnis ist das gleiche, der Nagel ist drin. Aber wenn man nicht gleich dem Faden der Handlung nachgeht, wenn man die einzelnen Umstände betrachtet, so scheinen diese Vorgänge völlig verschieden und wie Erscheinungen, die keinen Vergleich untereinander aushalten. Phaidros: Ich verstehe jetzt, wie du hast zögern können zwischen Bauen und Erkennen.“

(Valéry 1923, 134-135)

Aus dem Aufbruchsgewirr von 1920 ist ein schöner Satz von Hans Scharoun überliefert: „Im Schaffen sind wir Götter, im Erkennen Schafe.“

(zitiert nach Sack 2000, 146)

Kommunikation

Zweifellos ist Kommunikation eine wesentliche Anforderung an architektur-schaffende. Kommunikation kommt auf unterschiedlichen Ebenen zum Tragen. Die Gespräche in den Fokusgruppen konzentrierten sich meist auf die Kommunikationsebene mit den Auftraggeber_innen und Nutzer_innen. In der Fokusgruppe 6 mit den Handwerkern kam auch die Kommunikationsebene mit den Professionisten zur Sprache. Gute Kommunikation schafft Transparenz für alle Beteiligten. Auch die Handwerker wünschen sich eine möglichst direkte Kommunikation auf Augenhöhe. Dies zeigt sich auch im darauffolgenden Kapitel.

„Er muss einfach ein guter Berater sein in der Hinsicht, oder? Dementsprechend auch gute Kommunikations-Skills haben, dass er mir das auch verklickern kann damit ich das auch checke als Nichtwissender sozusagen.“

(Fokusgruppe 3 2016)

„Ich glaube ich ganz persönlich würde mir, wenn ich mir jemals einen Architekten leisten kann – und ich studiere Germanistik, das heißt, das ist sehr unwahrscheinlich – dann würde ich mir von dem wahrscheinlich wünschen, dass er sich mit mir zusammensetzt und meine persönlichen Bedürfnisse und ästhetischen Vorstellungen schön und gut umsetzt, und ja – alltagstauglich umsetzt und gleichzeitig so ein wenig Schwung von sich selbst mit rein bringt, Dinge an die ich nie im Leben denken würde – ah super voll gut.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Ein guter Architekt ist für mich der, der zuhört, den Nutzern – du hast das glaube ich gesagt – dass nicht zugehört wird, wenn der Nutzer seine Wünsche und seine Erwartungen an das Ding, an das Gebäude an das Möbel oder so...“

(Ingenieur Fokusgruppe 3 2016)

„Kommunikation ist für Architekten und Planer die einzige Möglichkeit, die Qualität der von ihnen gelieferten Leistung nachvollziehbar zu machen.“

(Marquart 1997, 34)

„Entscheidend für Architekten ist die Qualifikation zum Umgang mit Menschen, weil 80% der Leistungen in Kommunikation besteht.“

(Werner Preißing zitiert nach Marquart 1997, 34)

„Ich glaube, was man sich noch erwarten kann oder sollte von einem Architekten ist, dass er einen guten Umgang hat, dass man mit ihm reden kann. Es gibt ja auch, das war von dir, dass nur seine Meinung zählt und er möchte das durchsetzen und das wird funktionieren und das geht. Da gehört ja dazu, dass man sein Gegenüber versteht, dass man kommunizieren kann, dass man sich einlässt auf etwas und auch wenn das etwas Neues ist und auch wenn das nicht gerade meine Idee war, das trotzdem irgendwie anzunehmen und versuchen umzusetzen und offen zu sein und - ich glaube - die Kommunikation mit den Bauherren ist ganz wichtig. Und das gehört dazu.“

(Fokusgruppe 6 2016)

„Die Analyse zeigt deutlich, dass es gerade für private Bauherren darauf ankommt, mehr Transparenz in den komplexen Prozess des Bauens zu bringen und die in verschiedenen Phasen entstehende Architektenleistung zu verdeutlichen. Auf diese Weise lassen sich Hemmschwellen, die immer die Kommunikation zwischen Laien auf der einen Seite und „professionals“ auf der anderen Seite kennzeichnen, abbauen. Die Erstellung eines „Bauherren- Handbuchs“ durch die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen kann als Beispiel für eine Kommunikationsmaßnahme gewertet werden, die zum Abbau solcher Hemmschwellen beiträgt.“

(Hommerich 1992, 37-38)

Der Architekt muss so vertraulich zum Bauherrn sein, wie der Arzt und der Rechtsanwalt zusammen. Er muss dem Bauherrn die Reglementierungen des Baugesetzes erklären, die Elemente der Architektur und auch die Haushaltsarbeit, Haushaltsgeräte und die Wünsche und Gewohnheiten von Dienern. Für ihn gibt es auch engstirnige Architekten, die nur ihre Vorstellungen durchsetzen wollen. Das ist nicht immer schlecht. Es kann gut sein sich manchmal über den Kundenwunsch zu stellen. Der Architekt hat nicht nur eine Verpflichtung gegenüber dem Kunden, sondern auch gegenüber der Architektur. Manchmal wird der Kundenwunsch wichtiger sein, manchmal der ästhetische Anspruch.

(vgl. Clough Williams-Ellies zitiert nach Saint 1983, 109)

Zusammenarbeit und Koordination

Architekt_innen sind bei der Realisierung immer auf Zusammenarbeit angewiesen, auch wenn sie es sich vielleicht anders wünschen würden und die Achtung vor Ausführenden nicht immer ungeahnte Höhenflüge erlebt. Zur Verwirklichung des eigenen Werkes die Hilfe und idealerweise auch das Wohlwollen anderer notwendig. Diese Abhängigkeit mag immer ein wenig unbefriedigend sein. Doch das Ziel kann es nur sein sich dieses Wohlwollen zu erarbeiten und die Ausführenden für die Verwirklichung der eigenen Idee zu begeistern.

„...und die Experten weiter koordinieren oder irgendwie zusammenbringen. Zumindest die Information, die die Architekten brauchen zum Planen von dem Haus, dass da die bestimmten, richtigen Leute planen. Weil teilweise habe ich das Gefühl Architekten planen, ohne dass sie eine Ahnung haben, wofür das Haus dann in Zukunft verwendet wird.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Ich würde mir auch wünschen, dass der auch weiß, was ich mir vorstelle und wie ich es mir ungefähr vorstelle. Zum Beispiel eben auch mit diesem Kindergarten zum Beispiel ist es extrem schwierig, wenn man das jetzt vergleicht, den Gastronomiebereich und dann eben vielleicht auch noch den pädagogischen Bereich und so, wo Architekten eigentlich überall zuständig sind und – ich meine – das ist ein Ding der Unmöglichkeit sich überall so gut auszukennen. Aber dass man irgendwie so, dass man mit Leuten auch reden kann die eben vielleicht ein bisschen sich mehr spezialisieren können.“

(Fokusgruppe 5 2016)

„Das ist immer ein Team. Jedes Bauwerk ist ein Unikat.“

(Baumeister Fokusgruppe 4 2016)

„Ich kritisiere jeden Handwerker, der über Architekten schimpft, also der hat nie noch versucht zum Zusammenarbeiten – das ist das interessanteste Arbeiten von allem, muss ich ausdrücklich sagen. [...]

Wenn der Architekt herkommt und mit mir spricht, und ich sage, könnten wir das nicht vielleicht so machen – Kosten sind angesprochen worden – weil das billiger ist, weil das effektiver ist, weil es im Endeffekt sogar besser ist. Und wenn der Architekt das dann überlegt, muss es gar nicht akzeptieren, aber wenn er es sich überlegt, dann weiß ich schon, dass das okay ist und passt schon.“

(Handwerker Fokusgruppe 6 2016)

„Bis in die Gegenwart blieb die Metapher vom Architekten als dem Dirigenten eines großen Orchesters lebendig. [...] Architektur entsteht allein aus dem Zusammenwirken von Bauherrn, Architekten und Bauleuten, das einerseits durch das gesellschaftliche Umfeld, also durch die sich aus Produktionsniveau und –organisation ergebenden Handlungsspielräume und Regulative gemeinsamer Arbeit, und andererseits durch die zusammenwirkenden Persönlichkeiten geprägt wird.“

(Ricken 1990, 7-10)

Vitruv Sechstes Buch Privatgebäude: „Abschließend kommt er [...] auf übergeordnete Beurteilungskriterien für Gebäude zu sprechen, und damit auf Aspekte, die die rein architektonische Ebene verlassen, indem sie sowohl die handwerkliche Ausführung als auch die Person des Bauherrn einschließen. Es wird deutlich, dass der Architekt auf die Hilfe der Handwerker und des Bauherrn angewiesen ist und sich daher auch von ihnen beraten lassen soll. Er besitzt allerdings diesen gegenüber den großen Vorteil, dass er schon vor Beginn der Bauarbeiten eine genaue Vorstellung davon hat, wie das spätere Gebäude in all seinen Teilaspekten aussehen soll.“

(Fischer „Vitruv neu“ 2006, 54)

„Was ich mir von einem Architekten erwarte, ist, dass der nicht nur immer in seinem Büro vor seinem Bildschirm sitzt und dann drückt er einmal aufs Knopferl und dann ist der Plan auf der Baustelle und dann wird das gemacht. Das sind die Sachen, die in Wahrheit überhaupt nicht funktionieren. Das siehst du bei jeder Baustelle. Je mehr dass der vor Ort ist, je näher der kommuniziert...“

(Handwerker Fokusgruppe 6 2016)

„Zwischen persönlichen Interessen, fachlichen Standards, fremden Interessen und allgemeinen Wertorientierungen ist eine Vielzahl von Konflikten denkbar, die im Prozess der Planung harmonisiert werden müssen, sofern sie in der Realität auftreten. Für die Berufstätigkeit ist typisch, dass die Interessen und Wertorientierungen verschiedener Personen oder gesellschaftlicher Gruppen in den Entscheidungsprozess integriert werden müssen. Das, was jeder Mensch in Bezug auf seine Handlungen im Rahmen des Motivationsprozesses zu leisten hat, muss der Architekt als berufliche Leistung erbringen. In diesem Sinne ist die Architektentätigkeit nicht nur beruflich-fachliches Handeln, sondern auch gesellschaftliches Handeln, dabei auch konkretes soziales Handeln im Sinne von Umgang mit Menschen.“

(Feldhusen 1982, 25)

„The business of architect is to make the designs and estimates, to direct the works, and to measure und value the different parts; he is the intermediate agent between the employer, whose honour and interest he is to study, and the mechanic, whose rights he is to defend. His situation implies great trust; he is responsible for the mistakes, negligences, and ignorances of those he employs; and above all, he is to take care that the workmen's bills do not exceed his own estimates. If these are the duties of an architect, with what propriety can his situation, and that of the builder, the contractor, be united?“

(John Soane zitiert nach Saint 1983, 58)

„Erfahrene Fachleute mit der universellen Ausbildung eines Architekten sind durchaus in der Lage, eine Vielzahl von Akteuren zu einem gemeinsamen Team zu schmieden. Sie verstehen die komplexen Zusammenhänge des Planungsprozesses und die Aufgaben der anderen.

(Gisbert Kollenda in „Der neue Architekt“ Jäger 2008, 30)

„Ich glaube schon, dass es überhaupt eine Synergie ist, oder sein soll oder überhaupt eine Synergie ist. Ich meine sicher ist ein gegenseitiges Lernen auch dabei.“

(Fokusgruppe 6)

Ludwig I. von Bayern über Leo van Klenze: „Sie können mir abermals einen Antrag machen die Leitung des Bauwesens betreffend und falls Sie's fürs Beste halten mir Klenze als deren Vorstand beantragen. In Kunst und Technik ist er gewiss sehr ausgezeichnet, aber seine Herrschsucht ist groß, alles Bedeutende soll von ihm selbst oder durch unter seinem Protektorat im Bauwesen gemacht werden; dass er in diesen Zweige der Kunst keinen Großrezvier abgebe, der er so gern in allen seyn mögte, dieses muss verhütet werden und doch daby möglichst Nutzen aus einem hohen Talente und seiner großen Tüchtigkeit zu ziehen, dieses ist die (nicht leichte) Aufgabe. Ausgezeichnete Künstler und Techniker, beydes vererinigende, wenn solche vershanden über das Bauwesen zu setzen, in dem Baurathe, die unabhängig von Kleeze, redlich sin frey zu sprechen das herze haben, z.B.: Gärtner, scheint mir die geeignetst.“

(in einem Schreiben an Schenk 1829, zitiert nach Ricken 1990, 145-146)

Leo van Klenze über Ludwig I. von Bayern: „Ja wahrlich an trüben Stunden fehlt es nicht, wenn man in dem Fürsten, welchem man dient, solches Schwanken in der Kunst, solches gehalt- und bodenlose Detail-Einmischen in dieselbe bemerkt, welchem jeder Begriff von Poesie, Zweckmäßigkeit und Stil in architektonischen Dingen fehlt, und welches in dieser hohen Kunst nichts mehr als ein Mittel sieht, durch Dekoration im Sinne momentaner Ansichten und Eindrücke das Auge zu kitzeln [...] So geht es den unglücklichen Architekten, sie haben mit allen Hindernissen der Welt zu kämpfen, das mächtigste aber bleibt doch der Einfluss des Bauherren selbst, deren beständiges Einreden der ewige Stein des Anstoßes in dieser Kunst ist, und diesen Stein des Anstoßes hinwegzuräumen muss man oft mehr Mühe anwenden als das Werk selbst zu vollenden zu erfordert.“

(zitiert nach Ricken 1990, 144-145)

Sozialwissenschaften

Wie in vielen Bereichen mag auch in der Architektur gelten, dass es wichtiger ist was gebaut wird, als wie das dann gebaut wird. Wenn für die Analyse des „Was“ ein soziologisches Forschen notwendig ist, sollen sich die Architekt_innen dann diese Kompetenz in Grundzügen aneignen? Sollen sie Soziologen hinzuziehen, oder sind ihre Ausbildung, ihre Erfahrung und ihre Intuition ausreichend? Oder muss man sich nur dafür sensibilisieren? Bei der Übernahme von ursprünglichen Kompetenzen von Architekt_innen durch beispielsweise Soziologen reagieren diese meist wenig euphorisch, sofern die Beteiligung dieser nicht die Entscheidung der Architekt_innen war.

„Also ich finde Architekten sollten auch viel über das Sozialleben Bescheid wissen.“

(Fokusgruppe 3 2016)

„Dagegen findet die Behandlung wissenschaftlicher Bereiche anderer Disziplinen zu großen Teilen in Unmutsbekundungen statt. Der Ärger über Wissenschaft, insbesondere über die Sozialwissenschaften kann nachvollzogen werden, wenn die prinzipielle Unsicherheit der ArchitektInnen bedacht wird. Generell werden Befürchtungen dargestellt von anderen Disziplinen überrannt zu werden indem Aufgabengebiete abgegeben oder vereinnahmt zu werden. Die Konsequenz ist eine Übernahme und Überladung möglichst vieler Betätigungsfelder, um den eigenen Weiterbestand sicher zu stellen.“

(Krakovsky 2011 S. 104)

„Der Architekt und Soziologe Throll hat kürzlich den Begriff vom Sozialarchitekten geprägt und die Forderung nach einer human- und sozialwissenschaftlichen Qualifikation des Architekten, nach einer Veränderung des Leistungsbildes des Architekten, in Richtung sozialplanerischer, architekturpsychologischer Kompetenz, nach dem Abbau der privat- und erwerbswirtschaftlichen Momente des Architekturberufes, nach dem gemeinnützigen Planungs- und Entwurfsorganisationen mit genossenschaftlichen Charakter gestellt.“

(Feldbusen 1982, 86)

„...wie man mit Architektur in einer Siedlung Zusammenleben oder so auch gestalten kann. Also da haben wir auf der FH einmal ein Projekt gemacht, wo es um Zusammenleben in einer Siedlung gegangen ist. Da ist dann einfach der Aspekt auch gut herausgekommen, dass man einfach mit: „Wie gestaltet man das Gebäude?“ auch schon auch voll viel irgendwie so soziales Gefüge irgendwie mitgestalten kann. Und da haben wir dann ein wenig in ein paar Architekturteile hinein-geschnuppert, aber das war sehr peripher.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Ich glaube, dass Architektur irgendwie auch voll so jetzt eine soziologische Aufgabe irgendwie hat. Oder jetzt in einer Zeit, wo einfach jeder unbedingt ein Auto haben muss und mit dem Auto überall hin fahren muss, dass jetzt ja nicht nur die Häuser geplant werden müssen, sondern auch die Straßen, oder wo stelle ich dann das Auto ab? Vor allem eben in einer Stadt, wo einfach viele Leute sind, wo einige von den Leuten einfach ein Auto haben. Dass man das auch irgendwie – dass man nicht nur Häuser baut, sondern auch die anderen Dinge, die zu den Leuten gehören, die in den Häuser wohnen, wo haben die Platz?“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Prinzipielle Vorgehensweise im Verständnis: ArchitektInnen bauen Stadt - Stadt hat was mit Gesellschaft zu tun - ArchitektInnen haben mit Gesellschaft zu tun - ArchitektInnen sind SoziologInnen - Kompetenz braucht nicht abgegeben werden, weil ArchitektInnen können offensichtlich soziologisch Forschen.“

(Krakowsky 2011, 137)

Das Signal des Jahres '68 löste aus, dass „an unseren Architekturhochschulen die Könige des Fachs, die Entwurfprofessoren vom Thron gestoßen und von Gegenkönigen ersetzt wurden, von Gesellschaftswissenschaftlern. [...] Bald wurden die Zeichenstifte aus der Hand gelegt, das Zeichenpapier blieb auf der Rolle, jetzt wurde mit dem Kugelschreiber notiert, was die empirische Soziologie bei ihren Umfragen zu Tage gebracht hatte – in Erwartung von Prognosen, deren das Fach übrigens prinzipiell gar nicht fähig war. Das Zeichnen war auf einmal so verrufen, wie noch nie in diesem auf das Zeichnen, auf das Erforschen von Möglichkeiten beim Zeichnen angewiesen Metier.“

(Sack 2003, 81)

Sambo Mockbee von Rural Studio fordert: „the education of a citizen architect.“

(in „Bau der Gesellschaft“ Snozzi/Freear/Sennet 2009, 48)

Kreativität – Ideen – Innovation

Auch wenn dieser Anspruch der Architekt_innen an sich selbst hier nicht dargestellt ist, darf trotzdem von einem solchen ausgegangen werden. Bei den Laien wird neben dem Wunsch, dass die eigenen Vorstellungen möglichst gut umgesetzt werden, auch oft gesagt, dass Ideen der Architekt_innen willkommen und gewünscht sind.

„Architekten sind für mich Menschen, die mir behilflich sind etwas umzusetzen, oder mich auf Ideen bringen sollen, wofür ich selber noch nicht den Blick habe, oder selber noch nicht so weit bin es zu erkennen.“

(Fokusgruppe 4 2016)

„Ja, eine machbare Lösung finden die ästhetisch ansprechend ist – würde ich sagen – also und im Idealfall einfach dort hin denken, wo man selber nicht hingedacht hat.“

(Fokusgruppe 4 2016)

„Ich glaube das ist ja auch oft die Erwartung. Dass es gut aussieht – außergewöhnlich, was man noch nie gesehen hat.“

(Fokusgruppe 3 2016)

„Und ich glaube das ist auch etwas, was ein Architekt können muss, oder sollte, oder eben wo er ein Gespür haben muss dafür. Den Kunden zu überzeugen: Das wäre vielleicht etwas!“

(Fokusgruppe 6 2016)

„Ich erwarte mir auf jeden Fall, dass die Bestellung, die Aufgabe, die bestellt wurde, auf höchstem Niveau auch erfüllt wird. Ich erwarte mir auch, dass aufgrund der Fachmeinung, oder ich würde es jedenfalls begrüßen, wenn jetzt die Bestellung – wenn er sagt: „Ich hätte noch eine andere Idee.“

(Interview mit Stadtbaudirektor Werle, 2016)

„Genau, dass sein Wissen, oder seine Skills, Dinge aufwerfen und ansprechen, die ich nicht bedacht habe, oder die ich nicht bedenken kann, weil ich nicht der Fachmann bin. Also mir weiterhilft. Ich fand diesen helfenden Ansatz schon auch irgendwie legitim.“

(Kunsthistoriker Fokusgruppe 4 2016)

„Daraus folgert, dass eine der wesentlichen Eigenschaften dieser Architektur darin besteht, dass sie diese Veränderungen ermöglicht – mehr noch – bis zu einem gewissen Grade sogar veranlasst hat.“

(Boudon „Die Siedlung Pessac“ 1971, 111)

„Viele Bauherren [...] bauen ja einmal oder gar nicht so oft. Die sind keine Profis für das Thema, meinen aber, nur weil sie ihren Funktionskatalog kennen, dass sie den auch optimal räumlich umsetzen können und das ist natürlich eine ganz andere Dimension.“

(Interview mit Stadtbaudirektor Werle 2016)

Ästhetik

In den Fokusgruppen war zu bemerken, dass zuerst Architektur verbunden wurde mit Ästhetik und erst in weiterer Folge mit Funktionalität und anderen Parametern. Der Ansatz, dass es vielleicht Architektur ohne Ästhetik geben könnte, war schwer zu fassen. (vgl. Fokusgruppe 1 2016)

„Das würde ich mir sowieso wünschen, dass ein Architekt den Blick für das Wundervolle hat. Also für das, worauf keiner kommt. Wenn er zum Beispiel etwas umbaut, oder neu baut. Einfach etwas was exorbitant schön ist. Exorbitant anders ist, einfach wow, was als Ungelernter, wo man als irgendwie Normalverbraucher jetzt einfach nicht drauf kommt. Einfach die Idee.“

(Fokusgruppe 4 2016)

„Und es ist ja noch etwas ganz etwas Banales: Wenn ich ein gut funktionierendes Gebäude mit einem attraktiven Erscheinungsbild in den Raum setzte, und das ist jetzt ein Geschoß höher, als er sich erwartet hätte, hat es ja einen Mehrwert. Wir sagen aber der Mehrwert muss sich auch abbilden, da muss der etwas zurückgeben der Öffentlichkeit – zumindest ein attraktives Erscheinungsbild zum öffentlichen Raum hin. Das funktioniert, das ist ökonomisch abbildbar. Mir tut ein Haus, das einen Stock höher ist und klasse ausschaut, gefällt mir besser als ein Bungalow oder ein kleines Haus, welches schirch ist.“

(Interview mit Stadtbaudirektor Werle 2016)

„In the past, the public had to deal with the architect regardless, because he was also the engineer and builder. Our society, being quite cognizant of the surrender of some of his authority to others, will now almost instinctively seek out the contractor for advice first... The architect's last bastion is art. The very sober subjects of engineering and construction are now in the hands of someone else. The architect is left with the difficult defense of the artistic value. Aesthetics, previously accepted as part of the whole package, must now be taught to society singly. The teaching will require much time and effort.“

(Wendell E. Rossmann zitiert nach Saint 1983, 156)

Nachhaltigkeit

Unter dem Aspekt schafft es heute Architektur noch am ehesten in die Medien außerhalb von Architekturzeitschriften. Dieser Begriff ist ob seiner inflationären Verwendung inhaltlich schon etwas verschwommen und nichtssagend geworden.

Es muss mit aller Ernsthaftigkeit gesagt werden, dass energetische und ökologische Komponenten von Gebäuden auf jeden Fall bedacht werden müssen. Dieser Aspekt wird auch später wo es um den Mehrwert von Architektur geht noch einmal angesprochen. Auch wenn es hier einen anderen Eindruck vermittelt, Architekt_innen beschäftigen sich durchaus mit diesem Aspekt.

„Für mich wäre das schon eine große Erwartung, also wenn ich jemanden engagiere, einen Architekten, dass der seine Expertise einbringt, zum Beispiel was die Nachhaltigkeit angeht und auch, dass es auch eine Verantwortung in der Gesellschaft ist, also nachhaltige Gebäude zu bauen. Auch die Expertise was Lichteinfall oder Material und alles mögliche angeht, also da kann ich zwar Vorstellungen haben, aber ich habe jetzt nicht das Wissen, was da alles möglich ist.“

(Fokusgruppe 3 2016)

„Also wenn ich da gleich anknüpfen darf, was ich mir von einem Architekten wünschen würde heute ist, dass er nachhaltig baut, versucht Material zu verwenden, also auch im Kleinen, wenn es nur Solar- oder Photovoltaikanlagen sind Wärmedämmungen oder vielleicht mehr Holz, aber sicher eine Preisfrage letztlich. Aber das würde ich mir von einem Architekten wünschen und dass er auch das umliegende Ortsbild ein bisschen berücksichtigt.“

(Fokusgruppe 5 2016)

„Und schön ist es auch – da sind wir aufgeschlossen natürlich auch – wenn man unter dem Titel Klimaschutzziele einhalten, wenn jetzt Baumaterialien verwendet werden, die CO2 neutral sind, wie heimisches Holz, kurzer Weg, nachwachsender Rohstoff.“

(Interview mit Stadtbaudirektor Werle 2016)

„Eine große Herausforderung ist sicher - ich glaube - dass da die Architektur oder da die Architekten sehr viel beitragen können, mit den alternativen Energien werden wir zum Beispiel das Klimaziel nie schaffen. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit, das wissen auch die Wissenschaftler. Man braucht da einfach eine andere Hülle, andere Möglichkeiten, um das eben mit alternativer Energie zu verwirklichen. Und ich glaube dass, da schon eine sehr große Bandbreite ist für Architektur, ein sehr großes Spielfeld und wo man sich kreativ entwickeln kann.“

(Handwerker Fokusgruppe 6 2016)

Bezug zum Kontext

Dieser Ansatz wurde vor allem in den Fokusgruppen 1, 3 und 6 verfolgt. Die Architektur versuchte oftmals den Bezug zum Kontext durch möglichst klare Abgrenzung zum Bestand zu erreichen und so vielleicht eine Alt-Neu Romantik zu erzeugen. David Chipperfield leitete mit dem Wiederaufbau des Neuen Museums in Berlin 1997-2009 vielleicht ein diesbezügliches Umdenken ein.

„Einerseits, dass es Leute sind die kreativ sein müssen, und aber auch etwas verstehen von dem, wie das zusammen funktioniert und wie man Häuser bauen kann und wie sie rein passen in Gegenden, in Gebiete.“

(Fokusgruppe 3 2016)

„Also für mich ist die Herausforderung des Architekten, wenn er das schafft ein Bauwerk zu errichten, das im Einklang mit der Natur und der Umgebung, mit den Herausforderungen, auch dass es lebenspraktisch – funktionspraktisch auch ist, die Bedürfnisse des Bauwerbers – wenn er das alles in ein Konglomerat, in eine Einheit zusammenbringt, dann hat er es geschafft, dass er wirklich ein Architekt ist für uns.“

(Fokusgruppe 6 2016)

„Wenn man jetzt eigentlich am Land oder so durch irgendwelche Ortschaften geht und dann schaut welche Häuser da stehen, denkt man sich manchmal: Okay was haben diese Häuser überhaupt für einen Kontext miteinander? Also ich glaube dass Architektur jetzt nicht nur ein Haus planen ist, sondern größer denkend – irgendwie.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Das habe ich vorher gemeint, jedes Haus passt nicht bei jedem Bauplatz hin. Wenn ich jetzt ein Haus habe, das gefällt mir – versetzen, jetzt setze ich es da hin. Ich meine dann - weiß ich nicht - dann machen wir eine Einheitsmodell.“

(Handwerker Fokusgruppe 6 2016)

„Das Schöne ist ja – und das ist uns wichtig im Städtebau – dass es nicht ein Sammelsurium von Unikaten ist, die gegeneinander sich niederschreien, weil sie so wichtig sind, sondern die sich einordnen, und zwar nobel, also edle Größe zeigen. Und das ist gerade in Graz wichtig, wenn man in einem Körper, in einem gewachsenen Siedlungskörper weiterbaut. Da gibt es Situationen da muss man sich unterordnen. Ein guter Architekt versteht das, der bringt einen Entwurf wo das passt, wo das einfach sitzt und ein anderer der schreit sich da zu Tode.“

(Interview mit Stadtbaudirektor Werle 2016)

„Eine *Einheit*, die nur den Augen behagt hat nichts zu tun mit den Bedürfnissen, die sie befriedigen soll, nichts mit der Bauweise, nichts mit der Beschaffenheit der Materialien, nichts mit Wirtschaftlichkeit und nichts mit dem gesunden Menschenverstand, der verlangt, dass man in der Architektur nur das tut, was begründet und gerechtfertigt werden kann.“

(Violette-le-Duc 1993, 13)

Funktionalität

Nur wenige Bauwerke kommen um diese Notwendigkeit herum. Der in den Fokusgruppen bei den Lieblingsgebäuden öfter genannte Eiffelturm erreicht mit relativ viel Aufwand vordergründig wahrscheinlich relativ wenig Funktion. Vielleicht ist das aber auch als so markantes Merkzeichen einer Stadt absolut berechtigt. Vielleicht stellt hier sogar die Schönheit die wichtigste Funktion dar. Die Errichtung eines solchen Bauwerk ist aber wahrscheinlich immer schwer zu argumentieren und seit der Abkehr vom Absolutismus etwas problematischer geworden.

Funktionalität kann also gar nicht so leicht gefasst werden. Die berühmte Alliteration „Form Follows Function“ von Luis Henry Sullivan wurde in der Fokusgruppe 5 angesprochen. Aber wenn man bei Sullivan nachliest wird man feststellen, dass es auch hier keine klaren Grenzen gibt. So hatte für Sullivan das Ornament beispielsweise eine äußerst wichtige Funktion, das würde auch wieder an die Eiffelturmgeschichte oben anschließen.

Egal was man jetzt genau unter Funktionalität versteht, das Gebäude muss den Anforderungen entsprechen und funktionieren und die Architekt_innen sollen das dahingehend planen – so der wohl verständliche und verkürzt gesagte Wunsch.

„Ich muss sagen – gerade beruflich habe ich die Erfahrung gemacht, dass ich mich manchmal frage, ob sich Architekten auf irgendetwas spezialisieren, wenn sie irgendetwas bauen? Zum Beispiel sage ich jetzt einmal in dem Bereich Pflegeheim, wo ich arbeite. Wie weit man sich da – wie soll ich sagen – sich mit der Materie beschäftigt. Ich sage jetzt nur ein kurzes Beispiel: Dort wo ich arbeite, das ist auch neu gebaut vor ein paar Jahren, vor 5 Jahren, und wir haben zum Beispiel tolle Stiegenhäuser, wir haben ein Geländer, so aus Metall, und darunter ist alles Glas. Leute die schlecht sehen die marschieren da rauf und getrauen sich nicht weitergehen, weil sie glauben sie glauben sie fallen da runter, wenn ich schlecht sehe. Das fällt mir nur so als Beispiel ein, weil ich das täglich erlebe.“

(Fokusgruppe 4 2016)

„Da den Architekten offenbar das Fingerspitzengefühl verloren gegangen ist, selber herauszufinden, zu errahnen, zu fühlen, womit sie vielen Menschen ein Behagen bereiten könnten, behilft man sich damit, Leute zu fragen oder sie mit dem Fotoapparat zu beobachten: Was tun sie an Plätzen? Welche Ecken bevorzugen sie? Was lieben, was verabscheuen sie? Was macht Plätze attraktiv?“

(Sack 2003, 47, 50)

„So zeigt sich, dass die technische Expertenorientierung wesentlich stärker ausgeprägt ist als die Orientierung an der sozial-kommunikativen Funktion des Architekten. Technische Fähigkeiten werden von vier Fünfteln der freiberuflichen Architekten für eine der drei Fähigkeiten oder Eigenschaften gehalten, die für die Berufsausübung am wichtigsten sind. Danach folgen die künstlerischen und organisatorischen Fähigkeiten, die von etwa je zwei Drittel genannt werden. Persönlich individuelle Eigenschaften sowie systematisch-analytische Fähigkeiten nennen ein Viertel. Politisch-gesellschaftliches Bewusstsein wird nur von einem Sechstel der freiberuflichen Architekten als eine der drei wichtigsten Eigenschaften für die Berufsausübung genannt.“

(Feldbusen 1982, 80)

„Er muss einfach das Wissen haben über das Praktische, oder auch über das Bauliche, was ich nicht habe. Ich kann zwar vielleicht etwas Ästhetisches hinzeichnen, aber ich kann das nicht aufstellen sozusagen. Ich kann das nicht technisch planen.“

(Fokusgruppe 6 2016)

„...dass mir vorkommt, dass viele Architekten vergessen auf die Umsetzbarkeit, von ihren kreativen Ideen. Und das zeigt sich dann so, dass man das als Techniker präsentiert kriegt oder vorgesetzt bekommt und dann etwas daraus machen soll und das funktioniert von vorne bis hinten nicht.“

(Planer Einbaumöbel Fokusgruppe 3 2016)

Vitruv: Erstes Buch, 1. Kapitel 1.

„Das Wissend es Architekten, dessen Begutachtung alle Arbeiten unterliegen, die von den übrigen [am Bau beteiligten] Handwerkskünsten ausgeführt werden, zeichnet sich durch viele Lehrfächer und vielfältige Kenntnisse aus.“

(Fischer „Vitruv neu“ 2006, 70-71)

Rationalität – Pragmatismus

In einem Bereich, der von künstlerischen Tätigkeiten und intuitiven Entwurfsentscheidungen durchzogen ist, ist es schwer, immer auf einer stichhaltigen Argumentationskette aufzubauen, die genau eine – nämlich die vorgeschlagene - Lösung bedingt. Dies wurde natürlich immer wieder versucht und kann beispielsweise in den Entwurfsherleitungen von BIG (Bjarke Ingels Group) – die auch oftmals als Vorbild dienen – beobachtet werden. Einen anderen Zugang dazu hatte Christopher Alexander, der mit seiner „Mustersprache“ (1977) versuchte Entwurfsmuster zur Lösung typischer Probleme zu entwickeln (-hat sich nicht durchgesetzt). Im parametrischen Design, wie von Greg Lynn oder von Zaha Hadid mit Patrick Schumacher, wird versucht die Parameter so zu definieren, dass sich dann eine Lösung mithilfe von Programmen erstellen lässt. Auch wenn das Generieren einer solchen Lösung mithilfe von Algorithmen ohne Intervention kaum vorstellbar ist, besteht dann die subjektiv-künstlerische Handlung in der Auswahl und Erstellung der Parameter und gegebenenfalls in der Auswahl aus mehreren Ergebnissen. Entwurfstheorien verlieren schnell ihre Praktikabilität und Umsetzbarkeit und werden so zu Wissenschaften für sich selbst. Die Umsetzung der Theorie in der gebauten Realität ist meist sehr gering und beschränkt sich auf das Werk des Schöpfers der Theorie.

Dass man nie weiß, ob man die bestmögliche Lösung erreicht hat, mag eine gewisse Unzufriedenheit darstellen, die man versucht mit verschiedenen (rationalen) Methoden auszumerzen.

Jedoch kann darin auch ein gewisser Reiz und vielleicht auch eine Form der Daseinsberechtigung für Architekt_innen gesehen werden, wie in Fokusgruppe 3 beschrieben wird:

„Ich finde Architektur lebt ja von der Vielfalt – irgendwie. Dadurch, dass es verschiedene Lösungen gibt, für unterschiedliche Probleme. Das macht es spannend.“ (Fokusgruppe 3 2016)

„Das wollte ich noch sagen, passte eh da dazu zu den Aufgaben des Architekten. Das Verhandlungsgeschick einem Auftraggeber auch etwas auszureden, wenn der sich irgendetwas wünscht, und das ist ein Blödsinn; dass er wirklich auch das gut abstimmt oder dann weiter mit der Bauleitung, was ist machbar überhaupt und so, dass er einfach ein Vermittler auch ist.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Was mich heute wirklich anzipft, ist, dass wenn welche kommen mit einem Plan, wo du genau merkst der ist kopiert worden und alles drum und dran, und der will auffallen mit seinem Haus. Und der Nachbar ist ihm komplett wurscht. Jetzt haben 9 gebaut gleich, oder ungefähr gleich, halten sich an gewisse Regeln, und der 10. muss saublöd auffallen. Und da wirst du als Behörde narzisch – kannst es ihm aber nicht sagen, aber er hält sich nicht daran. Und das ist wirklich und da haben wir Sorgen.“

(Bürgermeister Fokusgruppe 6 2016)

In anderen Professionen ist es laut Taut sehr leicht zu sagen, welche Forderungen unmöglich zu erfüllen sind. Und niemand wird die Verantwortung auf sich nehmen, wenn von ihm Unmögliches gefordert wird. In der Architektur – von Taut als Kunst der Proportion verstanden – ist das schwer.

(vgl. Taut 1977, 179-180)

„Ich muss ansprechen, dass der Architekt nicht nur in künstlerischer Richtung denken soll, sondern auch in dieser gesetzlichen Richtung. In diesen Parametern, in diesen Grenzen muss er sich bewegen können. Und das ist auch die Verpflichtung des Architekten im Wunsch des Bauherrn diese Grenzen auszuloten. Bis es wirklich schon wehtut. Und diese Gewinnmaximierung ist ja aus dem Geringsten das Maximale herauszolen. Das ist für den Architekten auch nicht immer einfach. Ich glaube nämlich schon, dass die Kreativität in vielen Dingen aber auch extrem beschnitten, durch die Gesetzgebung und weil einfach nicht mehr Grund da ist.“

(Fokusgruppe 4 2016)

„Wenn Nietzsche spricht vom „In-Ketten-Tanzen“, fügt er hinzu: Es sich schwer machen und dann die Täuschung der Leichtigkeit darüber breiten, das ist das Kunstwerk.“

(Fritz Schumacher in „Der Geist der Baukunst – Die Ziele des baulichen Gestaltens“ Schumacher 1941, 271)

Baugesetz

Das ist wohl eine berechtigte Erwartung und ohne die Erfüllung des Baugesetzes ist ja Bauen schlichtweg einfach nicht möglich. Somit ist es nur allzu klar, dass man sich damit auskennen und damit umgehen kann. Wobei es einem Österreich nicht einfach macht, da es für wichtig erachtet wird hier auch regionale Besonderheiten der einzelnen Bundesländer abzubilden und herauszustreichen. Es gibt immerhin einen Trend, dass die OIB Richtlinien zunehmend in den Bauordnungen umgesetzt werden.

„Das bringt mich zum Rechtlichen. Ein Architekt muss sich im Rechtlichen auskennen, wenn sie bei den Verhandlungen dabei sein müssen – zu den Gemeinden – weiß nicht – ob der Architekt wirklich zu den Gemeinden gehen muss...“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Also gerade da [Baugesetz] habe ich aber den Eindruck dass der Gesetzgeber – die Rahmenbedingungen entweder hinterher hetzen oder viel zu spät reagieren, oder die Kompetenz gar nicht erkannt wird, sondern dass da viel mehr Dritte von außen sich ganz bewusst aller Parameter bewusst sind und dann genau das planen wie sie wollen und hinstellen, weil sie genau wissen die gesetzlichen Bestimmungen lassen dort und dort und dort Interpretationsspielraum zu, und damit entsteht das erst wieder so, wie sie wollen.“

(Fokusgruppe 4 2016)

„Willst du Feinstaub oder CO2? Das kannst du dir dann aussuchen. Aber das sind leider die Probleme. Wir sind viel zu überreglementiert.“

(Interview mit Uhlmann, Wohnen Graz 2016)

„Das ist auch mein großes Bestreben, dass man die Architekten planen lässt. Ermöglichen und dass man nicht überreguliert und viel Fantasie sich gleich nimmt, weil im Baugesetz oder in anderen Entwicklungskonzepten einfach man nicht weiterdenken lässt. Das ist für mich ganz eine wichtige Sache und da haben wir oft intensive Debatten auch hausintern. Also ich bin klar – mein Statement ist klar: Ermöglichen und nicht niederregulieren. Was auch viel Zeit kostet, das Niederregulieren – und viele Chancen.“

(Interview mit Stadtbaudirektor Werle 2016)

Richard Seifert war der kommerziell meist geachtetste Architekt in der Nachkriegszeit in England. Für ihn stand an erster Stelle ein spitzfindiger Kenner des Baugesetzes zu sein und dieses ausreizen zu können.

(vgl. Saint 1983, 143)

Kostenmanagement

Ein weiterer wichtiger Punkt, wenn man die Fokusgruppen analysiert und ein weiterer Punkt, der in der universitären Architekturausbildung so gut wie keine Rolle spielt. Es bleibt in den Fokusgruppen jedoch nicht nur bei der Haltung, dass Architekt_innen sowieso immer viel zu teuer planen. Es wird durchaus ein berechtigter Mehrwert erkannt, und dass sich das Honorar bezahlt machen kann - einerseits durch geringere Betriebskosten, andererseits durch eine bessere Qualität.

„Es sagen immer alle, dass der Architekt so teuer ist, aber was ich jetzt so mitbekommen habe, von meinem Freund, ist – ja, natürlich – dass ein Architekt etwas kostet, aber dass, wenn er seine Arbeit gut macht – dass ein Wohnhaus oder einfach ein Haus, effizient geplant ist, dass man zum Beispiel weniger Außenfläche hat, wo man dann weniger Heizkosten – wo man sparen kann. Dass, wenn man jetzt einfach ein geschicktes Haus hat, das wirklich durchdacht ist, dass man dann eigentlich mit dem Haus die Kosten zum Teil wieder hereinkriegen kann.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Also ich glaube schon, dass man als Planer oder Architekt schon einen riesigen Einfluss auf den Preis hat auch. Also so gesehen ist es auch sehr wichtig.“

(Fokusgruppe 3 2016)

„Die Kostenfrage ist nämlich etwas Spannendes. Ich bin fest davon überzeugt, dass du mit jemanden, der dich bei der Baustelle begleitet, günstiger baust, als wenn du das nicht machst. Ich kenne so viele Fälle, Familien, die um 300.000, 400.000 € Häuser bauen und niemanden zurate ziehen, der sie während der Baustelle begleitet. Das kann fatal enden. Wenn ich jemanden habe, der im rechtlichen Sinne das Ganze ein bisschen kontrolliert, der im fachlichen Sinne das kontrolliert, der im Bauzeitplan das ganze kontrolliert. Die Bausumme steht ja in keinem Verhältnis zu dem, was ich an Geld investiere – überhaupt keine Relation.“

(Baumeiter Fokusgruppe 4 2016)

„Diese Befürchtung wird ebenfalls an die Skepsis gekoppelt, ob Architekten in der Lage seien, ein effektives Kostencontrolling zu gewährleisten.“

(Hommerich 1992, 9)

Der Architekt ist eine Beute von ökonomischen Kräften, welche er nicht signifikant beeinflussen kann.

(vgl. Saint 1983, 166)

„...dass man mit den finanziellen Mitteln die mir vorgegeben sind, mit den natürlichen Mitteln, die Natur und alles; wenn er das wirklich schafft, dass er mir da etwas baut oder das plant, das dann umsetzbar ist, dann hat er von mir aus gesehen, dann ist er seinem Ruf gerecht geworden.“

(Fokusgruppe 6 2016)

„Was ich auch erwarte und das ist ein wichtiges Thema, dass die Ökonomie, also die Kostentangente sehr ernst genommen wird. Und natürlich ist das alles – geht das in Richtung auch für den Architekten – Kompromiss. Er muss fähig sein, die funktionalen Anforderungen optimal zu erfüllen, aber auch attraktive Baumaterialien zu wählen, und das für den Nutzer oder für die Nutzerin Wesentliche, da darf er nicht sparen. Und das ist für mich immer: Licht, Orientierung und gute Grundrisse, wo einfach - damit kommen wir zur Ökonomie. Ich kann eine Verkehrsfläche mit einer Mauer organisieren, oder es ist Teil des Wohnraumes und damit wird der größer. Also das sind so Hauptaspekte, wo ich erwarte...“

(Interview mit Stadtbaudirektor Werle 2016)

„Aber das wird dann wahrscheinlich einen guten Architekten ausmachen oder? Wenn der – keine Ahnung – einen schlecht budgetierten Auftrag gut umsetzen kann, aber wenn er auch wiederum sich irgendwie einfühlen kann in die Meinung von der Öffentlichkeit und sagt: Das fügt sich ins Stadtbild ein.“

(Fokusgruppe 3 2016)

„Gerade wenn ich wenig Geld habe, muss ich schauen, dass ich eine gute Planung habe, weil ein Nachbessern, das kommt mir zu teuer.“

(Interview mit Stadtbaudirektor Werle 2016)

„Sonach kommt das ganze Talent des Architekten darauf zurück, folgende zwei Aufgaben zu lösen:

1. mit einer gegebenen Summe das möglichst passendste Gebäude aufzuführen, wie bei Privatgebäuden;
2. wenn die Verhältnisse eines Gebäudes gegeben sind, dasselbe mit den geringsten Kosten herzustellen.

Aus Allem diesen ist zu entnehmen, dass die Sparsamkeit in der Baukunst nichts weniger als ein Hindernis der Schönheit ist, wie man wohl allgemein glaubt, sondern im Gegenteil deren reichlichste Quelle.“

(Jean Nicolas Louis Durand zitiert nach Ricken 1990, 150)

einfache und schnelle Realisierung

Ein durchaus verständlicher Wunsch. Betrachtet man die Zitate in der mittleren Spalte tritt auch deutlich zutage in welchem Bereich dieser Wunsch am stärksten vertreten ist.

„Vielleicht klingt es ein bisschen hart, aber trotzdem soll ein Architekt auch ein Dienstleister seines Auftraggebers sein. Und Dienstleister ist ja meiner Meinung nach nichts Negatives, sondern soll diesen Auftraggeber, diesen Bauherren begleiten, die Wünsche die ein Bauherr hat versuchen umzusetzen.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Es muss aber – glaube ich – auch Architekten geben, die nur das umsetzen was jemand von ihnen verlangt.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Das ist schön hingezeichnet. Nur dafür haben wir das Geld nicht und für das haben wir die Zeit nicht. Das heißt, wir bewegen uns jetzt eigentlich in einer Architektur die ist eher so kistenförmig, ist auch so, weil ich dort natürlich mit den Grundrissen am leichtesten tue.“

(Interview mit Uhlmann, Wohnen Graz, 2016)

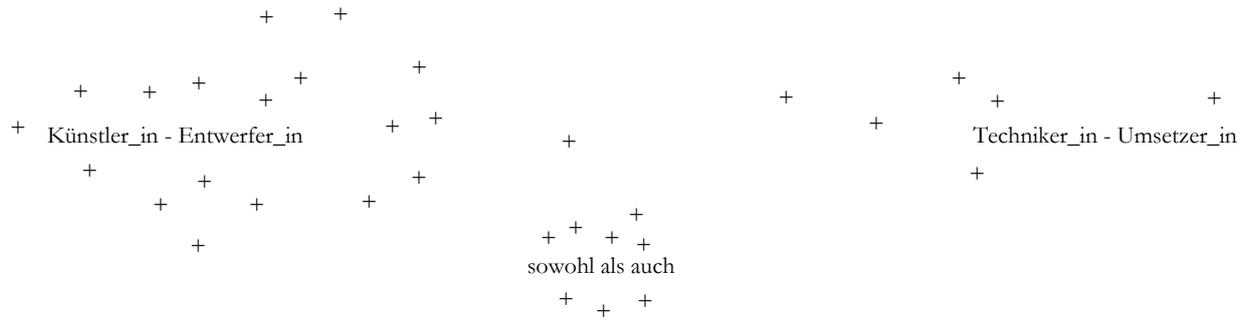
„Wir wollten eher längliche Baukörper, also einen länglicheren und einen eher quadratischen Baukörper und jetzt haben sie eher gemeint zwei quadratische, was sehr gut ist, weil dann kann ich wirklich zwei Stück ausschreiben, ich kann ein und denselben Baukörper... Also man sieht, die gehen auch schon in die Richtung, wenn sich dann etwas bewährt, dass man es einfach kopiert. Und wir haben keine Zeit mehr für künstlerische Tätigkeit, sondern wir müssen Wohnungen schaffen.“

(Interview mit Uhlmann, Wohnen Graz 2016)

Es wird bemerkt, dass die Kunden meist die Gebäude selbst nicht nutzen und diese als die wahren Meister auftreten und die Architekten daneben klein begeben.

(vgl. Saint 1983, 148)

Künstler_innen oder Techniker_innen entwerferische Entfaltung und konkrete Umsetzung



Ein quasi Klassiker unter den Fragen über Architekt_innen. Wohl auch deswegen so populär, weil das eine ohne dem anderen nicht auskommt und dennoch verschiedenste Gewichtungen und Sichtweisen möglich sind. Zudem wird es auch in der Definition der beiden Pole Unterschiede geben. Es liegt auf der Hand, dass diese Frage nicht endgültig beantwortet werden kann. Das soll hier auch gar nicht der Anspruch sein. Vielmehr geht es darum die Tendenzen bei den Laien und Nicht-Architekt_innen mit der Sicht der ausübenden Architekt_innen zu vergleichen.

Mag man auch zu dem Schluss kommen, dass natürlich beide Dinge notwendig sind, so bleibt dieser Gegensatz doch irgendwie vorhanden. Bei manchen Fokusgruppenteilnehmer_innen ist schon beinahe ein kleiner innerer Kampf zu spüren.

Hier unterscheiden sich die am Ende der Diskussionsgruppen ausgefüllten Kärtchen etwas von den Gruppendiskussionen an sich. In den Gruppendiskussionen ist doch ein leichter Überhang zur Kunst zu spüren, in den Kärtchen wird sehr oft die Verbindung von Kunst und Technik angesprochen und gefordert. Bei den Handwerkern ist im Gegensatz zu den anderen Diskutant_innen eine stärkere Nähe zur technischen Umsetzung zu bemerken.

Schon mehrmals trat in dieser Arbeit zutage, dass in der Wahrnehmung der Teilnehmer_innen der Fokusgruppen eine Tendenz in Richtung Kunst zu bemerken ist. Dennoch werden einige technische Kompetenzen bei Architekt_innen vermutet. Dazu zählt die Statik, die in der Architekturausbildung an der TU Graz aber eigentlich nicht vorkommt. Ähnliches betrifft die Kenntnis verschiedenster Materialien. Kunstwissenschaften, Architekturtheorie oder Architekturgeschichte hat niemand gefordert. Das Geforderte umsetzen, war meist der Tenor. Somit muss man die Architekturausbildung an der TU Graz noch weiter bei der Kunst ansiedeln als das von den Fokusgruppenteilnehmer_innen repräsentierte gesellschaftliche Bild. Im Curriculum wird auch der Entwurf als Kernkompetenz beschrieben. Verschafft man sich einen Überblick über das Lehrveranstaltungsangebot wird man zu einem ähnlichen Schluss kommen. Zudem sind auch Lehrveranstaltungen, die sich mit der Konstruktion beschäftigen, nicht frei von Entwurfsaufgaben. Zur Repräsentation der tatsächlichen architektonischen Praxis dient hier eine Studie von Oliver Schürer und Helmut Gollner in ihrem Buch Berufsfeld 1.0, 2008. Dort gibt es zusätzlich zu den Dimensionen Kunst und Technik auch noch Management, das hier aber unberücksichtigt bleibt.

Künstler_in – Entwerfer_in

Hier wird ins Treffen geführt, dass Architekt_innen mit einem Hang zum Künstler_tum meist mehr Popularität erlangen.

„Weil, wenn in den Medien etwas berichtet wird, dann über irgendein besonderes Gebäude. Über ein Einfamilienhaus werden sie jetzt nicht einen Zeitungsartikel bringen, dass das 5.000. Haus in der Straße XY wird keinen interessieren.“ (Fokusgruppe 1 2016)

Diese Aussage verdeutlicht bereits eine mediale Repräsentation von Architektur in Form von extravaganen Gebäuden. Unweigerlich prägt sich dieses Bild und wird dann, wenn auch vielleicht mit kleinen Vorbehalten, auf alle Architekt_innen umgemünzt. Das heißt, nicht nur, wie im Abschnitt Stararchitekt_innentum beschrieben, die Architekt_innen orientieren sich scheinbar an diesen herausragenden Persönlichkeiten, sondern auch die allgemeine Wahrnehmung wird von diesen dominiert.

Damit verbunden werden auch eher künstlerisch veranlagte Architekt_innen als erfolgreicher wahrgenommen. Da auch die künstlerischsten Entwürfe technisch umgesetzt werden müssen, wird vielleicht dabei nur die künstlerische Seite wahrgenommen.

Abseits dessen liegt es nahe den Architekt_innen in die Ecke der Künstler_innen zu stellen, da ja auch, wie bereits bemerkt, der Architektur die handfesten Messlatten und Bewertungsmaßstäbe fehlen. Es passiert, dass man schlussendlich bei der Frage landet: Gefällt mir, oder gefällt mir nicht.

Es kann hier des Weiteren bemerkt werden, dass aus der Sicht der Laien nicht alles logisch – rational begründet werden muss. Es gibt einen Wunsch nach dem „Schönen“, das vielleicht wirklich nicht argumentiert werden kann. Da wird vielleicht die Handlung des intuitiven „Genies“ gesucht.

„Also ich denke, hier immer nur zu sagen, das klingt zwar sozusagen ein wenig von oben herab, aber wenn man den Menschen nicht zeigt, dass man auch vielleicht ästhetisch ein wenig schöner leben könnte, oder welche Möglichkeiten es gibt, abgesehen vom normalen Geländer, von der normalen Stiegenhausfliese, von der Durchschnitt Badezimmereinrichtung, dann bekommt man vielleicht gar nie ein Gefühl dafür, wie es vielleicht schöner sein könnte.“

(Fokusgruppe 4 2016)

„Hüten wir uns also vor jenen, die uns ständig das Praktische einreden wollen: Die Schönheit verträgt keine Ingenieure.“

[spannend – da ja gerade für die klassische Moderne die Ingenieure vorbildhaft waren]

(Leitner 2012, 28)

„Es ist die Pflicht der Architektur, Nützliches, Praktisches und Zweckmäßiges in etwas Schönes zu verwandeln.“

(Karl Friedrich Schinkel zitiert nach Leitner 2012, 28)

„Aber ich finde, was da als Klischee dazugehört ist, dass man denkt, dass einer der – je mehr er das als Kunstform betreiben kann, desto erfolgreicher bin ich. Das finde ich ist so das Klischee. Dass man die, die sich mehr ausleben können vielleicht intuitiv als erfolgreicher sieht.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Aber mir kommt vor, wenn man jetzt zum Beispiel Sightseeing oder so irgendetwas macht – oder berühmte Gebäude anschaut - dann sieht man eigentlich – glaub ich – den künstlerischen Aspekt. Oder – ich glaube – wahrscheinlich wie mit der Musik, je länger das her ist und je älter das Gebäude ist, desto mehr wird der Architekt dahinter zum Künstler.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Also mein Zugang zur Architektur ist, dass Gebäude einfach ästhetisch sein sollten. Wenn das natürlich mit Nachhaltigkeit oder sonst was in Verbindung steht, dann ist das noch besser.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„In den letzten Jahren durch meine Ausbildung zum Baumeister, wo wir natürlich auch gelernt haben zu entwerfen und Dinge zu konstruieren und auch zu sehen und zu wissen und zu erkennen, habe ich sowohl den Stellenwert eines Architekten insofern schätzen gelernt, dass ich als Baumeister, wenn ich einen Strich zeichne, automatisch durch meine Geschichte schon nachdenke, was kostet der Strich und wie bauen wir den. Und um wirklich Architektur, ich rede wirklich jetzt von Architektur, schaffen zu können musst du dich von dem Gedanken befreien.“

(Baumeister Fokusgruppe 4 2016)

„Erstens gibt es eine ununterbrochene und ausdrückliche Auseinandersetzung mit Kunst.“

(Krakovsky 2011, 88)

„In den letzten zwei Jahrzehnten sind im wesentlichen zwei Argumente für den Architekten als Künstler in die Diskussion geworfen worden: Rationale Methoden sind zwar notwendig und hilfreich, führen jedoch nicht zu einer menschliche Werte vermittelnden Architektur. Die Beziehungen der Menschen zu ihrem baulich gestalteten Lebensraum sind nicht allein von dessen Funktionalität abhängig. Sie werden vielmehr durch Emotionen bestimmt. Architektur vermittelt Welt- und Lebensgefühl. Der Architekt muss seine künstlerische Identität wahren, wenn er sich nicht selbst in Frage stellen will. Er ist gar nicht in der Lage, als Wissenschaftler oder Ingenieur zu arbeiten, sollte aber fähig sein, beide in sein Werk einzubeziehen.“

(Ricken 1990, 104)

In einer Vorlesung 1919 stellte Gropius seine Sicht der Profession dar: Ein Architekt zu sein heißt, der Anführer der Kunst zu sein.

(vgl. Saint 1983, 120)

„Für mich ist ein Architekt derjenige der in erster Linie die Gesamtkonzeption vom Schönen eigentlich machen will. Der das Besondere im Vordergrund hat, der für mich aber nicht immer der Praktische ist, der praktisch denkende. Denke nur an das Pfarrheim [Anm. Edelsbach bei Feldbach]. Ein Architekt ist – glaube ich – der einfach durch seine Modelle, die er kreierte bei den Wettbewerben, dass er ganz immer das Besondere hervorbringen will, dass es oft auch fast unbezahlbar wird. Dass es in diese Richtung geht. Dass schon ein Architekt oft unerschwinglich ist für viele Leute. Ja, das sind so meine Vorstellungen, was so im Vordergrund stehen könnte.“

(Fokusgruppe 6 2016)

„Also mein Zugang zur Architektur ist, dass Gebäude einfach ästhetisch sein sollten. Wenn das natürlich mit Nachhaltigkeit oder sonst was in Verbindung steht, dann ist das noch besser.“

(Fokusgruppe 4 2016)

„Reichen sachliche Ausführungen als fundierte Begründungen nicht aus, wird mit Empfindungen, Gefühlen oder Atmosphären argumentiert und damit eine einzigartige und vor allem unersetzbare Qualität den planenden ArchitektInnen zu geschrieben.“

(Krakovsky 2011, 69)

„Der Architekt, welcher mit seinem Programm, seinem Material und seinen Konstruktionen nur die reale Zweckerfüllung anstreben würde, wäre bestenfalls ein Techniker. Als Künstler muss er schon in der ersten Versinnlichung der Idee des Phänomen sehen, und ein solches bleibt der Bau für ihn bis zur fertigen Ausführung. Die Forderungen des Zweckes, des Materials und der Konstruktion sieht der Architekt alle durch die Brille der Erscheinung. Er sieht dadurch nicht weniger oder verschwommen, im Gegenteil mehr und tiefer. Die Erfüllung der statischen Bedingungen usw. sind conditio sine qua non, durch welche der Entwerfende und Ausführende hindurch fühlen, sehen und denken muss. Sie sind ästhetisch nur insofern wesentliche Notwendigkeiten, als sie für das Phänomen des Werkes bestimmend werden. Sie bedeuten für den Künstler niemals grundsätzliche Hemmungen oder Unmöglichkeiten, sie können ihn nicht zwingen, seinen ästhetischen Standpunkt aufzugeben und in der Architektur reine Technik zu sehen. Andererseits bewahren gerade jene Schwierigkeiten vor Virtuositum.“

(Hermann Sörgel in „Theorie der Baukunst – Entstehung des architektonischen Kunstwerks“ Schumacher 1941, 255-256)

„Was ich zum Beispiel erlebt habe, ist – es ist natürlich auch experimentieren.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Also ich sehe es gar nicht so sehr als 2 Gegensätze. Ich glaube für mich ist ein Architekt am ehesten vielleicht ein Künstler, der sich der Technik als Handwerk bedient. Wie groß das künstlerische Ausmaß dann natürlich ist, ist abhängig von dem – das ist dann wieder die Frage, die wir uns vorher gestellt haben. Aber irgendwo – glaube ich – kann man auch in kleinen, einfachen Dingen Kunst finden. Also ist das immer irgendwie gegeben.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Und dann hab ich mir gedacht, irgendwie ist das schon so, dass vielleicht Architekten schon oft auch nur – jetzt was man so landläufig meint – die Architekten schauen nur wie es von außen aussieht und nicht ob das praktisch ist. Ich glaube nicht, dass das zwangsläufig so ist, weil dann hat man auf lange Sicht wahrscheinlich keine Aufträge mehr.“

(Fokusgruppe 1 2016)

Friedrich Schiller in den Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen: „Der Mensch spielt nur da, wo er Mensch in vollem Sinne des Wortes ist, und er ist nur da wirklich Mensch, wo er spielt.“ Die Versuchung ist enorm, die Wörter auszuwechseln und an die Stelle des allgemeinen Menschen den Architekten zu schreiben: Der Architekt ist nur da wirklich Architekt, wo er spielt.

(vgl. Sack 2003, 21-22)

Ruskins Botschaft ist klar und spannend: Es braucht Fantasie. Industrie alleine wird nie helfen einen guten Architekten zu machen; Funktionalität kann ihn nicht zu mehr machen als einen Maurer; mathematische Fähigkeiten werden nur wenige wahrnehmen. Menschliche Vorstellung und Mitgefühl alleine verleiht seinem Werk Bestand.

(vgl. Saint 1983, 161)

„Die Gewissenhaftigkeit auch dem Unscheinbaren, dem scheinbar Nebensächlichen gegenüber ist Architektenberuf.“

(Paul Bonatz in „Die Brücke als gemeinsames Werk von Ingenieur und Architekt“ Schumacher 1941, 434)

„Es ist die Kernkompetenz der Architekten - das Räumliche-Gestalten. Dem wird viel Raum gegeben in der Ausbildung und das ist gut und richtig und soll immer so beibehalten werden und das ist eigentlich die Kernkompetenz. Das bleibt je rascher sich alles drum herum, Gesetze, Normen ändert, es bleibt immer mehr das übrig. Das niemand sonst abdeckt, das eine Lücke aufreißt wenn es in Projekten keinen Architekten gibt, oder irgendwann keinen mehr gibt, weil Bauherren meinen, selbst Gewisses abdecken zu können.“

(Interview mit Stadtplanungsamtsvorstand Inninger 2016)

Techniker_in – Handwerker_in – Umsetzer_in

Die Laien erwarten sich, dass technisches Verständnis und die Umsetzbarkeit als Basis für das weitere eventuell künstlerische Gestalten vorhanden sein muss. Dies klingt nach einem pragmatischen Ansatz. Der Ansatz von Violette-le-Duc und Hannes Meyer ist dagegen weit aus ideologischer. Hier geht es weniger um einen pragmatischen Zugang, noch darum, was man tatsächlich im Stande ist zu leisten als durchschnittliche_r Architekt_in mit üblichen Auftraggeber_innen, sondern um einen idealistischen, paradigmatischen Ansatz mit appellierenden Charakter.

„Für mich ist es eher ein Handwerk, ein Techniker, als ein Künstler. Weil Kunst braucht keinen praktischen Gegenwert, der schreibt ja keinen Roman, sondern der baut ein Haus – baut etwas wo Menschen drinnen leben.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Damit er überleben kann, wär gut, wenn er ein Techniker wäre, ein guter, dass einmal die Füße am Boden bleiben und dann kann ich noch Künstler werden, wenn er einen Namen hat.“

(Fokusgruppe 4 2016)

Der Dichter und Kleriker Edward Young (1683-1765) sagte, Architektur ist keine spontane Schöpfung. Ein „Genie“ unterscheidet sich von einem guten Verständnis, wie ein Zauberer von einem guten Architekt.

(vgl. Saint 1983, 22)

„Aber da sieht man, dass auch die nicht nur die großen Künstler sind, die gestalterischen, sondern schon ein bisschen den Nutzen und das Funktionelle in den Vordergrund stellen. Das müssen sie auch, weil sonst sind sie eh weg. Weil das andere kannst du machen, ja, bei einem, der im Lotto ein paar Millionen gewinnt, den kannst du irgend so eine Architektenvilla hin bauen mit allen Schnick-Schnack und Schnick-Schnack gibt es ja genug, aber das ist bei uns nicht das Thema. Bei uns ist das Thema wirklich: Jeder will ein Dach über den Kopf und das Dach muss halten und es muss leistungsfähig sein. Das ist halt das Vorrangige. Und das wissen sie auch und deswegen passen sie sich zum Teil an.“

(Interview mit Uhlmann, Wohnen Graz 2016)

Hannes Meyer sagt am Ende der Bauhaus Ära: „Architektur als Affektleistung des Künstlers ist ohne Daseinsberechtigung.“

(zitiert nach Fischer 2006, 165)

Hannes Meyer verabscheute den Akademismus und seinen ästhetischen Hochmut und stützte sich auf die Formel „Funktion mal Ökonomie“. Der Architekt „war künstler und wird ein spezialist der organisation“, brauche „die größte einsicht in die volksseele“ und habe als Gestalter der Volksgemeinschaft zu dienen. Bauen? „ist nur organisation: soziale, ökonomische, psychische organisation“. Kunst? „alle kunst ist ordnung“, „kein schönheitsmittel“, „architektur ist bauwissenschaft“. In seinen „Thesen über marxistische Architektur“ schreibt er später: „das sozialistische bauwerk ist weder schön noch hässlich, es ist vollkommen oder unvollkommen, richtig oder unrichtig.“ Er predigte „volksbedarf statt luxusbedarf“. Für ihn war Siedlungsbau Lebensbau.

(vgl. Sack 2003, 65-66)

„Für mich ist es [Architektur] eher ein Handwerk.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Das Ding ist, das Problem ist, wenn es zu sehr vom Stil vom Architekten ist und er über meine Wünsche drüberfährt – die Schwierigkeit ist, dass die Kosten so hoch sind. Das ist nicht irgendein Gewand, das ich mir falsch kaufe, sondern das Ding steht dann da und dann gefällt es mir hinten und vorne irgendwie nicht. Das ist echt schwierig.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Ich glaube, die Prämisse ist schon, dass einfach die Ästhetik vom Haus im Vordergrund steht. Und dann tust du so die Räumlichkeiten umbauen. Und der Architekt, so wie bei der Außenhaut, hat er einfach eine gewisse Vorstellung, die er durchsetzen will, und so fängt es an und dann kommt erst das Praktische. Dann kommt die Gegebenheit wie die Umgebung aussieht.“

(Fokusgruppe 6 2016)

„Großteils offenbaren sie sich somit indirekt als schlicht ausführende HandwerkerInnen, die einem Bild entsprechen, dem sie zumeist entschieden widersprechen und es nicht für sich in Anspruch nehmen wollen.“

(Kraikovsy 2011, 101)

„Ich finde der Nutzen sollte im Vordergrund stehen. Also ideal wäre, wenn der Nutzen voll getroffen ist, und das dann rundherum auch noch hübsch ist.“

(Ingenieur Fokusgruppe 3 2016)

„Durch die Platzierung und Proportionierung mit Hilfe der Dreiecke von Anfang an konnten sie die wichtigsten Bestimmungslinien sehr schnell ermitteln und waren dabei sicher, dass sich die Proportionen daraus von selbst herleiten und die Gesetze der Statik eingehalten werden. Das heißt aber nicht, dass das Gefühl der Künstler dabei schweigen musste; denn diese Methoden waren dank der Vielfalt ihrer Kombinationen unendlich anwendbar.“

(Violette-le-Duc, 1993 149, 150)

„Und wenn willkürlich, das heißt, ohne Prinzipien und ohne Gesetze, dann ist es keine Kunst mehr, sondern nur ein Fantasiegebilde, eines der teuersten und am wenigsten zu rechtfertigenden.“

(Violette-le-Duc 1993 42-43)

„Was in der Architektur die Einheit des Aufrisses vor allem ausmacht, das ist zunächst eine Entsprechung zwischen dem Äußeren und dem Inneren des Bauwerkes solcherart, dass Kopf und Auge das Ordnungsprinzip und die notwendige Zusammengehörigkeit sofort erfassen, die das So-Sein bestimmt haben. [...] Hier wie anderswo ist das Sehvergnügen, wenn es sich nicht wirklich aus einem Bedürfnis oder der Rationalität des Gebrauches ableiten lässt, weit davon entfernt, zu Verdienst oder Schönheit gerechnet zu werden, im Gegenteil, es ist nichts anderes als ein brillanter Schönheitsfehler.“

(Violette-le-Duc 1993, 11)

sowohl als auch

Das wohl wenig überraschende Conclusio, das auch in den Fokusgruppen erreicht wurde.

„Ich denke auch, ich finde das voll menschlich, dass sich diese Spaltung ergibt. Das hatte ich auch sofort, wenn ich darüber nachdenke, dass man so dieses Schwarzweißdenken hat. Irgendwie ist es so ein Spannungsfeld zwischen Künstler und Handwerker, aber dann denke ich, dass das echt jede Person mit sich selber ausmacht, wo sie sich jetzt auf diesem Kontinuum sich selber sieht, oder selber sehen will.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Was ich damit in Verbindung bringe ist auf der einen Seite – also wenn man über Architektur redet – dieses Ästhetische, also irgendwie es ist etwas Schönes, was irgendwie mit Schönheit zu tun auch und auf der anderen Seite auch diesen praktischen Aspekt, der da dahinter liegt und also – ich weiß nicht – anscheinend ist das sehr schwer auch das zu verbinden.“

(Fokusgruppe 5 2016)

„Ja du brauchst ja auch beide. Also du brauchst ja sowohl die wirklich technischen Zeichner usw. usf., die wirklich die technischen Details können und du brauchst die Kreativeren, es muss beides geben. Und ich finde das auch gut so.“

(Fokusgruppe 5 2016)

„Und Architektur ist für mich, sollte zweckerfüllend sein – die Gebäude und ästhetisch aussehen.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Architektur glaubt immer es muss sich weiterentwickeln und etwas Neues entwickeln. Das ist ein bisschen das Problem.“
(Interview mit Uhlmann, Wohnen Graz, 2016)

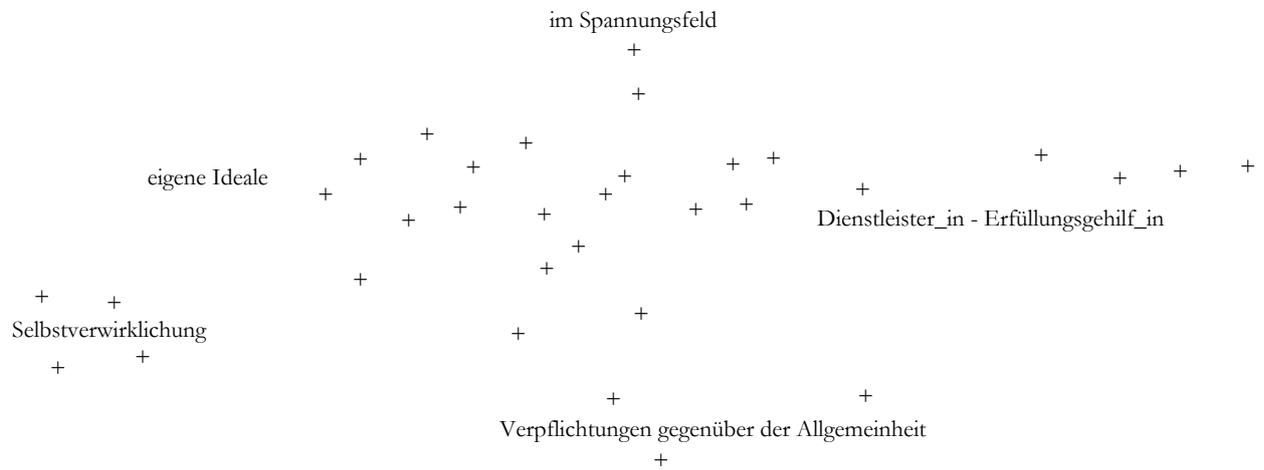
„Und das zeichnet für mich einen guten Architekten aus, wenn er seine Kreativität wirken lässt auch gleichzeitig die Umsetzbarkeit nicht vergisst. Solche Architekten habe ich auch erlebt und das ist dann für mich ein guter Architekt.“

(Ingenieur Fokusgruppe 3 2016)

Die Historiker haben gezeigt, dass die Architekten in der Mitte des 19. Jh. dazu neigten, technologische Neuentwicklungen in der Konstruktion und den Bauprodukten zu ignorieren. [...] Sind wir heute nicht umgekehrt dabei, alle Unmittelbarkeit, alles Leben, meinetwegen auch alles Vulgäre, das zu unserer Architektur und unserer gesamten Umwelt gehört, daraus zu verbannen, wenn wir die fortgeschrittenste Technologie über alles stellen? Der Architekt [...] scheitert zu oft, wenn er sich alleine auf die Suche nach der „neuen“ Form, nach der – vielleicht fortgeschrittensten Technik macht. [...] Das Ärgerliche bei den Architekten des 19. Jh. ist weniger die Tatsache, dass sie die innovatorische Tätigkeit völlig den Ingenieuren überließen, als vielmehr die, dass sie die technischen Umwälzungen der anderen geflissentlich übersehen haben. Die zeitgenössischen Architekten haben in ihrem visionären Eifer, selbst neue Techniken zu erfinden, ihre Verpflichtungen vergessen, Experten vorhandener Konventionen zu sein. Natürlich ist der Architekt sowohl für das „Wie“ als auch für das „Was“ verantwortlich; [...] Sein Aufgabenfeld erstreckt sich mehr auf die Gestaltung des ganzen Ensembles als auf das Funktionieren der einzelnen Teile. Der Architekt muss vor allem verstehen, richtig auszuwählen; erfinden kann er dann immer noch.“

(Venturi 1925, 65)

Hehre Ideale, gesellschaftliche Verpflichtungen und Dienstleister_in für die möglichste genaue Umsetzung der Kund_innenwünsche



Wem sind Architekt_innen verpflichtet? Ausschließlich den Auftraggeber_innen? Sollten sie eigene Wert- und Moralvorstellungen entwickeln und auch eigene Ideale verfolgen? Aufträge, die ihren Prinzipien widersprechen ablehnen? Sind sie überhaupt der Allgemeinheit verpflichtet? Müssen sie versuchen mit ihrem Tun auf gesamt gesellschaftliche Prozesse eine Antwort zu finden? Soziales Zusammenleben verbessern, auf Umwelt und Klima achten? Oder doch nur so billig wie möglich so viel Quadratmeter so schnell wie möglich bauen, dass man sie so teuer wie möglich verwerten kann und wenn sie womöglich vielleicht noch funktional sein könnten und den Vorschriften entsprechen (das Letzte zumindest auf dem Plan).

Um die verschiedensten Anspruchsgruppen und Nutzungsszenarien handhaben zu können benötigen Architekt_innen neben kognitiven Kompetenzen auch eine gesellschaftliche Kompetenz. Die „Richtigkeit“ einer Entscheidung ist schwer feststellbar. Die Suche nach der optimalen und bestmöglichen Lösung ist das tägliche Geschäft der Architekt_innen. Selbst im Nachhinein ist es schwer zu sagen, ob Entscheidungen mehr oder weniger richtig waren. Eine Entscheidung kann für die eine Anspruchsgruppe richtig, für die andere falsch sein. (vgl. *Feldhusen 1982, 29*)

im Spannungsfeld

Durch die Vielzahl der meist an einem Bau beteiligten Personen sind gewisse Ansprüche vorprogrammiert. Dazu kommt die Vielzahl an möglicher Lösungen. Niemals ist ein Gebäude das alleinige Werk einer einzelnen Architektin oder eines einzelnen Architekten. Auch wenn das selbstverständlich erscheint, werden in Architekturkreisen bei einem Gebäude meist nur diese bedacht. Jedenfalls ist man aufeinander angewiesen und wahrscheinlich ist manchmal ein klein wenig Kompromissbereitschaft kombiniert mit etwas Geduld und guter Kommunikationsfähigkeit gefragt.

„Mit den vier Beteiligten am Planungsprozess (Architekt, Auftraggeber, Nutzer und Gesellschaft) ist also die Wahrscheinlichkeit einer Vielzahl unterschiedlich strukturierter Konflikte gegeben. Ist es der Architekt, der nun aufgründ persönlicher Bewertungsregeln oder auch durch gewisse in der Berufspraxis erprobte Maßstäbe die Entscheidungen hinsichtlich Nutzung und Gestaltung trifft und im weiteren Schritt in einem Prozess strategischen Handelns die rationale Wahl unter verschiedenen Technologien vornimmt, die dann im Endzustand eine Synthese, das heißt, eine gelungene Verknüpfung aller notwendigen Entscheidungen in der Form eines konkreten Entwurfs darstellt? Oder ist es der Auftraggeber, der über entsprechende Leistungsprogramme seine Interessen und Wertorientierungen hinsichtlich Nutzung und Gestaltung oder auch der Wirtschaftlichkeit durchsetzt, für die der Architekt wiederum in einem strategischen Wahlakt die richtigen Technologien aussucht? Oder sind es Betroffene, die mit dem Mandat des Nutzers, aber ohne die Rechte eines Investors, ihre Ziele hinsichtlich der Nutzung durchsetzen?“

(Feldhusen 1982, 34)

Seit es die Profession der Architekten gibt (seit ca. 200 Jahren) steht sie in einer Gegensätzlichkeit. Ist sie für den Willen von Einzelpersonen da, oder ein kommerzieller Betrieb nach den Gesetzen des freien Marktes, oder ist sie der Allgemeinheit verpflichtet?

(vgl. Saint 1983, 6)

„Ich sage überhaupt nicht der arme Architekt, ich sage nur wenn du sagst du willst quasi – das ist ein Blödsinn usw. Ich sage nur man muss hinterfragen, ob man wirklich dem Architekten dafür die Schuld geben kann, oder ob man einfach sagen muss: Irgendwer hat das falsche Projekt ausgewählt.“

(Fokusgruppe 5 2016)

„Alle Schuld auf die Architekten zu schieben, wäre nicht nur platt, sondern auch falsch, denn sie tun ohnehin nichts ohne die Gesellschaft, die sie hervorgebracht, gebildet oder verbildet hat, die sie fördert oder duldet, die sie behindert, nicht gut genug ausbildet, ihnen nicht genug abfordert. Der architektonische Ausdruck reflektiert, wie jede künstlerische Äußerung, die Summe der Umstände, die seiner Formulierung dienlich sind.“

(Sack 2003, 87)

Herman Henselmann in einem Brief an Walter Kiaulehn 1947: „Mir erscheint also die Sterbestunde des Architekten durchaus nicht gekommen zu sein. Er wird eine Gestaltswandlung erfahren. Doch diese Wandlung ist von der Gesellschaft abhängig, der er zugehört. An dieser Wandlung arbeiten alle mit, denn ein ganzer Stand kann sich nicht aus den allgemeinen gesellschaftlichen Beziehungen lösen. Auch Michelangelo ist kein Zufall.“

(zitiert nach Ricken 1990, 187)

Verpflichtungen gegenüber den Auftraggeber_innen

Man weiß doch schließlich selbst am besten, wie man leben möchte, oder? Ist es wirklich möglich und erstrebenswert sich als Architekt_in so zu verbiegen, um immer nur dem Kunden alle Wünsche zu erfüllen? Bis zu welchem Grad muss man sich auch einmal gegen die Meinung der Kund_innen stellen, um vielleicht das bestmögliche Ergebnis für alle Beteiligten zu erreichen? Muss man als Architekt_in gewisse soziale, ethische oder qualitativer Ansprüche haben? Notfalls die Zusammenarbeit beenden? Die Laien sprechen in den Diskussionsrunden in gewisser Weise aus der Sicht möglicher Kund_innen. Die oft geäußerte Sichtweise wonach Architekt_innen primär ihre Wünsche umzusetzen haben, ist daher durchaus verständlich.

Architekt_innen sollen als Expert_innen stellvertretend für die Auftraggeber_innen Tätigkeiten übernehmen. Darin liegt der „Nutzen“ der Einschaltung von Architekt_innen. Die Architekt_innen sind in manchen Bereichen von anderen Motiven geleitet als die Auftraggeber_innen. Hierbei sind verschiedene Konflikte denkbar. Deren Gründe könnten entweder die finanziellen Auswirkungen der Entscheidungen der Architekt_innen oder die Entscheidungen hinsichtlich Gestaltung, Funktionalität, Umsetzung, Materialität etc. sein. Die Architekt_innen befinden sich hier in dem Konflikt, dass sie einerseits als Treuhänder für die Kund_innen sind, sich aber andererseits ihren eigenen Idealen verpflichtet fühlen. (vgl. Feldbusen 1982, 32)

„Aber das ist, dieses sich darauf einlassen auf andere Menschen und deren Bedürfnisse und so, die da nachher drinnen wohnen werden – ist das Schneckenhaus dazu.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Architekt ist Dienstleister; da tun sich, das muss man auch kritisch sagen, manche Vertreter schwer. Weil die wissen – wissen wir eh. Und es reichen ein paar schwarze Schafe, wie überall, dass dann halt oft eine Stimmung kippt.“

(Interview mit Stadtbaudirektor Werle 2016)

„Vielleicht soll wirklich das Haus für die Menschen gebaut werden und nicht die Menschen dann dem Haus angepasst werden.“

(Fokusgruppe 6 2016)

„Ein Architekt ist – für mich – einer, der das umsetzt, der das umsetzen sollte, was sich eben der Bauherr vorstellt.“

(Fokusgruppe 6 2016)

„Ich glaube auch, dass man als Auftraggeber, es geht ja auch um den Kunden selbst, wie der jetzt ist. Also ich denke, wir haben uns ja auch mehrere Architekten angeschaut vorher, bevor wir uns entschieden haben. Es muss ja die Chemie auch passen. Er muss mich ja verstehen und ich muss ihn verstehen.“

(Fokusgruppe 6 2016)

„Aber das, was ich gern habe an dem Haus, wenn Sie so wollen vom architektonischen Standpunkt aus, ... von der Bequemlichkeit her gesehen ... aber ich glaube nicht, dass es das so vorgesehen hat in dieser Art, weil ich den Eindruck habe, dass er doch eine eher ziemlich strenge Auffassung von diesen Dingen hatte ... er wäre sicher ziemlich entsetzt, wenn er sähe, was man aus diesen Häusern gemacht hat – übrigens zum großen Teil zurecht – aber was mir gefällt ... was mir interessant vorkommt, das ist eine anfangs geschaffenen Struktur mit der Möglichkeit, wenn Sie so wollen, das Haus seinen Bewohnern anzupassen, und nicht nur seine Bewohner an das Haus. ...“

(Boudon „Die Siedlung Pessac“ 1971, 113)

„Man hat immer seine eigenen Pläne! Man will sein eigenes Haus, nicht wahr! Für sich... wie man es haben will!“

(Boudon „Die Siedlung Pessac“ 1971, 87)

„Der Bauherr, der sich seinen Architekten sucht oder sich empfehlen lässt, auf welche Weise auch immer, der ein Vertrauen zu ihm hat oder es entstehen lässt und der sich, um es zu wiederholen: Der sich ein Wohnhaus, eine Fabrik, ein Verwaltungsgebäude, eine Konzernzentrale, eine Bäckerei, ein Theater bauen lassen möchte und darauf besteht, dass es so gut, so einzigartig, so schön werden soll, dass er damit nicht nur zurechtkommt und sich darin wohl fühlt, sondern auch stolz darauf sein kann – Bauherrn dieser Qualität sind selten geworden.“

(Sack 2003, 219)

Le Corbusier: „Wissen Sie, es ist immer das Leben, das Recht, und der Architekt, der unrecht hat.“

(zitiert nach Boudon 1971, 13)

Frank Lloyd Wright: „Architekten scheinen heute nur noch eines gemein zu haben – nämlich etwas verkaufen zu wollen: um genau zu sein, sich selber. Natürlicherweise ist schließlich das, was verkauft wird, hauptsächlich sie selber. Auf Architektur kommt es ihnen dabei nicht an.“

(zitiert nach Ricken 1990, 161)

„Ich glaube auch, dass der Kunde teilweise nicht wirklich zu 100% weiß was er will, bzw. auch nicht zu 100% weiß, was überhaupt möglich ist. Ich glaube, Grundanforderungen muss man natürlich schon mit dem Kunden abstimmen. Ich kann nicht ein Haus mit 2 Kinderzimmer entwerfen, wenn der 5 Kinder hat und er sagt er möchte für jedes Kind ein eigenes Kinderzimmer haben. Aber gewisse Sachen, als Architekt habe ich die Erfahrung, oder sollte ich die Erfahrung haben, und sollte ich die Kreativität haben, Vorschläge zu bringen und die Kundenwünsche einfach in der bestmöglichen Form umzusetzen. Daher glaube ich schon, dass man da einen Spielraum hat, dass man seine eigenen Gedanken einbringt. Aber man sollte eben auf den Kunden aufbauen.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Selbst wenn wir jetzt bei so großen Gebäuden sind wie Banken, mit Glasfronten, die wahnsinnig heiß drinnen werden. Das wusste man ja auch vorher. Das wird in Kauf genommen, weil es eben schick aussieht. Ob da dann die Ideale erfüllt wurden von dem Architekten sei auch einmal dahin gestellt – würde ich sagen.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Natürlich sehe ich mein Haus vor mir (das Haus, von dem ich träume)... ich bin sogar schon daran vorbeigegangen (...) Man kommt mit einer Idee zum Architekten! ... Jedenfalls hat man in den Zeitschriften Sachen gesehen, die einen gefallen... So viele Fragen kommen da ins Spiel... Natürlich, wenn der Architekt mir Beispiele zeigt, werde ich überlegen... aber schließlich, im Prinzip hat man seine eigene Idee, und man möchte gerne, dass sie verwirklicht wird...“

(Boudon „Die Siedlung Pessac“ 1971, 96)

„Der Architekt ist von Immobilienentwicklern, Immobilieninvestoren und Häuslbauern geknechtet.“

(Leitner 2012, 150)

„Bis hin zu Architekten, wo wir eigentlich den Unterschied zu anderen Planern, die diese Ausbildung nicht haben, und mit anderen Konzessionen tätig sind eigentlich kaum mehr erkennen können, weil wir so schmerzlich vermissen einen gestalterischen Anspruch, oder allgemein einen baukulturellen, soziologischen, wie auch immer. Also wo es eigentlich nur mehr um Erfüllungsgehilfen von durchaus berechtigten Bauherreninteressen geht, was natürlich etwas schmerzt.“

(Interview mit Stadtplanungsamtsvorstand Inninger 2016)

„Ich bin sehr davon überzeugt. Dass absolut darauf zu achten ist, wurscht welches Gebäude, dass es denen, die es nutzen, oder die drinnen wohnen oder arbeiten, dass es denen auch irgendwie entspricht. So, dass sie sich wohlfühlen.“

(Fokusgruppe 4 2016)

„Relativ einfach gesagt, der Kunde ist König, in dem Fall.“

(Fokusgruppe 4 2016)

„In letzter Konsequenz siegt der, der das Geld hat.“

(Fokusgruppe 4 2016)

„Jede große Anwaltskanzlei in New York zieht ohne einen Mucks des Protests in eine Glas-Schachtel von Bürogebäude mit Fußböden aus Betonplatten und 2,35 Meter hohen Decken aus Betonplatten und Verputz- Wänden und Pygmäen-Korridoren – und verpflichtet dann einen Innenarchitekten und gibt ihm einen Etat von Hundertausenden von Dollars, damit er das gemeine Würfel- und Gitterwerk in die horizontale Version eines Stadtpalais der Restaurationszeit verwandelt.“ *(Wolfe 1982, 8)*

„Eine weitere politische Dimension erhält Architektur in totalitären Regime. Einer Diskussion über repräsentativen Symbolcharakter von monumentalen Bauten wird nicht aus dem Weg gegangen. Jedoch fehlt es an kritischer Reflexion über die ArchitektInnen selbst, obwohl die gesellschaftliche Tragweite der Bebauung oft unterstrichen wird, wird die Verantwortung dafür komplett aus der Hand gegeben und rein in das politische System verschoben.“

(Krokowsky 2011, 79)

„Was schert es uns, ob die Feudalherren Tyrannen waren, dass der Klerus im Mittelalter bestechlich, ehrgeizig, fanatisch war, wenn die Menschen, die ihre Behausungen bauten, als Genie, als gottbegnadet in die Geschichte eingingen, Menschen, die mit ihren künstlerischen Vorstellungen eins waren und sie kundig und gewissenhaft in die Praxis umsetzen.“

[Ein zeitgenössischer Vertreter dieser Ansicht ist Rem Koolhaas.]

(Violette-le-Duc 1993, 67)

Ein Manifest der Novembergruppe am Bauhaus: „Maler, Architekten, Bildhauer, ihr, die ihr von der Bourgeoisie reich belohnt werdet für euer Schaffen – hört uns an! An diesem Gelde klebt der Schweiß und das Blut und die Lebenskraft von Tausenden erniedrigter Menschenwesen. Hört! Es ist ein schmutziger Profit ... wir müssen wahre Sozialisten sein – wir müssen die höchste sozialistische Tugend entfachen: Brüderlichkeit!“

(zitiert nach Wolfe 1982, 17)

„Ich glaube, er ist natürlich dem Kunden verpflichtet. Aber jetzt ganz idealistisch ist er dazu verpflichtet das Beste für den Kunden zu machen, auch wenn der Kunde das selbst vielleicht nicht weiß, was am besten für ihn ist.“

(Fokusgruppe 1 2016)

Papst Pius II. an Bernardo Rosselino 1463: „Du hast ganz recht gehandelt, Bernardus, dass du uns über die voraussichtlichen Kosten getäuscht hast. Wenn du die Wahrheit gesagt hättest, hättest du uns nie zu einer solchen Ausgabe bewegen können, und weder der vornehme Palast, noch das in ganz Italien seinesgleichen suchende Gotteshaus stände jetzt hier, deine Vorspiegelungen legten den Grund zu diesen herrlichen Bauwerken, die mit wenigen Ausnahmen von bloßem Neid verzehrten Menschen alle rühmen. Wir danken dir und erkennen unter allen Architekten des Jahrhunderts dir die erste Stelle zu.“

(zitiert nach Ricken 1990, 118-119)

Karl Friedrich Schinkel an Ludwig Perisus: „Am meisten leidet der talentvolle Künstler unter diesem Druck, wenn der Machthabende von dieser gemeinen Art des Componierens oder Zusammenwürfeln ergriffen ist dabei, denn dieser muss sich gefallen lassen, dass sein mächtiger Bauherr Befehlshaber das beste seines Entwurfes mit völligem Unverstand und sehr bequem mit einem Strich durchstreicht, dagegen das trivialste an die Stelle setzt. – Nur mit der Aufopferung seines ganzen irdischen Glücks und seiner Stellung kann er durch Wagstücke seine Gedanken, mit der Gefahr der Entdeckung und der Ungnade einschwärzen. – Der Beifall welcher ihm zufällig manigmal aus diesem Verfahren, wenn das Werk vollendet ist, erwächst, bringt ihn in den Zustand der höchsten Ironie, worinnen ein ganz kleiner Ersatz gegen die vorher ausgestandenen Leiden liegt, aber kein Gegengewicht gegen das entbehrte Zutrauen in seiner Kunst entsteht, wodurch der Bauherr ihm eine glückliche Thätigkeit während der Ausführung des Werkes erzeugt hätte.“

(zitiert nach Ricken 1990, 140)

Verpflichtungen sich selbst gegenüber und gegenüber der Profession

Man kann hier als Quintessenz feststellen, dass man Prinzipien durchaus anerkennt und schätzt. Gäbe es diese nicht, wäre es wohl auch einfach, den Sinn der Profession zu hinterfragen. Es würde wohl ein großer Teil der Kompetenz von Architekt_innen fehlen, wenn man zu bloßen Erfüllungsgehilfen verkommt. Wie jeder Beruf geht es nicht nur um eine Eerwerbsfunktion, sondern auch um persönliche Entwicklung und Entfaltung sowie um die Partizipation im Gesellschaftsgefüge. (vgl. *Feldbusen 1982, 109*) Im Gespräch mit dem Leiter der Planungsabteilung der KAGes, Herrn Michael Pansinger, betont dieser, dass er es schätzt, wenn Architekt_innen für ihre Ideen kämpfen und nicht sofort bei jedem Widerstand umfallen und klein bei geben.

„Ja, aber das sind ja gerade die Dinge wo man sich dann vertrauensvoll an einen Architekten wendet, der sich in seinem Metier auskennt – ja, wenn ich in einem anderen Beruf bin, habe ich ja keine Ahnung davon. Und von den Medien lässt man sich gleich einmal beeinflussen. Dann erwarte ich mir schon auch, dass dieser Architekt dann sagt: „Hör her, das geht einfach nicht, aus diesen Gründen geht es nicht.“

(*Fokusgruppe 5 2016*)

„Die weitgehende Popularisierung der Hausbautechnik, vorangetrieben durch Zeitschriften, besonders der Bausparkassen, ermöglicht dem Laien ein umfangreiches Wissen. Dies bedeutet jedoch auch die Zunahme der Kontrolltätigkeit und die Abnahme des Vertrauens, welches die Folge von Un-Wissen ist. In der Zunahme der Kontrolltätigkeit liegt eine Einschränkung der beruflichen Unabhängigkeit, die ja kompetente Leistung des Leistungserbringers und Vertrauen des Leistungsabnehmers voraussetzt.“

(*Feldbusen 1982, 59*)

„Sehr schädlich für das allgemeine Kunstverständnis des Publikums ist aber die Ausbeutung der bildenden Kunst, wie sie in der Literatur, und zwar oft der besten zu finden ist. Aus den Romanen über Künstler und ihre Werke bildet sich der Nichtkünstler seine Meinung über Kunst. Darin findet er gewöhnlich, dass alles sich aus den Leiden und Freuden des Künstlers erkläre, und selbst in der klassischen Literatur, dass die Kunst ihre Hauptaufgabe darin habe, das Leben und die Natur wiederzugeben. Selbst die alten Griechen begannen damit; sie schrieben von einem Maler, dass die Trauben auf seinem Gemälde so gut gemalt wären, dass die Vögel darauf zuflogen, um sich an den Früchten zu ergötzen. Es ist bestimmt nicht ein solcher Kitsch gewesen, wie man nach dieser dichterischen Floskel annehmen müsste. Aber diese im höchsten Maße alberne Auffassung von Kunst durchzieht die Literatur bis in unsere Tage hinein und hat die Wirkung einer durchaus kunstfeindlichen Propaganda.“

(*Bruno Taut 1977, 182*)

„Dass heute oft natürlich vieles optisch so viel hergeben muss, dass es dann praktisch gar nicht mehr möglich ist, oder dass es praktisch gar nicht einmal mehr schön ist – oder wie auch immer. Aber nur die Optik, dass man gut ist und jeder sagt das ist gut, und in Wirklichkeit ist es aber ein Käse, dass ein Architekt so etwas schafft, da ist natürlich der Populismus heute, die Medien auch viel schuld.“

(Fokusgruppe 6 2016)

„...hat unser Architekt sich etwas einfallen lassen, weil er hat nicht anders können als natürlich etwas von sich selber da auch einzubauen.“

(Fokusgruppe 6 2016)

„Ich muss wirklich sagen eigentlich, ich habe erstens einmal großen Respekt vor Leuten, die das wirklich auch durchziehen, und ich weiß auch – also ich weiß es nicht ganz – aber weiß, was es bedeutet in dem Job dann auch durchzukommen, weiß was es heißt zwischen Kundenwünschen, Realisierbarkeit und Kosteneffektivität.“

(Fokusgruppe 4 2016)

„Da wir uns dessen gewiss sind, dass alle freiberuflichen Menschen, ganz besonders die Architekten, eine Pflicht haben und auch längst empfinden, sich für die Gesellschaft, die sie mit Bauten und Planungen beauftragt, zu interessieren, manchmal sich auch für sie zu schlagen – deshalb versteht es sich, dass sie eine gesellschaftspflichtige Arbeit verrichten. Sie kann nicht rein erwerbswirtschaftlichen Zwecken dienen, sondern ist auch ein im öffentlichen Interesse liegender Dienst an der Allgemeinheit.“

(Sack 2003, 100)

Richard Sennet (Berufsmusiker, Soziologe, Historiker) in „the architecture of obsession; Craftsmanship“ (Handwerk – der Begriff schließt Architekten mit ein): Es ist der Wunsch eine Arbeit sich selbst zu liebe zu machen.

(„Bau der Gesellschaft“ Snopce/Freear/ Sennett 2009, 105)

„Ich habe auch bei einem aktuellen Beispiel in Liezen oben, da habe ich einen ganz jungen Architekten dabei, wieder eine Arbeiterkammer Geschichte, der permanent immer wieder neue Ideen bringt und ich bin fasziniert davon. Also mir gefällt das. Letztendlich gibt er uns eine Auswahlmöglichkeit, an die wir gar nicht denken.“

(Baumeister Fokusgruppe 4 2016)

Ein individualisierter Blick auf Architektur ist für Architekten anziehend, weil sie nicht nur dadurch den Boss im Bauprozess spielen können, sondern auch als Schöpfer und Erbe der Tradition auftreten können und die Chance auf Berühmtheit erlangen.

(vgl. Saint 1983, 6)

Eine Eingrenzung des deutschen Höchstgerichtes zum soziologischen Begriff „Freier Beruf“: „Deren Angehörige vorwiegend unter Einsatz ihrer Arbeitskraft und ihrer persönlichen Fähigkeiten Leistungen höherer Art erbringen, durch die sie zugleich der Verwirklichung ideeller Werte im gesellschaftlichen Leben dienen.“

(Rainer Erlinger in „deutsches Architektenblatt“ 1997/4, 500)

„Der Architekt ist Entwerfer, Konstrukteur, Städtebauer, Planer, Treuhänder, Moderator, Kommunikator, Forscher und Spezialist. Aus den Grundsätzen des Berufsstandes gesehen leistet er eine intellektuelle Dienstleistung.“

(Menz 2009, 33)

„Ich finde es voll schwer zu beantworten, weil einerseits – würde ich sagen – ich finde immer – dass man seinen Idealen folgen sollte, solange man das kann – solange man genug Geld hat, oder sich über Wasser halten kann. Aber andererseits – finde ich dann – dass Architekten doch wirklich – dass das einfach so viel jetzt auch in gesellschaftliche Themen und in politische Themen reingeht, dass sie schon irgendwie eine besondere Verantwortung haben – finde ich auch. Also so ein Architekt sollte sich auf jeden Fall – finde ich – Gedanken darüber machen, was seine Ideale sind und zum Beispiel nicht, jetzt wegen Geld oder so den Job machen.“

(Fokusgruppe 2 2016)

Die Hauptfigur im Buch/Film *the Fountainhead*, Howard Roark, mit einem Hang zum Egoismus, lehnt einen Kunden ab, weil er ein Haus in kolonialem Design möchte. Er sagt das wäre ein Monument, nicht für den Kunden, sondern für andere Menschen.

(vgl. Saint 1983, 18)

„Es gibt Architekten die wir im besten Sinn als sehr geschätzte Berufskollegen, regelrecht als Verbündete wahrnehmen, die sozusagen - aus unserer Sicht – den geleisteten Eid erst nehmen, tatsächlich sich nicht nur als Dienstleister für den jeweiligen Auftraggeber verstehen, sondern wirklich sozusagen Ziviltechniker im eigentlichen Sinn.“

(Interview mit Stadtplanungsamtsvorstand Inninger 2016)

Selbstverwirklichung

Fest und gut sitzt dieses Bild. Teilweise zeigen sich hier die Architekt_innen einsichtig und räumen Fehler auf einer allgemeinen (nicht auf einer persönlichen) Ebene ein. Was wird denn unter Selbstverwirklichung in dem Zusammenhang verstanden? Ist Selbstverwirklichung nicht oft ein positiv konnotierter Begriff, der hier aber scheinbar eindeutig negativ gesehen wird? Im Zusammenhang mit Architekt_innen meint man wohl, dass die Wünsche der Auftraggeber_innen überhört werden und die Architekt_innen als Besserwisser_innen auftraten und das machen, was alleine sie für richtig und gut halten. Darüber hinaus meint man, dass diese sich damit ein Denkmal bauen wollen. Es mag Denkmäler geben, die so entstanden sind, wie vielleicht das Farnsworth Haus von Ludwig Mies van der Rohe. Eine bessere Chance ein Denkmal zu werden hat aber wohl ein Gebäude, das von deren Nutzern geschätzt wird.

„Habe – muss ich ehrlich gestehen – immer die Meinung gehabt der Architekt will sich verwirklichen und lässt die Meinung des Kunden bedingt gelten. War einfach meine Meinung.“

(Fokusgruppe 4 2016)

Der internationale Stil (als Sturmflut)
„Der Kunde zählte nicht, er zahlte. Wenn er kooperativ war, nicht allzu ungehobelt, dann war er annehmbar; dann durfte er aus der neuen Vision Nutzen ziehen. Wie das praktisch klappen sollte, sagten sie nicht dazu. Muss eine Sturmflut erklären was sie als nächstes vor hat?“
(Wolfe 1982, 36)

„Architekten die so bauen, dass die Kunden unzufrieden sind, die machen das nicht lange.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Die Meinung von Menschen wird in aller Regel als wenig gewichtig bewertet. Stets werden Gründe gesucht, um sich Lob oder Tadel von ihnen zu entziehen und das eigene Anliegen zu untermauern.“

(Krakovsky 2011, 85)

Raymond Hood: “All right, then, how do you get your houses built? By telling the owner what he’s got to do? Or do you hypnotize him?”

Frank Lloyd Wright: “Yes, I hypnotize him. There is nothing so hypnotic as the truth. I show him the truth about the thing he wants to do as I have prepared myself to show it to him. And he will see it. If you know, yourself, what should be done and get a scheme founded on sensible fact, the client will see it and take it, I have found.”

Raymond Hood: “But suppose he wouldn’t take it?”

Frank Lloyd Wright: “But, by God, Ray, he would take it.”

(zitiert nach Saint 1983, 17)

„Also wenn du ein berühmter Architekt bist und du kannst es dir leisten, dass du, oder es ist auch eine Kommunikationsfrage – ich glaube – wenn das klar kommuniziert ist, dass es darum geht, dass der Architekt seine Vision umsetzt, der Kunde weiß das, dann ist es doch legitim. Aber wenn das unkommuniziert passiert, dann ist das schräg.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Es gibt die Architekten, die sich irgendwie verwirklichen, oder ganz stark ihren eigenen Eindruck und ihre subjektive Meinung davon, was gut ist auch umsetzen wollen und darauf beharren und die anderen, die auch die Fähigkeit haben subtiler mit ihrer Arbeit umzugehen.“

(Fokusgruppe 4 2016)

„Der plant dann irgendwas und will sich da selbst verwirklichen drinnen und das ist dann super, super schön, aber praktisch ist es nicht.“

(Fokusgruppe 5 2016)

„Wenn ich einen Auftrag kriege ich als Handwerker, das ist ja gleich wie wenn er als Architekt oder die Architekten allgemein einen Auftrag kriegen, dann ist ein Auftrag da. Wenn ich als Handwerker einen Auftrag kriege, am liebsten ist es mir wenn der Kunde nichts mehr sagt dann. Also sprich, erklärt was er will.“

(Handwerker Fokusgruppe 6 2016)

„Ich habe andere Architekten schon kennengelernt, da bin ich bei dir, die von ihrer Meinung nicht runter gestiegen sind.“

(Baumeister Fokusgruppe 4 2016)

„Aber es gibt einfach viel zu viele Architekten, die über das drüber hören, oder es sich gar nicht anhören und stur ihr Konzept, oder ihre Vision – oder ich weiß ja nicht was – umsetzen wollen, und du hast das gesagt, es schaut von außen super aus, und es ist im Endeffekt nicht viel Nutzen da.“

(Ingenieur Fokusgruppe 3 2016)

„Beim Haus Tugendhat war vereinbart, dass Mies van der Rohe bis zur Einrichtung alles plant, ohne Mitsprache der Bauherrn, sie mussten sogar ihren Flügel in einem Raum verstecken, weil er Mies nicht gefiel.“

[Ein derzeitiger Vertreter dieser Vorgehensweise ist Peter Zumthor.]

(Sack 2003, 244-245)

In einer Gruppendiskussion über Pessac mit 5 Architekten „Ich glaube dass der Misserfolg von Pessac aus diesem Unbehagen entsteht, und unsere berufliche Haltung ist traurig, weil wir eigenwillige Architektur machen; indem wir eine, zwei, drei, vier, fünf Zellen herstellen, werden wir ein bisschen die Faschisten des Bauwesens, weil wir den Leuten einen vorherbestimmten, fertigen Raum aufzwingen, der einer durchschnittlichen Mentalität entspricht, die aber niemals die Mentalität des zukünftigen Bewohners ist....“

(Boudon „Die Siedlung Pessac“ 1971, 68)

„Einfach wo man oft vor Häusern steht und sich denkt: Gut, und was ist jetzt damit gemeint? Ist in allen möglichen Varianten und Formen ausgeprägt. Einerseits toll, dass man auf solche Ideen kommt überhaupt. Wie schon genannt, dass man die Vorstellungskraft hat, aber mir kommt oft vor ich als Otto Normalverbraucher stehe da nicht dahinter, was bedeutet das jetzt wirklich? Wo vielleicht, in gewisser Weise einfach eine Seele die sich verwirklicht – habe ich so das Gefühl im Moment. Einfach noch exklusiver und mit schrägen Materialien und in die Richtung wohin dann die Funktion oft dann wieder hinten ansteht – kommt mir vor.“

(Fokusgruppe 5 2016)

„Und sie [Architekt_innen] wünschen sich immer Auftraggeber aus Saudi Arabien.“

(Fokusgruppe 3 2016)

„Man darf ja nicht ganz vergessen, dass der Architekt nach Fertigstellung des Gebäudes ja nicht in diesem Gebäude lebt.“

(Fokusgruppe 4 2016)

„Gemeinhin werden NutzerInnen als unwissend dargestellt, so könne der ästhetisch ungeschulte „Normalmensch“ wahres architektonisches Schaffen überhaupt nicht erkennen.“

(Krakovsky 2011, 84)

Sack erzählt von dem blöden Verdikt: „Von Ehrgeiz zerfressene Architekten wollten sich mit dem Geld der Bauherren doch nur ihre eigenen Denkmäler bauen.“

(vgl. Sack 2003, 251)

„Für die Praxis lässt das den einzig vernünftigen Schluss zu den ArchitektInnen möglichst viele Freiheiten zu überlassen, denn die auferlegten hohen Ansprüche können sich in völlig zwan- gloser Handhabe am günstigsten erfüllen.“

(Krakovsky 2011, 91)

„A tale told of Louis Sullivan: as the lady come in and asked for a colonial house – „Madam“ said he, „you will take what we give you.“

(zitiert nach Saint 1983, 16)

Verpflichtung gegenüber der Allgemeinheit

Diese Thematik kann natürlich auch schon in den eigenen Idealen der Architekt_innen miteinbegriffen sein. Es soll dennoch hier noch einmal explizit angeführt werden, weil das durchaus ein wichtiges Thema in den Fokusgruppen war. Die Grenzen zu den eigenen Idealen und auch zum nachfolgenden Kapitel sind schwimmend.

„Aber das ist voll schwierig, weil wenn jetzt jeder genau das tut was der Kunde sagt, dann – weiß ich nicht – dann steht lustiges Haus neben lustigem Haus und neben lustigem Haus.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Bauen ist von vornherein und ganz unvermeidlich eine öffentliche Angelegenheit, selbst das privateste Haus. Warum sonst hielte es die Allgemeinheit, vertreten durch Politiker, die die Gesetze formulieren [...] für notwendig, noch für den bescheidensten Um- oder Anbau nach einer Genehmigung gefragt zu werden?“

(Sack 2003, 85)

„Weil du gesagt hast, dass in dem Bereich zwischen kreativ und Auftraggeber verpflichtet, das würde ich noch erweitern, nicht nur dem Auftraggeber verpflichtet, sondern auch der Umgebung. Also wenn ich jetzt viel Geld habe und sage: Bau mir ein Prinzessinnenschloss – keine Ahnung – mit Kronen die darauf glitzern! Das ist mir spontan eingefallen – aber wie gesagt dafür ist der Architekt nicht nur dem Auftraggeber verpflichtet, sondern schon auch der Umgebung.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Alles Bauen, wie privat es auch zu sein scheint, ist eine öffentliche Angelegenheit. Deshalb verlangt die Bauherren-Moral es, sich nach Kräften um eine gute Architektur zu bemühen, eine, die den Benutzern der Gebäude, aber auch den Stadtbewohnern, die sie ungefragt zu ertragen haben, dienlich ist, am Ende aber auch der Stadt und ihrem Bild – zu schweigen von dem Ansehen, das der Bauherr sich damit selbst erwürbe.“

[Andererseits darf man sich auch kleiden wie man möchte und das müssen auch alle ungefragt ertragen...]

(Sack 2012, 135)

„Es gibt kein Schriftstück, das uns vor der politischen Verantwortung, vor der Verantwortung gegenüber der Gesellschaft – unserer Gesellschaft – befreit. Wir können nicht an unsere Bauwerke ein Schild hängen, auf dem erklärt wird, aus welchen Zwängen heraus wir zu dieser Zeit nur so bauen konnten. Fehlentscheidungen beim Bauen bleiben der Nachwelt Jahrzehnte, zum Teil Jahrhunderte erhalten.“

(Anita Labnert in „Architektur und Gesellschaft“ Bach/Labnert/Schädlich 1988, 89)

„Die Beziehungen der Architektur zur Gesellschaft, das heißt zum Staat und seinen verschiedenen Gruppierungen, ebenso zu der Masse der Bevölkerung überhaupt, sind zweifellos sehr große. Mehr als die Werke irgendeiner anderen Kunst bleiben die Bauten den Augen der Menschen ausgesetzt, und zwar nicht allein, weil sie dem Straßenleben und der Öffentlichkeit im gewöhnlichsten Sinne des Wortes zugehören, sondern auch deshalb, weil ihre Lebensdauer eine sehr lange ist. In der Architektur spielt die Zusammenwirkung vieler Werke eine große Rolle. Was die Schönheit einer Stadt ausmacht, ist im Wesentlichen das Ensemble der Gebäude. Somit ist die Architektur die Gesellschaftskunst par excellence.“

(Bruno Taut 1977, 177)

„Ich finde eh – du hast das jetzt gesagt – das ist so nutzbar gemacht und für die Allgemeinheit und genau das – finde ich – ist auch für mich total wichtig, dass es nicht so ausgrenzenden ist und dass es nicht so ein Luxusding ist, das dann nur für eine gewisse – für einen ganz kleinen Teil der Leute wirklich nutzbar und schön ist, sondern dass es für alle schön sein kann, das ist irgendwie so mein Anspruch an euch Architekten.“

(Fokusgruppe 5 2016)

„Die Berufsordnungen bringen auch Anforderungen zum Ausdruck, die über des Verhältnis Architekt/Auftraggeber hinaus gehen und das Verhältnis Architekt/Gesellschaft betreffen. Auch in dieser Hinsicht formulieren die Architekten Ansprüche an ihre Persönlichkeit, an ihre Motive und Kompetenzen. Die Berufsordnung Schleswig-Holstein formuliert, dass der Architekt als berufener Planer, Berater und Treuhänder „zugleich eine öffentliche Aufgabe erfüllt“. „Das wohlverstandene Interesse an der menschenwürdigen Umwelt hat Vorrang unter allen Motiven, die für die Berufswahl und die Berufsausübung des Architekten bestimmend sind“. „Die Lösung der ihm gestellten einzelnen Aufgaben ist deshalb stets als Teil einer größeren, der Gesellschaft dienenden Ordnung anzusehen“ (Präambel der bayrischen Berufsordnung). „Der Architekt ist Schöpfer und Träger der Baukultur seiner Zeit... Der Architekt ist nicht nur seinem Bauherren, sondern auch der Allgemeinheit verpflichtet“ (Berufsordnung des Saarlandes). „Der Architekt ist seinem Auftraggeber, dem Dienstherrn verpflichtet. Er hat dabei das geltende Recht und das Gemeinwohl zu beachten“ (Berufsordnung Bayern).

(Feldbusen 1982, 45)

1948 wurde in Lausanne der internationale Architektenverband (UIA – Union Internationale des Architectes) gegründet, aus den schrecklichen Erfahrungen des 2. Weltkrieges heraus. „Die in der Regel alle 3 Jahre stattfindenden Kongresse, die Aktivitäten der einzelnen Arbeitsgruppen und der in Weltregionen zusammengefassten etwa 100 Landesverbände bilden den wirkungsvollen Rahmen für die internationale Kommunikation der Architekten, in deren Mittelpunkt Bemühungen um die Erhaltung des Friedens und der gesellschaftliche Auftrag der Architekten zur Gestaltung einer menschenwürdigen Umwelt für alle Menschen steht.“

(vgl. Ricken 1990, 102)

„Also wenn ich zum Beispiel – ich habe vorher gesagt, dass mein Lieblingsgebäude in Oslo die Oper ist – ich weiß nicht – das kennen wahrscheinlich nicht so viele – aber das hat mich zum Beispiel so positiv überrascht, weil da kann man, da geht man einfach hin und geht zur Oper, die haben das einfach so designt, dass du eigentlich das ganze Gebäude begehen kannst, sodass da eigentlich nur Jugendliche sind und das einfach – du kannst drauf gehen und das mitten am Wasser. Das ist einfach Architektur so nutzbar gemacht und für die Allgemeinheit – das ist wunderschön und das ist echt cool, wenn man sieht, dass das so einen Impact haben kann. Das ist schon cool in Wirklichkeit.“

(Fokusgruppe 5 2016)

„Den Menschen so ins Zentrum rücken. Gebäude sind ja für Menschen.“

(Fokusgruppe 3 2016)

„Architektur ist eigentlich viel mehr und das wird oft unterschätzt, weil es ja eigentlich den Lebensraum, in dem wir uns bewegen, mitprägt, maßgeblich gestaltet. Und so wie ich mich von der Werbung beeinflussen lasse, mir das Schöne – da reden wir jetzt nur vom Design – das schöne und funktionale Produkt kaufe – finde ich – darf ich auch den Anspruch haben, dass das ein öffentliches Interesse ist, wenn ich mich im öffentlichen Raum bewege; dass auch die Gestaltung des öffentlichen Raumes, und auch die Gestaltung der Häuser – ist auch ein öffentliches Thema und im Baurecht ja abgebildet: Orts- und Landschaftsbild – hat zu entsprechen. Dass das ordentlich und attraktiv gemacht wird.“

(Interview mit Stadtbaudirektor Werle 2016)

„Der als Entscheidungsprozess charakterisierte Bauprozess stellt gleichzeitig eine „Integrationsleistung“ dar, weil neben dem Architekten auch noch andere Personen oder Gruppen an dem Entstehungsprozess von Architektur beteiligt sind. Aus diesem Grunde hat der Architekt eine gesellschaftliche Funktion, welcher er nicht entkommen kann und die er ausfüllt, ob er sich derer bewusst ist, oder nicht. Am Produktionsprozess von Bauwerken gibt es viele Beteiligte: Bauherr oder Investor, Finanzier, Grundeigentümer, Vermieter, Nutzer, Genehmigungsbehörden, Bauunternehmer, Fachingenieure, Architekten etc.“

(Feldhusen 1982, 30-31)

Deklaration von Kairo, UIA-Kongress 1985 „Den Forderungen vieler Generationen von Baumeistern aller Nationen folgend, sehen wir die moralische Mission der Architekten heute in einer dem sozialen Fortschritt und dem Wohlergehen der Menschen dienenden Gestaltung aller Lebensbedingungen in einer Welt des Friedens und der gegenseitig geachteten Freiheit, Unabhängigkeit und Sicherheit jedes Volkes. Soziale, politische und weltanschauliche Unterschiede sollen uns Architekten nicht hindern, gemeinsam nach einer humanistisch gestalteten Umwelt, nach besten Wegen zu einer hohen Kultur des architektonischen Schaffens und nach einer verantwortungsvollen Rolle des Architekten in der Gesellschaft zu streben.“

(zitiert nach Ricken 1990, 188)

w

Besonders in der Literaturrecherche war das ein ganz zentraler Fokus. In den Fokusgruppen wurde teilweise auch in diese Richtung gedacht. Es ist selbstverständlich, dass es eine gewisse Wechselwirkung gibt. Gesellschaftliche Entwicklungen bilden sich im Bauprozess ab. Technische Entwicklungen verändern Gesellschaft und Architektur gleichermaßen. Wirtschaftliche Entwicklungen schlagen sich im Bauprozess nieder. (Zu beobachten ist dies am Eindrucksvollsten einerseits in Bauten der Superlative, beispielsweise in Dubai, und im anderen Extrem in den Slums der südlichen Hemisphäre, oder teilweise in dem Prozess der Shrinking Cities unter anderen in den ehemaligen Industriestädten der USA im Manufacturing Belt)

Da eine solche eine Wechselwirkung auf wahrscheinlich jede Berufsgruppe relativ unbestritten ist, soll sich die Diskussion auf das „Wie?“ konzentrieren. Ist es wirklich eine Wechselwirkung oder ist es eher eindimensional? Wirken sich gesellschaftliche Entwicklung stärker auf die Architektur aus, oder kann wirklich Architektur auch die Gesellschaft verändern?

Die Beantwortung dieser Frage gelingt vermutlich besser, wenn man sich dem Thema ausgehend von einem kleineren Maßstab nähert. In einer Wohnsiedlung beispielsweise ist es oft ein Anspruch der Architekt_innen mit ihrem Entwurf das Zusammenleben in gewisser Weise zu organisieren und dadurch sind vielleicht auch gewisse Entwicklungen intendiert. Somit wird dieses Feld extrem kleinteilig und vielfältig. Man kann aber beispielsweise in den städtebaulichen Ideen der Moderne eine gewisse Durchschlagskraft bemerken, deren Ideale sich lange gehalten haben und vielfach umgesetzt wurden. Diese hat wahrscheinlich das Zusammenleben mitbeeinflusst, wenn auch nicht flächendeckend.

Zu erwähnen ist hier auch noch der Sozialismus, dem sich einige Architekt_innen wie Bruno Taut verbunden fühlten. Der Stellenwert der (innovativen) Architektur war beispielsweise bei Stalin anfangs hoch, musste dann aber wieder tradierteren Strömungen weichen. Jedenfalls bestand dort zumindest in der Theorie die Auffassung einer wesentlichen Korrelation von Architektur und Gesellschaft.

Wie sich das in Zeiten des Kapitalismus und Neoliberalismus auswirkt, ist Gegenstand von Diskussionen. (vgl. Symposium des Instituts für Architekturtheorie, Kunst- und Kulturwissenschaften: Ist her (anti-) neoliberal architecture? 2011 an der TU Graz)

Stadtplanungsamtsvorstand Bernhard Inninger beschreibt im Interview 2 wesentliche Zusammenhänge unserer gesellschaftlichen Werte mit der architektonischen Praxis: *„Wie das Bauwesen auch in Mitteleuropa oder auch in Österreich organisiert ist, dann spiegelt es ja genau unsere Gesellschaftsform wieder. Das Individuum hat einen hohen Stellenwert, das Eigentumsrecht steht sogar in der Verfassung und wir sind kein zentralistischer Obrigkeitsstaat.“*

„Ja, es macht sehr wohl etwas mit uns. Also wenn wir überall nur graue Gebäude hätten, dann wären wir alle schon depressiv. Also nur diese eckigen Betonklötze, die zwar nicht zusammenstürzen, die zwar nutzbar sind, aber alle nur depressiv wären, dann wäre das der falsche Nutzen. Also ich glaube, dass es einen Nutzen erfüllt, oder auch ganz wichtig, dass sich Architekten anschauen müssen, was die Gesellschaft und was das Umfeld gerade eigentlich braucht. Was die Menschen brauchen.“

(Fokusgruppe 3 2016)

„Ich bin ja auch Architekturhistoriker, beschäftige mich also mit historischer Architektur, finde Architektur schon ganz schön und spannend, weil sie für mich auch immer ein Ausdruck entweder einer einzelnen Person oder einer Gesellschaft ist. Aus dem man eigentlich sehr viel raus lesen kann. Also ich betrachte das schon auf Inhalte und Ausdruck.“

(Fokusgruppe 4 2016)

„Unter den kulturellen Medien oder „symbolischen Formen“ ist die Architektur in ihrer Dauerpräsenz und sinnlichen Dominanz allen anderen Medien voraus. Sie ist die durchdringende baukörperliche „Gestalt“ der Gesellschaft, die diese in ihren Generationen, Schichten, Milieus und Funktionssystemen erst sichtbar und greifbar macht.“

(Fischer/Delitz 2009, 9)

„So werden in und durch den künstlerischen Bereich andere Teilaspekte eingeschrieben, die Architektur durch ihre Wirkung und Reichweite erfüllen kann. Besonders ausgeprägt ist dabei der Anspruch an gesellschaftlichem Einfluss, der sich innerhalb der üblichen Entstehungsprozesse von Gebäuden zu entfalten beginnt.“

(Krakovsky 2011, 89)

„In den frühen Fünfzigerjahren gingen wir noch von einer relativ einseitigen ideologischen Funktion der Architektur aus und suchten die Wechselbeziehung Architektur und Gesellschaft vorrangig auf dieser Ebene, wobei wir natürlich die praktischen Aufgaben der Architektur keineswegs völlig negierten. Aber unsere Theorie blieb begrenzt. In der zweiten Hälfte der Fünfzigerjahre wurde sie dann weiterentwickelt im Sinne einer komplexeren Fassung, der gesellschaftlichen Funktion der Architektur. Als ich 1961 einen Artikel zum Problem Architektur und Gesellschaft schrieb, da ging ich davon aus, dass dieses Verhältnis nur in der Synthese von materiellen und ideellen Aufgaben in der Architektur zu fassen ist.“

(Christian Schädlich in „Architektur und Gesellschaft“ Bach/Lahnert/Schädlich 1988, 16-17)

„Es ist das Wechselverhältnis zwischen Architektur und Gesellschaft, dem ich – gleich ob unter historischem oder theoretischem Blickwinkel – auf die Spur zu kommen versuche. Immer aufs neue interessierte mich das Phänomen Architektur in seinen sozialen Bezügen. Das mag aus heutiger Sicht als selbstverständlich erscheinen. Doch als ich vor vier Jahrzehnten in Weimar meine Ausbildung begann, war das für mich, wie für viele andere ein Schritt in Neuland.“

(Christian Schädlich in „Architektur und Gesellschaft“ Bach/Lahnert/Schädlich 1988, 39)

„Architektur ist ein Abdruck unserer Gesellschaft.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„In modernen Gesellschaften gibt es nur wenige Interaktionen, die nicht in einer gebauten Umgebung stattfinden, im Unterschied zu nicht modernen, etwa zu nomadischen Gesellschaften. Auf einer makrosoziologischen Ebene verschafft die Architektur der Gesellschaft – also dem Verhältnis der Generationen, Schichten und Funktionssysteme – erst ihre Expressivität; sie kommuniziert gesellschaftliche Differenzierungen und je spezifische Selbst-, Natur- und Sozialverhältnisse.“

(Fischer/Delitz 2009, 12)

„Nur wenn man mit der Einbettung der gebauten Umwelt in die Sozialität ansetzt, erschließt sich für das Architekturbewusstsein die Brisanz des Axioms der Architektursoziologie, die Architektur sei ein „Medium der Gesellschaft“. Architektur ist auch, aber eben nicht nur ein Anzeiger, Spiegel, Ausdruck für bereits geklärte Verhältnisse der Gesellschaft.“

(Heike Delitz in „Architektur der Gesellschaft“ Fischer/Delitz 2009, 391)

„Mehr als in fast allen Epochen und Kulturen kann heute Architektur als symbolischer Ausdruck ideologischer und politischer Veränderungen gelten.“

(Frampton 2001, 7)

„Schon Louis Sullivan setzte das kritische Studium der Architektur gleich mit dem Studium der sozialen Bedingungen, die sie hervorbringt. Das Bauhaus setzte soziale und ökonomische Tatbestände als Grundlage des Entwerfens voraus. „Der Ring“ der Architekten der Zwanziger-Jahre-Architekten pochte auf die gesellschaftliche Verantwortung der Architekten und wandte sich gegen die administrative Einseitigkeit der Bauverwaltungen. Man kann es auch einfacher sagen, was mehr denn ja von Architekten zu wünschen ist, neben einem selbstverständlichen Gemeinsinn: intensiver als je Bedürfnisse zu ergründen mit ihrer Fantasie in den Alltag derjenigen zu tauchen, für die sie bauen, auch in die eitlen Dunstkreise anonymer Bauherrengesellschaften einzudringen.“

(Sack 2003, 100,101)

„Es gibt sicher auch so irgendwie einen Forschungsbereich so Psychologie der Architektur oder irgendwie so was, weil einfach – klar die Häuser in denen wir leben – aber auch so die Stadt die uns umgibt so, was uns umgibt, wie wir Wege gehen und so beeinflusst sicher irgendwie auch die Art wie man denkt, oder wie man sich entwickelt, so finde ich schon, dass es ziemlich eine hohe Wichtigkeit hat.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Somit hat das Schaffen von Architektur nicht allein durch einen reaktiven Zugang die Aufgabe auf gesellschaftliche Bedürfnisse und Entwicklungen einzugehen, sondern indem sie sich auch die Entfaltung und Einflussnahme von Lebensweisen zutraut, wird ihr Sinn für die Zivilisation auch in einer sehr aktiven Weise unterstrichen.“

(Krakovsky 2011, 53)

„Jedoch wird die Architektur nicht müde, auf gesamtgesellschaftliche Funktionen und insbesondere ihrer gebotenen Wirkmacht zu verweisen und zu beharren, wodurch eine Aufwertung des Fachs von einer etwaigen Betrachtung als reine Baukunst zusätzlich zu einer Gesellschaftskunst eingefordert werden kann.“

(Krakovsky 2011, 102)

In der Einleitung in dem Roman Glasarchitektur von 1914 von Timann Heinisch und Goerd Peschken Schneebarth heißt es: „Unsere Kultur ist gewissermaßen ein Produkt unserer Architektur.“

„Aber für mich persönlich war das der Grund, warum ich Architekt geworden bin. Ich wollte das Lebensumfeld der Menschen gestalten, weil ich der Meinung bin, dass das eine massive Auswirkung auf das Leben der Menschen hat. Das muss man gar nicht hochtheoretisch irgendwie sehen, ich glaube wirklich, dass die Räume, in denen man sich tagtäglich bewegt, eine Auswirkung haben auch ganz konkrete, funktionale...“

(Interview mit Stadtplanungsamtsvorstand Inninger 2016)

„Architekten haben ein ausgeprägtes Sendungsbewusstsein, was zu ihren sympathischen Eigenschaften gehört. Jedoch erinnert die Beziehung zwischen Architekten und der Öffentlichkeit heute, bildhaft gesprochen, an einen Radiosender, der ein ganz ausgezeichnetes Programm aus einem Haus mit Bleiwänden sendet. Zweifellos hörens Wert, was da drinnen produziert wird, - es kommt nur draußen nichts davon an. Ein zugespitztes Bild, das aber kongruent ist zu der Diskrepanz zwischen den potenziellen Wirkungsmöglichkeiten von Architekten und der tatsächlichen öffentlichen Präsenz ihrer Arbeit.“

(Jäger 2008, 12)

„Die Architektur ist nicht nur eine Kunst, die die Gesellschaft im höchsten Maße angeht; ihr Zustandekommen selbst ist ein gesellschaftliches, und sie ist in diesem Sinne eine durchaus kollektive Kunst.“

(Bruno Taut 1977, 178)

„Gesellschaftliche Bedürfnisse werden also herausgearbeitet und Lösungen wie Korrekturen, soweit möglich angeboten. Obwohl es dabei weder an Eifer, Ernsthaftigkeit oder Fantasie fehlt, finden die vorgeschlagen Modelle allzu oft keine tatsächliche Realisierung. Gründe dafür werden selten in der eigenen Leistung gesucht, eher werden sie als Schuldfrage ausgelagert. Das Arrangement an dargelegten Erläuterungen ist meist ähnlich strukturiert in das Erkennen eines Problems gefolgt von der Suche und Argumentation für Lösungsansätze und die Ortung der Umsetzungsschwierigkeiten außerhalb des Architektursystems.“

(Krakonsky 2011, 53)

„Die Gesellschaft verausgabt sich in der Architektur nicht nur finanziell. Sie verausgabt - zu Beginn des 21. Jahrhunderts - auch ihre Aufmerksamkeit für den Streit um ihre konkrete gebaute Gestalt, die sich offensichtlich nicht von selbst versteht oder gleichgültig wäre. Schaut man genauer hin, taucht hinter den aktuellen Architekturdebatten der Anspruch der Architekten spätestens des 20. Jahrhunderts auf, die Gesellschaft zu ordnen, sie aufzuräumen und in neue Lebensweisen einzuführen. In jedem Fall stellt die Architektur die Gesellschaftsdiagnose vor neue Herausforderungen.“

(Fischer/Deliz 2009, 9-10)

„Ausgehend von den Gedanken Ruskins, des Kritikers des viktorianischen Englands, der die Verbundenheit des Schicksals der Kunst mit dem der Gesellschaft hervorhob, kam William Morris zu dem Schluss, dass es keinen Sinn habe, Kunst und Geschmack verbessern zu wollen, die Gesellschaft aber unverändert zu lassen. Das Wichtigste sei die Schaffung solcher gesellschaftlicher Verhältnisse, die ein besseres Kunstverständnis ermöglichen. Auch Louis Sullivan kam auf der Grundlage seiner Illusion amerikanischer Demokratie zu ähnlich visionären Vorstellungen von der Gesellschaft als Voraussetzung für die Neugeburt der Kunst und von der gesellschaftlichen Verantwortung des Architekten. Architektur war für ihn eine gesellschaftliche Manifestation.“

(Ricken 1990, 43)

H. B. Creswell sagt: Obwohl sich der Architekt wünscht, dass ein Gebäude nach dem aussieht was es ist - die Öffentlichkeit möchte mehr.

(vgl. Saint 1983, 99)

Der Kritiker Toohey im Film/Buch "The Fountainhead" predigt, dass Architekten Diener der Gesellschaft und nicht ihre Anführer sein sollten.

(vgl. Saint 1983, 4)

„Dann frage ich mich immer, wem geben wir als Gesellschaft die Kompetenz darüber zu entscheiden? Weil ist schon schwierig. Ich bin mir nicht sicher, sind das in der Geschichte Glücksfälle, wo gerade zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Menschen am richtigen Ort zusammenkommen und tolle Dinge entstehen, die wir jetzt sozusagen retrospektiv als positiv betrachten.“

(Fokusgruppe 4 2016)

„Der zweite Verwendungszusammenhang liegt aber bei der Gesellschaft - bei uns allen, die wir Nutzer der von Architekten mitproduzierten Architektur sind. Auch wir müssen uns fragen, welche der geschilderten Perspektiven des Architekturberufes die richtigen sind, besonders dann, wenn wir die Produktion von Architektur für einen sozialkulturellen Vorgang halten. Die anfangs festgestellte Diskrepanz zwischen „Welt“-Architektur und „Trivial“-Architektur, deren Existenz jeder durch einen Blick in die „Architektur-Landschaft“ feststellen kann, lässt sich auch aus der Entwicklung der Berufsgruppe erklären. Das Problem der Architekten ist aber damit nicht mehr nur ein berufssoziologisches, sondern ein allgemein gesellschaftliches.“

(Feldhusen 1982, 14)

„Die gesellschaftliche Funktion des Architekten [...] gliedert sich neben der sozial-ökonomischen Funktion für den Auftraggeber einmal in eine soziale Funktion, indem er über die Lebenslage anderer Menschen, die von seiner Planung betroffen werden, mitbestimmt, zum anderen in eine politische Funktion, indem er die Betroffenen an seiner Planung teilhaben lässt. Wenn man die Aufgabenbewältigung im Rahmen der gestalterischen, technischen und ökonomischen Entscheidungen als kulturelle Funktion ansieht, dann lässt sich seine gesamte Berufstätigkeit als sozial-kulturelle Tätigkeit definieren. Das berufliche Handeln des Architekten ist zugleich sozial-kulturelle Aktivität.“

(Feldhusen 1982 S. 34)

Hannes Meyer hat sich in mehreren Aufsätzen über das Verhältnis von Architektur- und Gestaltungsaufgaben einerseits und Gesellschaft andererseits geäußert. In seinem Aufsatz „bauen“ schreibt er: „bauen ist nur organisation: soziale, technische, ökonomische, psychische organisation“, im Aufsatz „bauhaus und gesellschaft“: „als Gestalter ist unsere Tätigkeit gesellschaftsbedingt, und den kreis unserer aufgaben schlägt die gesellschaft.“

(vgl. Meyer 1980, 49-50)

„Der Architekt selbst, ich beziehe mich jetzt besonders auf den Industriearchitekten, er ist ohne fünf wichtige Sachen gar nicht denkbar. Und vielleicht in Abwandlung dessen, was einmal Hannes Meyer veröffentlicht hat, als er über Architektur schreibt, was sie darstellt, möchte ich sagen, dass eben der Architekt sowohl eine technische, eine organisatorische, eine ökonomische, eine gestalterische und, aber last not least, eine politische Aufgabe hat. Und man kann sich einige Berufe denken, die ohne die Politik auskommen, aber nie der des Architekten. Der Architekt arbeitet für die Gesellschaft und muss sich bekennen.“

(Hans Labnert in „Architektur und Gesellschaft“ Bach/Labnert/Schädlich 1988, 18-19)

Wird Architektur als notwendige Infrastruktur angesehen, die man wie Kanalrohre, Stromleitungen und Straßen als gegeben annimmt? Worüber man sich nur beschwert, wenn es nicht funktioniert? Oder ist Architektur etwas, das man schätzt, worin man kulturelles, künstlerisches, technisches und intellektuelles Schaffen erkennt? Ist es wichtig sich mit Architektur auseinanderzusetzen? Braucht man dazu eine Meinung? Die Parteien im österreichischen Nationalrat haben laut ihrem Parteiprogramm keine Meinung dazu. Auch das derzeitige Regierungsprogramm äußert sich dazu nicht. Soll Architektur öffentlich diskutiert werden, oder reicht es, wenn sich die Architekt_innen und das Baugewerbe damit beschäftigen?

Immer wieder gibt es Bauprojekte welche die Politik lange beschäftigen oder die in der Öffentlichkeit für große Diskussionen sorgen. In den letzten Jahren war im deutschsprachigen Raum das Bahnprojekt Stuttgart 21 aufsehenerregend. In Österreich gab es lange Diskussionen über den Bau des Linzer Musiktheaters inklusive Volksbefragung. Dabei wurde ein bereits gestartetes Projekt wieder umgeworfen und schlussendlich der Standort gewechselt. Das geschah vermutlich nicht nur aus architektonischen Gründen, sondern auch aus parteipolitischen Überlegungen. Lange hat es auch gedauert bis man sich zum jetzt beginnenden Parlamentsumbau durchringen konnte. In Graz sorgte das Kunsthaus und dessen Standort zuerst für Diskussionen und später das Erscheinungsbild desselben. Die lange Geschichte der Kunsthausstandort war das Glück des jetzt realisierten und auch immer wieder kritisierten Pfauengartenprojektes. Die Umwidmung des Grundstückes ist 2002 für ein Kunsthaus an dem Standort geschehen. So betrachtet ist die Aufregung über Luxuswohnen anstatt einer öffentlichen Einrichtung wohl verständlich. Ein weiteres Dauerthema in Graz ist dann noch das Stadtentwicklungsgebiet Reinighausgründe - auch hier Volksbefragung inklusive. (vgl. Leitner 2012, 162-163)

Eine Bewertung der gesellschaftlichen Relevanz von Architektur der Fokusgruppen Teilnehmer_innen hat, wie links dargestellt, den Wert 8 auf einer 10 teiligen Skala ergeben. 10 stellt hier die höchste Relevanz dar. Die Teilnehmer_innen haben die Bewertung einzeln und grafisch vorgenommen.

„Architektur ist, obwohl überall gegenwärtig und alltagsprägend, aus dem Bewusstsein der Gesellschaft entschwunden. Architektur als Gestaltungsleistung gilt nicht viel: den Investoren nicht, weil Ästhetik und Qualität für sie eher Aufwand als Rendite bedeuten; der Masse der Nutzer nicht, weil ihnen die Maßstäbe fehlen. [...] [Architekten] handeln auf einem Feld, das, obwohl ständig sichtbar und alltagsprägend, aus dem Bewusstsein der Gesellschaft weitgehend entschwunden ist. In den Augen der Öffentlichkeit üben Architekten zwar einen interessanten Beruf aus, aber eine wichtige Rolle wird ihnen nicht zugeschrieben.“

(Marquart 1997, 16)

„Ich glaube, über so etwas denkt man oft einfach gar nicht nach, weil es so selbstverständlich ist.“

(Fokusgruppe 1 2016)

Phaidros: „Höre Sokrates, der kleine Tempel, den ich einige Schritte von hier für Hermes gebaut habe, wenn du wüsstest, was er für mich bedeutet! – Wo der Vorübergehende nichts sieht als eine elegante Kapelle – eine Kleinigkeit: vier Säulen in sehr einfachem Stil -, da habe ich die Erinnerung an einen lichten Tag meines Lebens untergebracht. O süße Verwandlung! Dieser zarte Tempel, niemand ahnt es, ist das mathematische Bildnis eines Mädchens von Korinth, das ich glücklich geliebt habe. Er wiederholt getreu die besonderen Verhältnisse ihres Körpers. Er lebt für mich! Er gibt mir zurück, was ich ihm gegeben habe...“

(Valéry 1923, 79)

Eine Leipziger Architekturgeschichte Professorin berichtet 1996 (Jahr prüfen) in der Zeitschrift des Bundes Deutscher Architekten von ihrem Besuch auf der Architektur-Biennale in Venedig: „dass selbst an den schönen Herbsttagen, die noch zum Aushäusigsein verlocken, die Pavillons der Nationen niemals voll gewesen seien. Selten, so schreibt sie, fänden sich mehr als drei oder vier Menschen in einem Raum und ließen sich obendrein schnell als Architekten oder einschlägige Studenten erkennen. Und weiter lesen wir: „Der normale Venedig-Besucher ist an Architektur nicht interessiert, jedenfalls nicht an zeitgenössischer.“

(Sack 2003, 121)

„Und das Zweite ist, dass ein Architekt eigentlich – ich glaube eigentlich immer – einen großen Einfluss auf unser Leben hat, weil er das Umfeld dazu schafft. Das kann jetzt in der Industrie sein, weil er eine große Industrieanlage neu durchdenkt, und umsetzt und das ist auch in unseren 4 Wänden so, wo wir wohnen.“

(Fokusgruppe 3 2016)

„Zugleich wird durch diese Beschäftigungsbereiche auch Sinn in der architektonischen Arbeit konstituiert, da in dem Erkennen des gesellschaftlichen Bedarfs und der darauf folgenden Erstellung von Konzepten zur Bewältigung die Relevanz der Profession geklärt ist: Indem praktikable Lösungen für gesamtgesellschaftliche Probleme geboten werden, ist Architektur wichtig – so die Logik dahinter. In seiner Reichweite und Bewandnis verhält sich das Potenzial der Architektur dabei ähnlich wie das, der politischen Agenda.“

(Krakovsky 2011, 52-53)

„Sicherlich unbefriedigend, aber eine Tatsache: Architektur und Planung gehören nicht zum kanonisierten Bildungsgut und zum Schulstoff der Gesellschaft. Weder Otto Normalverbraucher noch Dr. Lieschen Müller müssen sich ernstlich genieren, wenn sie kundtun, dass Namen wie Palladio, Poelzig oder Pechl ihnen nichts sagen. Was folgt daraus? Es ist nicht die mangelhaft gebildete Öffentlichkeit, die in Sachen Baukultur nun plötzlich eine „Holschuld“ hätte – also die Verpflichtung, sich diese teils komplizierten, teils trockenen Gegenstände gewissermaßen autodidaktisch anzueignen. Vielmehr haben Architekten und Planer – nicht zuletzt jene in den öffentlichen Verwaltungen! – eine „Bringschuld“ gegenüber der Öffentlichkeit.“

(Marquart 1997, 165)

„Dass Architektur sich in einem viel direkteren Sinn als die benachbarten Künste in den Dienst der Gesellschaft zu stellen hat, unterliegt keinem Zweifel. Es ist noch nicht lange her, dass sie sogar als wesentliche und legitime Kraft beim Bau von Gesellschaften galt. Wie weit trägt diese Überzeugung heute noch? Die Frage drängt sich auf in einer Gegenwart, die ihre Erwartungen an Architektur immer weniger an Kriterien der Nützlichkeit bindet und statt dessen einseitig auf die formale Ausdruckskraft der baulichen Hülle, auf Wiedererkennbarkeit der Signatur vertraut.“

(Andreas Tönnemann in „Bau der Gesellschaft“ Snozgi/Freear/Sennett 2009, 6)

„Der Berufsstand des Architekten hat mit einem ernsthaften Überzeugungs- und Wahrnehmungsdefizit zum Kämpfen. Diese sind meist Resultat einer laienhaften Kommunikationspraxis, die [...] versucht die komplexen architektonischen und planerischen Entwürfe in der Architektursprache zu vermitteln.“

(Elezovic 2014, 35)

„Der Durchschnittsmensch in der Straße wird sich darüber wenige Gedanken machen - man wird es merken entweder bewusst oder unterbewusst. Das Wohlbe-finden in einer Umgebung, wie du sagst – man ist täglich von Gebäuden umge-ben. Wann ist man schon irgendwo allein in der Wildnis ohne irgendwas? Ja genau, das ist genau für mich der Mehrwert von Architektur, wie man sich wohlfühlt in einer Stadt, in einem Stadtgebiet, in ei-nem Dorf.“ *(Fokusgruppe 1 2016)*

„Der Stellenwert vom Architekten, ich glaube es ist alles ziemlich gleich viel wert. Die Planung ist genauso wich-tig wie die Umsetzung. [...] Wenn jetzt Leute ein Haus planen die nur Techniker sind, dann stellen die ein Haus hin und dann planen Architekten ein Haus und beide Häuser allein – glaube ich – sind ein Scheiß im Prinzip. Das eine Haus schaut super aus aber hält nicht – extrem gesagt – und das andere Haus ist ein Be-tonwürfel.“ *(Fokusgruppe 3 2016)*

„Mittwochs gibt es in der Kleinen Zei-tung immer dieses Wohnen, und das schaue ich mir immer an und das ist im-mer voll faszinierend, was die Architek-ten so hinstellen, oder aus diesen alten kleinen Häuserln, was es oft bei uns in Straßgang gibt, was die daraus machen können. Also das ist schon faszinierend, wenn man das nötige Kleingeld hat – denke ich mir.“ *(Fokusgruppe 5 2016)*

„Es gibt wohl keinen Beruf, dessen hauptsächliche Aufgabe und Tätigkeit in der Nutzung von gebauter Umwelt besteht, obwohl wiederum kaum ein Beruf ohne gleichzeitige Nutzung von Architektur ausgeübt werden kann.“

(Feldbusen 1982, 16-17)

„Und tatsächlich sind die, die das gel-ernt haben, die Architekten, in immer geringerem Maße für das beherrschende Bild unserer Umgebung verantwortlich. Vielmehr sind es die großen Auftragge-ber (die etwa in der Wellblechhalle das Ideal wirtschaftlicher Raumschaffung sehen) am einen Ende des gestalter-ischen Prozesses, und die Benützer, Be-wohner und vor allem die Herumbastler (die das gelungene Werk dann noch ein bisschen „praktischer“ machen wollen) am anderen Ende.“ *(Leitner 2012, 27)*

„Gemessen an Musik-, Opern-, Kunst- und Theaterkritiken sind aber Rezen-sionen von Bauwerken hoffnungslos in der Minderheit. Wir lesen allgemeine Lageberichte zur Gegenwartsdramatik, zur Rolle der Dichter im Stalinismus, zu Tendenzen im amerikanischen Tan-ztheater, zur cineastischen Kunst in Südostasien – wo aber wäre der Artikel über die Rolle der Architekten im SED-Staat, über städtebauliche Tendenzen in Lateinamerika, über Architektur im Voralpenland?“ *(Marquart 1997, 168)*

Zeitungsanalyse

„Der Landesverband Nordrhein-Westfalen des Bundes Deutscher Architekten (BDA) veranstaltete 1996 für seine Mitglieder ein Presseseminar, bei dem die Teilnehmer eine Redaktionskonferenz simulierten und aus einer Vielzahl von Nachrichten einige fiktive Lokalzeitungsseiten „bauen“ mussten. Der Bericht über ein Ereignis aus ihrem höchstgelegenen Interessenbereich – nämlich die Eröffnung einer Architekturgalerie in der Stadt – war ihnen so unwichtig, dass sie ihn stracks auf einer der hinteren Seiten platzierten.“

(Marquart 1997, 187)

Auf der vorigen Seite wurden schon Printmedien angesprochen. Dieses Thema soll hier noch eine Vertiefung erfahren.

Ausgehend von der hier links beschriebenen Studie wurde eine ähnliche in den Fokusgruppen durchgeführt. Es wurden 40 Zeitungsartikel aus den gängigen, seriösen österreichischen online Newsportalen entnommen. Vorwiegend wurden Artikel zu eher allgemeinen Themen, die eine längere Aktualität haben ausgewählt, Tagespolitik und Nachrichten, die ihre Aktualität schnell wieder verlieren wurden versucht auszuklamern. Diese Strategie wurde gewählt da in allen Fokusgruppen die selben Artikel verwendet werden sollten und diese über einen längeren Zeitraum verteilt stattgefunden haben. Artikel, die das Thema Architektur direkt betrafen oder tangierten, waren überproportional stark vertreten. Analysiert man die Printausgaben österreichischer Zeitungen so stellt man schnell fest, dass dort Architektur selten und wenn dann meist in Form von exklusiven Einfamilienhäusern vorkommt (vgl. Kleine Zeitung) oder unter der Rubrik Immobilien (vgl. Der Standard), wo auch selten größer über die Architektur derjenigen diskutiert wird.

Das Ergebnis der oben beschriebenen Studie unter Architekt_innen in Deutschland kann durch die Studie im Zuge der Fokusgruppen nicht bestätigt werden. In den Fokusgruppen mussten die Artikel in Kleingruppen (circa 3 Personen) in 4 Gruppen sortiert werden, von 1 – sehr wichtig, bis 4 – unwichtig. Es ging um das persönliche Interesse und nicht darum, wie man das allgemeine Interesse einschätzt. Anschließend sollten alle Artikel, die etwas mit Architektur zu tun haben, markiert werden.

Die genaue Analyse mit den Zeitungsartikeln ist im Anhang abgedruckt. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Artikel die Architektur mit einem anderen relevanten Thema verknüpfen sehr hoch bewertet werden. Beispiele sind: geologische Auswirkungen unserer Zivilisation, mehr Stress und kleinere Wohnungen, Bauen nach Erdbeben, Sanierung von Gebäudebestand, Barrierefreiheit. Interessant ist, dass Architektur ja in der Diskussion schon ganz stark mit Kunst in Verbindung gebracht wurde. In dieser Zeitungsanalyse sind Artikel in denen Architektur eher als Kunstform auftritt, wie ein Artikel über die Elbphilharmonie in Hamburg, deutlich niedriger bewertet als die oben genannten Themen. In den Diskussionen war immer wieder Städtebau Thema und wurde auch von den Teilnehmer_innen selbst eingebracht. Bei den Zeitungsartikeln wurde ein Bericht über die Pariser Champ-Elysees und deren Nutzung als Fußgängerzone sehr niedrig bewertet und von nur 2 Drittel als etwas, das mit Architektur zu tun hat, bezeichnet.

Noch was: Ein Artikel ohne Bild hat verloren.

Gibt es einen Mehrwert von „guter“ Architektur?

Dazu sagt man wahrscheinlich gerne und vermutlich auch überzeugt ja. Auffallend ist, dass sich dazu scheinbar wenig Verwertbares von Architekt_innen finden lässt. Umso mehr erfreut es die Aussagen der Fokusgruppen zu lesen. Diese beschreiben sehr schön und auch durchaus differenziert Qualitäten von Architektur. Diese werden versucht allgemein oder ebenso städtebaulich zu beschreiben, aber auch bis hin zu der Wahrnehmung und Wirkung von Innenräumen. Meist sind diese Erkenntnisse aus Erfahrung in Alltagssituationen entstanden und werden auch beschrieben, was ein rundes Bild entstehen lässt.

„Ich finde mit guter Architektur fühlt man sich wohl. Das hat einen Wohlgefühl-Faktor und dann ist auch jeder irgendwie zufriedener und entspannter, wenn das Rundherum passt und wenn etwas schirch ist – da willst du ja auch nicht sein. Da gehst ja weg oder ziehst um oder wenn dir die Stadt nicht gefällt. Zum Beispiel ich könnte nie in Wien wohnen, ich finde Wien total eng und finster – also ich weiß nicht – das wäre so ein Beispiel für mich wo ich auch sage die Architektur passt mir gar nicht und das ist auch der Hauptgrund warum ich dort nicht wohnen wollen würde.“

(Fokusgruppe 5 2016)

„Zwar fällt es schwer daran zu glauben, dass gute Architektur gute Menschen hervorbringe oder dazu erziehe, zumal das letzte darauf gegründete Experiment der Moderne in den Zwanzigerjahren mit ihrem enormen sozialen Elan damit gescheitert ist. Aber ganz den Glauben daran zu verlieren, sagen wir, die Hoffnung daran aufzugeben, fiel mir schwer. Also bleibe ich dabei: Das Wohl des Menschen morgen genauso wie heute hängt von einer Architektur ab, die wohlgestaltet ist, die Charakter hat – und von Städten, die uns wortwörtlich: beherbergen.“

(Sack 2003, 101)

„Der Wert von Architektur verbirgt sich in der Idee, welche die Qualität des Wohnens, des Arbeitens oder der Freizeit steigert. Architektur erzielt Träume mittels planerischer Größe. Architektinnen verstehen ihr Fach. Denn sie haben sich die Grundlagen ihrer Dienstleistung erarbeitet und sie gründlich studiert. Vor allem aber legen sie das unverzichtbare Interesse an den Tag, die Dinge des täglichen Lebens verbessern zu wollen, schöner und funktioneller zu gestalten. Ihre Fähigkeiten wenden sie mit gleichem Einsatz bei allen Bauvorhaben an: vom Schrebergartenhaus bis zum Wolkenkratzer.“

(IG Architektur 2014)

„Ein Architekt plant dort wieder ganz anders hin, wenn du dort einen Architekt hast, passt das Haus dort hinein. Das Haus kann noch so schön oder praktisch sein, es passt einfach nicht auf den Platz hin.“

(Fokusgruppe 6 2016)

„Also wenn man sich fragt, was ist der Mehrwert von Architektur, dann ist es wieder, wenn man es als Kunstform sieht – muss man sich fragen: Was ist der Mehrwert von Kunst einfach? Was habe ich davon wenn ein schönes, ästhetisches Gebäude da ist? Das ist die Grundfrage vom Kunstverständnis. Dass es genug Leute gibt denen das echt etwas geben kann und die von einem ästhetischen Anblick oder von einem ästhetischen Bild – oder was weiß ich – von einem ästhetischen Design oder in der Kleidung oder so, die da – ja, denen das einfach was gibt.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Und wir machen ja immer mehr – das habe ich jetzt gar nicht gesagt – um auch Qualität zu bekommen zivilrechtliche Verträge, mit dem Bauträger. Das heißt, er muss dann gewisse Interessen – Mehrwert – uns garantieren bis hin Sozialräume erstellen, die allen zu Gute kommen, Kunst am Bau ein bisschen etwas, eine Grünfläche unentgeltlich zur Verfügung stellen, oder einen Park bauen, daneben darf er dicht hinstellen. Also das sind wichtige Entwicklungsziele.“

(Interview mit Stadtbaudirektor Werle 2016)

„Gebäude kosten ein Heidengeld – welch ein Luxus, sie zu Teilen lediglich mit den Füßen und den Augen zu benutzen, aber nicht für irgendetwas. Raum ist, ganz gewiss, eine Art von Genussmittel, das der Mensch dann und wann genießen möchte – aber auch genießen muss.“

(Sack 2003, 201)

„Der Grund für die Skepsis ist natürlich nicht darin zu suchen, dass es unserer Zeit an vorzüglichen Architekten, Architektur liebenden Bauherren oder an Interesse des Publikums fehle. Das ist bestimmt alles in genügendem Maße vorhanden. Es fehlt aber offensichtlich an der Einigkeit darüber, worin Schönheit der Architektur zu sehen ist. In dem Vielerlei der Theorien und Meinungen bleibt der Einzelne schließlich auf seinen subjektiven Geschmack angewiesen; er bevorzugt diesen oder jenen Stil, etwa ähnlich wie beim Essen diese oder jene Speise.“

(Taut 1977, 27)

„Ja oder, weil sonst würde auch keiner solche architektonischen Bauwerke bewundern oder anschauen. In jeder Stadt ob du in Kuala Lumpur stehst, ob du in Bangkok stehst, ob du in Wien stehst, oder Paris, du schaust dir immer diese speziellen Punkte an und ob das jetzt was bringt, der Eiffelturm oder nicht, aber du magst es zumindest sehen, oder du magst das Feeling da rundherum sozusagen erhaschen. Deswegen – sehr wohl schafft das und bringt das Mehrwert. Es zieht einen an.“

(Fokusgruppe 3 2016)

„Das individuelle Wohlfühlen. Ich kann mich erinnern am Freitag bin ich wieder in der Pflanzenphysiologie gestanden und habe mir gedacht: Es ist einfach voll schön, ich bin einfach voll gern in dem Gebäude. Und das ist schon gut – würde ich sagen – wenn sich Menschen wohlfühlen.“

(Fokusgruppe 2 2016)

„Wenn von Gott alles Schöne auf Erden kommt, dann muss es auch in den Gebäuden, wo das vermittelt wird, zum Ausdruck gebracht werden. Wie sollen die Menschen die Übernatürlichkeit glauben, wenn das Gebäude so natürlich wirtschaftlich ist. Die Architektur und die erhabene Umgebung können mehr zum festen Glauben beitragen als die Predigt des Pfarrers. Es hat schon Thomas von Aquin (ca. 1225 – 1274) gewusst, als er in seiner Summa theologica schrieb: „Ohne eine gewisse Schönheit kann das Leben der Menschen nicht lange bestehen.“

(Leitner 2012, 176)

„Den Verlust an emotionalen Botschaften durch unsere Umgebung kompensieren bemerkenswerterweise die Sprayer dieser Stadt. „Some people become cops because they want to make the world a better place. Some people become vandals because they want to make the world a better looking place“, wird der Straßenkünstler Robin Basky vom Wiener Architekten Gregor Eichinger zitiert, dem zufolge die Sprayer die Nachfahren der Architekten sind, weil sie die Häuser mit ihren fehlenden Botschaften beschriften und versuchen, die Idee der Ornamentik und der Kommunikation in gebauter Architektur wieder zu etablieren und Bilder in den Köpfen zu erzeugen.“

(Leitner 2012, 102)

„Das Wesen der Baukunst, insofern sie die Frucht des vom Geschmack geleiteten Genies ist, besteht darin, dass sie den Gebäuden alle ästhetische Vollkommenheit gebe, deren sie, nach ihrer Bestimmung, fähig sind. Vollkommenheit, Ordnung, Schicklichkeit der inneren Einrichtung; Schönheit der Form, ein schicklicher Charakter, Ordnung, Regelmäßigkeit, guter Geschmack in den Verzierungen von außen und innen: Dieses sind die Eigenschaften, die der Baumeister jedem Gebäude geben muss.“

(Johann George Sulzer in „Allgemeine Theorie der schönen Künste“ Schumacher 1941, 77-78)

„Also Architektur muss – meiner Meinung – einen Mehrwert bringen, der entweder im Ästhetischen liegt oder in der technischen Fortschrittlichkeit oder in der Ökologie.“

(Fokusgruppe 4 2016)

„Aber ich frage mich dann wieder bei diesen ganz normalen durchschnittlichen – reden wir jetzt einmal von Wohngebäuden – ich rede gar nicht von einer anderen Sparte, Wohngebäude entstehen rund um uns herum, sehen wir alle in Graz und auch in der Stadt, nicht nur dass sie teuer sind, aber sie sind wahnsinnig durchschnittlich, oder? Dann denke ich mir wieso ist da jetzt wieder keiner dabei, der wenigstens die Idee einbringt etwas Überdurchschnittliches im Sinne von einfach nur nicht langweilig, oder so schlecht durchschnittlich, dass man sich eigentlich nicht drinnen wohlfühlt.“

(Fokusgruppe 4 2016)

Oftmals versucht man, in der Angst um Investoren, diesen möglichst wenig Vorgaben zu machen. Dabei könnte eine anspruchsvolle Gestaltung den „Wert“ eines Ortes auch steigern.

(vgl. Sack 2003, 129)

„Ja, wobei - wir haben eigentlich - die Genossenschaften haben eigene technische Abteilungen, die dann planen, oder sie haben fertige Projekt, die schon geplant worden sind und die nur ein bisserl umgeplant werden. Ich meine, das finde ich sowieso am besten. Da bin ich wieder bei dem, was sich bewährt hat, kann ich ruhig beibehalten und im Grazer Bereich bin ich nicht unbedingt so gefordert, dass ich auf das Grundstück reagieren muss, sprich habe ich nicht so unbedingt diese Hanglagen und diese Kuppellagen, wie ich sie in der Steiermark sonst haben könnte, in gewissen Gemeinden. Aber Architekt brauche ich sowieso, es muss einer die Einreichplanung machen, aber es ist jetzt nicht unbedingt der gestalterische Teil des Architekten, sondern der notwendige Dienstleister nach Vorgaben.“

(Interview mit Uhlmann, Wohnen Graz 2016)

„Wenn es gut architektonisch gelöst ist. Also es fängt schon einmal von der Nutzung des Bauplatzes an. Wie ist das Gebäude in - auf dem Platz wo es steht ausgerichtet, wie erscheint das dort. Wie ist es von der Sonnen – Ausrichtung her. Von der täglichen Nutzung her, ja von den Fenster etc. etc. Wo gehe ich in das Haus hinein, oder wie nähere ich mich dem Haus. Und die ganze Garageneinheit zum Beispiel. Was weiß ich, Gartenanlage, das gehört alles dazu. Und wenn das ganze im Einklang ist, dann ist es ein gut durchdachtes Haus.“

(Fokusgruppe 6 2016)

„Eine gute Planung, eine gute Architektur ist natürlich auch primär funktional. Das heißt, die entspricht den Nutzerabsichten und sie leistet sogar mehr, als wie, wenn man den Prozess nicht vorschaltet; weil vieles Selbstgebasteltes, was da so entsteht hat ja oft solche Mängel, dass man unmittelbar darauf schon wieder anpassen muss und es passt nie wirklich zusammen. Es ist kein rundes Projekt, es ist kein gescheites Gesamtkonzept. Ist in Summe viel teurer – wirtschaftlich, mit dem Nachteil, dass auch andere Interessen, wie Ortsbild, dass es einfach eine anständige Architektur ist, dass das auch nicht erfüllt ist und das ist eigentlich der Worst Case. Es ist schlecht für den Nutzer und es ist schlecht für das Ortsbild. Und um das zu drehen, sagen wir ein bisserl eine Energie, natürlich ein bisserl ein Geld in eine gute Planung im Vorfeld, das schaut dann anständig aus und spielt alle Stückerl – nachhaltig. Und die Immobilie steigt an Wert – nachhaltig; und der große Vorteil ist auch, dass wir ganze Stadtteile, ob das jetzt Reininghaus ist, oder Smart City Bereich westlich vom Hauptbahnhof, dass auch die eine Chance haben als Quartier eine Aufwertung zu erleben.“

(Interview mit Stadtplanungsdirektor Werle 2016)

„Also ich muss sagen, dass Architektur, also für mich auf jeden Fall einen Mehrwert haben sollte. Ich denke aber auch weniger an das einzelne Haus, oder an eine Fassade, sondern es ist, was du vorher gesagt hast – fand ich eigentlich ganz gut – da merkt man, da hat sich wer was dabei gedacht. Das ist der Unterschied zwischen, da steht ein Gebäude, oder das ist Architektur. Ich meine das trifft jetzt hauptsächlich auf Stadtraum, auf urbanen Lebensraum – würde ich sagen – zu. Da ist das ganz wichtig – glaub’ ich – dass es gute Architektur hat.“

(Fokusgruppe 1 2016)

„Was mich immer dann so stört ist, wenn ich durch Städte gehe oder mit dem Auto fahre und es passt irgendwie alles nicht zusammen. Du hast diese schönen Altbauten und so Baumalleen und dann hast du wieder zwischendurch Parkplätze mit Einkaufszentren und so amerikanisch gemacht irgendwie. Ich finde so etwas einfach schade, wenn es nicht zusammenpasst.“

(Fokusgruppe 5 2016)

„Städte haben seit ihren frühesten Anfängen auf eine besondere „Repräsentations-Ästhetik“ großen Wert gelegt; Bedeutung und Machtanspruch sollten vor allem den Fremden, aber auch den Bürgern durch eine großartige „Schauseite“ und „Kulisse“ demonstriert werden. Beispiele aus Geschichte und Gegenwart lassen sich fast beliebig viele nennen: Die Schauseite Venedigs für die ankommenden Schiffe mit dem Dogenpalast im Zentrum; die Freiheitsstatue in New York; Parlament und Brücken in London wie Budapest.“

(Schäfer 2006, 49-50)

„In Abwandlung der Brecht’schen Reihenfolge, wonach vor der Moral das Fressen kommt, gilt in unserem Falle: Erst kommt das wirtschaftliche Auspressen von Gebäuden und Landschaft zur persönlichen Bereicherung – und dann erst das Lebensglück, das in dieser Umgebung möglich ist. Politisch korrekter – so verstehen wir das zumindest lieber – lautet die Interpretation: Erst kommt die Hilfe für die weniger Wohlhabenden, etwa durch einen weiteren Penny-Markt vor den Toren des Dorfes und einen weiteren Autobahnknoten zur Bequemlichkeit und Spritersparnis. Das ist Nächstenliebe. Und dann können ja die Bobo-Ästhetiker ein paar Marmorverkleidungen bekommen.“

(Leitner 2012, 51)

„Du sprichst da – glaube ich – ein extrem globales Problem an, was westliche Städte und Gemeinden haben. Das ist das, was meine Freunde mir die ganze Zeit predigen, wo ich auch völlig recht gebe. Dieses Prinzip der Einkaufszentren und diese Einkaufsblöcke, die einfach außerhalb der Gemeinden platziert werden, sodass niemand eigentlich checkt, dass die ganzen Gemeinden innerhalb, also drinnen alle absterben. Ja, das ist eigentlich nicht, ja das ist eigentlich ein politisches Problem in Wirklichkeit.“

(Fokusgruppe 5 2016)

„Also ich merke, ich finde das zum Beispiel bei uns beim Haus, ich finde es wichtig, dass es funktional ist, dass es für mich passt mit der Raumaufteilung usw. Aber ich finde es auch super, dass der Architekt so kleine Elemente eingebaut hat in das Haus wo ich sage da freue ich mich jeden Tag, wenn ich hinschaue.“

(Fokusgruppe 5 2016)

„Also ich baue ein Haus – ich kann mir das leisten. Und in Urlaub fahren, zwei Jahre lang in Urlaub fahren – oder Architekt, guter Architekt, ich weiß, dass der gut ist. Architekt, auf jeden Fall.“

(Fokusgruppe 3 2016)

„Zwischenwasser in Vorarlberg ist ein kleines, aber wegweisendes Beispiel dafür, wie qualitative Dorfentwicklung der Vorzug vor immer weiterer Zersiedelung und Verbauung gegeben werden kann –wenn es auch schwierig war. Der dortige Bürgermeister verwendete seine Kraft nicht darauf, Supermärkte um neue Kreisverkehre anzusiedeln, sondern ließ bereits in den 80er Jahren gegen großen Widerstand Bauland rückwidmen und konzentrierte sich darauf, dass schöne Gebäude errichtet wurden. Das Dorf gilt mittlerweile als Mekka für Architekturfans.“

(Leitner 2012, 196-197)

„Sie müssen ständig gegenüber ihren Bauherren, die ja notwendigerweise Laien sind, als "professionals" verdeutlichen, dass ihre Dienste unverzichtbar sind und sich für den Einzelnen im Ergebnis lohnen.“

(Hommerich 1992, 2)

„Aber ich brauche jetzt nicht den architektonischen Schnick-Schnack, weder in der Wohnung noch außerhalb noch im Gebäude. Erstens einmal kostet es und es muss irgendwer bezahlen.“

(Interview mit Uhlmann, Wohnen Graz 2016)

Ich bedanke mich bei allen Leser_innen dieses Buches und bei allen, die mich bei der Arbeit daran unterstützt haben.

Literaturverzeichnis

Bach, Anita, Lahnert Hans und Christian Schädlich. Architektur und Gesellschaft; Erkenntnisse, Erfahrungen, Haltungen, Anschauungen und Problemsichten zum Architekturschaffen. Weimar: Schriften der Hochschule für Architektur und Bauwesen, 1988.

Boudon, Philippe. Die Siedlung Pessac - 40 Jahre Wohnen á Le Corbusier; Sozioarchitektonische Studie. Gütersloh: Bertelsmann Fchverlag, 1971 (frnzösische Originalausgabe "Pessac de Le Corbusier; Collection ASPECTS de l'URBANISME" 1969).

Colomina und Beatriz. Architectureproduction. New York: Prinseton Architectural Press, 1988.

Czech, Hermann. „Nur keine Panik.“ protokolle. Wien/München, 1971. 142-143.

Eckermann, Johann Peter. Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Leipzig: Brockhaus, 1836.

Elezovic, Kanita. Der Architektenberuf im Zeitalter der Präsentation. Graz, 2014.

Erlinger, Rainer. „Freie berufe: Bedeutung in Recht und Gesellschaft.“ Deutsches Architektenblatt 4 1997.

Feiersinger, Elise, Andreas Vass und Susanne Veit. Bestand der Moderne; Von der Produktion eines architektonischen Werts. Zürich: Park Books, 2012.

Feldhusen, Gernot. Architekten und ihre beruflichen Perspektiven; Der Konflikt zwischen professionellem Anspruch und gesellschaftlicher Wirklichkeit. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt GmbH, 1982.

Feldhusen, Gernot. Berufsbild und Weiterbildung des Architekten. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1974.

Fischer, Günther. Vitruv neu; oder was ist Architektur. Basel: Birkhäuser, 2010.

Fischer, Joachim und Heike (Hg.) Delitz. Die Architektur der Gesellschaft; Theorien für die Architektursoziologie. Bielefeld: transcript Verlag, 2009.

Frampton, Kenneth. Die Architektur der Moderne - eine kritische Baugeschichte. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 2001 (1. Auflage 1980 London).

Heynen, Hilde. Architecture and Modernity; a critique. Cambridge, Massachusetts: MIT Press, 1999 (second printing).

Hollein, Hans. „Alles ist Architektur.“ Bau - Schrift für Architektur und Städtebau 1968.

Hommerich, Christoph. Das Image des Architekten - Aufbruch zu modernem Dienstleistungsmarketing. Bergisch Gladbach, 1992.

Hughes, Francesca. The Architect; Reconstructing her Practice. Cambridge Massachusetts: MIT Press, 1996.

Jäger, Frank Peter (Hrsg.). Der neue Architekt- erfolgreich am veränderten Markt. München: Edition Detail, 2008.

Krakovsky, Christina-Maria. Medial vermittelte Repräsentationen von ArchitektInnen und Bauträgern in der deutschen fachspezifischen Presse. Wien, 2011.

Krier, Léon. The Architecture of Community. Washington: Island Press, 2009.

Leitner, Tarek. Mut zur Schönheit - Streitschrift gegen die Verschandelung Österreichs. Wien: Brandstätter, 2012.

Löw, Martina, Silke Steets und Sergej Stoetzer. Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie. Opladen: Verlag Barbara Budrich, 2007.

Marquart, Christian. Marketing und Öffentlichkeitsarbeit für Architekten und Planer. Stuttgart: avedition, 1997.

Matzig, Gerhard. „Architekt und Abziehbild - Über den Imageverlust eines Berufsstandes.“ Deutsches Architektenblatt 4 1997.

Menz, Sacha. Drei Bücher über den Bauprozess. Zürich: vdf Hochschulverlag, 2009.

Meyer, Hannes. Bauen und Gesellschaft. Dresden: Verlag der Kunst, 1980.

Mies van der Rohe, Ludwig. „Baukunst und Zeitwille.“ Der Querschnitt 4 1924: 31-32.

Ricken, Herbert. Der Architekt. Leipzig: Edition Leipzig, 1990.

Rifkin, Jeremy. Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft; Neue Konzepte für das 21. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH, 2007 2. Auflage (englische Originalausgabe "The End of works" 1995).

Sack, Manfred. Götter und Schafe; Über Häuser, Städte, Architekten - Kritiken und Reportagen. Basel: Birkhäuser, 2000.

Sack, Manfred. Verlockungen der Architektur; Kritische Beobachtungen und Bemerkungen über Häuser und Städte, Plätze und Gärten. Luzern: Quart Verlag GmbH, 2003.

Saint, Andrew. The Image of the Architect. New Haven and London: Yale University Press, 1983.

Schäfer, Bernhard. Architektursoziologie; Grundlage - Epochen - Themen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006 2. Auflage (1. Auflage 2003).

Schopenhauer, Arthur. Die Welt als Wille und Vorstellung. Zürcher Ausgabe, 1977.

Schuhmacher, Fritz (Hrsg.). Lesebuch für Baumeister. Berlin: Karl Heinz Hessel Verlag, 1941.

Schürer, Oliver und Gordana Brandner. architektur : consulting; Kompetenzen, Synergien, Schnittstellen. Basel: Birkhäuser, 2004.

Schürer, Oliver und Helmut (Hg.) Gollner. Berufsfeld Architektur 1.0 - Bestandsaufnahme und Zeitdiagnose. Wien: LIT Verlag GmbH & Co. KG, 2008.

Schürer, Oliver und Helmut (Hg.) Gollner. Berufsfeld Architektur 2.0 - Lebenswelt, Wissen und Vernetzung. Wien: LIT Verlag GmbH & Co. KG, 2014.

Sennet, Richard. Verfall des öffentlichen Lebens; Die Tyrannei der Intimität. Berlin: Berliner Taschenbuch Verlag, 2008 (englische Originalausgabe "The Fall of Public Man" 1974).

Snozzi, Luigi, Andrew Freear und Richard Sennet. Bau der Gesellschaft; Architekturvorträge der ETH Zürich. Zürich: gta Verlag, 2009.

Stekl, Hannes (Hg.). Architektur und Gesellschaft; von der Antike bis zur Gegenwart. Salzburg: Verlag Wolfgang Neugebauer, 1980.

Taut, Bruno. Architekturlehre; Grundlagen, Theorie und Kritik, Beziehung zu den anderen Künsten und zur Gesellschaft aus der Sicht eines sozialistischen Architekten. Hamburg/Westberlin: Verlag für das Studium der Arbeiterbewegung GmbH, 1977 (Originalausgabe auf Japanisch 1948).

Valéry, Paul. Eupalinos; oder Der Architekt. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1973 (französische Originalausgabe "Eupalinos ou l'Architecte, prédédé de l'Ame et la Danse" 1923).

Venturi, Robert und Vincent Joseph Scully. Complexity and contradiction in architecture. New York: Museum of Modern Art, 1974.

Wolfe, Tom. Mit dem Bauhaus leben; Die Diktatur des Rechtecks. Königstein: Athenäum, 1982 (englische Originalausgabe "From Bauhaus to our house" 1981).